



V 6458 EX

# STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

34. Jahrgang · Heft 11/12

November/Dezember 1982

Aufsätze: Bodennutzung 1982  
Ernte 1982  
1981 weniger Sozialhilfeempfänger?  
Studienwünsche  
Entwicklung des Einzelhandels

Beilage: Erweiterte Kreiszahlen

Statistisches Amt für Hamburg  
und Schleswig-Holstein  
Bibliothek  
Standort Kiel

## Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

# Wirtschaftsstatistische Schnellinformation

		September 1982		Januar bis September 1982	
		absolut	Veränderung gegenüber gleichem Monat des Vorjahres in %	Monatsdurchschnitt	Veränderung gegenüber gleichem Zeitraum des Vorjahres in %
<b>Verarbeitendes Gewerbe<sup>1</sup></b>					
Beschäftigte	1 000	175	- 3,3	175	- 2,9
Geleistete Arbeiterstunden	Mill. Std.	18	- 4,6	17	- 4,3
Löhne und Gehälter	Mill. DM	489	+ 0,6	491	+ 1,6
Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	3 007	+ 0,6	2 735	- 0,2
Inlandsumsatz	Mill. DM	2 434	- 1,7	2 215	- 0,4
Auslandsumsatz	Mill. DM	573	+ 11,9	520	+ 0,6
Auftragseingang					
ausgewählter Wirtschaftszweige	Mill. DM	1 328	- 8,9	1 429	+ 1,8
aus dem Inland	Mill. DM	922	- 11,3	1 046	+ 7,6
aus dem Ausland	Mill. DM	406	- 3,1	383	- 11,2
Energieverbrauch	1 000 t SKE	183	- 5,8	187	- 16,2
<b>Bauhauptgewerbe<sup>2</sup></b>					
Beschäftigte	1 000	50	- 8,4	49	- 11,4
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. St.	7	- 10,2	5	- 14,0
Löhne und Gehälter	Mill. DM	146	- 5,8	118	- 10,6
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	449	- 10,5	312	- 15,8
Auftragseingang <sup>3</sup>	Mill. DM	267	+ 13,3	219	- 17,3
<b>Baugenehmigungen<sup>4</sup></b>					
Wohnbau	Wohnungen	1 249	+ 2,5	1 047	- 22,9
Nichtwohnbau	1 000m <sup>3</sup> umbauter Raum	673	+ 9,6	504	- 8,6
<b>Arbeitsmarkt</b>					
Arbeitslose	Anzahl	88 624	+ 50,5	88 962	+ 57,6
		<b>August 1982</b>		<b>Januar bis August 1982</b>	
Ausfuhr	Mill. DM	722	+ 13,0	650	- 8,5
Ausfuhr ohne Schiffe	Mill. DM	584	+ 2,1	600	- 7,4
<b>Kredite<sup>5</sup></b>					
Bestand am Monatsende					
kurzfristige Kredite	Mill. DM	8 813	+ 2,3	9 042	+ 3,2
mittel- und langfristige Kredite <sup>6</sup>	Mill. DM	36 519	+ 6,3	35 796	+ 6,6

1) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E I 1

2) Zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1 3) Nur Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

4) Nur Errichtung neuer Gebäude 5) an inländische Unternehmen und Private 6) einschließlich durchlaufender Kredite

Anmerkung: Zum Einzelhandel, Gastgewerbe und Fremdenverkehr können wegen Umstellung des Berichtskreises erst später wieder Ergebnisse gebracht werden



STATISTISCHE  
MONATSHEFTE  
SCHLESWIG-HOLSTEIN

---

**INHALTSVERZEICHNIS 1982**

**34. Jahrgang**

**A. Grafik des Monats**

**B. Titelverzeichnis**

**C. Schlagwortverzeichnis**

Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

## A. GRAFIK DES MONATS

	Heft
Die Wirtschaftskraft der Kreise 1978	1
Altersaufbau der deutschen Bevölkerung Schleswig-Holsteins	2
Landeshaushalt 1982	3
Wasser und Abwasser im verarbeitenden Gewerbe 1979	4
Kreis- und Gemeindewahl in Schleswig-Holstein am 7. März 1982 (Sitzverteilung)	5
Vom Schüler zum Lehrer	6
Investitionen im verarbeitenden Gewerbe	7
Die Umsatzbesteuerung 1980	9
Sterbefälle 1981	10

## B. TITELVERZEICHNIS

	Heft/Seite		Heft/Seite
Arbeitskräftebesatz der landwirtschaftlichen Betriebe; Größe, Ausrichtung und –	6/128	Baugewerbe; Die Produktionswerte des –s	9/194
Ausländer in Schleswig-Holstein	4/94	Berufsausbildung; Betriebliche und schulische –	7/148
Auslandsgeschäft(s) für das verarbeitende Gewerbe; Die Bedeutung des –	1/21	Berufspendler 1980	1/27
		Betriebe; Größe, Ausrichtung und Arbeitskräftebesatz der landwirtschaftlichen –	6/128

	Heft/Seite		Heft/Seite
Blumen- und Zierpflanzenanbau in Land und Bund	5/117	Milcherzeugung; Rinderbestände, Schlachtungen und –	
Bodenfläche; Nutzungsarten der – 1981	8/166	im Wirtschaftsjahr 1981/82	10/210
Bodennutzungshaupterhebung; Ergebnisse der – 1982	11/226	Pendler; Berufs– 1981	1/27
Einzelhandel; Die Unternehmen des –s in Schleswig-Holstein	5/112	Produktionswerte des Baugewerbes; Die –	9/194
Einzelhandel; Die Entwicklung des –s	11/243	Rauch- und Rauchergewohnheiten der Schleswig-Holsteiner	8/181
Ernte 1982	11/230	Rinderbestände, Schlachtungen und Milcherzeugung im Wirtschaftsjahr 1981/82	10/210
Gehalts- und Lohnstrukturerhebung; Die – (GLS) 1978	10/216	Schlachtungen; Rinderbestände, – und Milcherzeugung im Wirtschaftsjahr 1981/82	10/210
Gemeindewahl; Die Kreis- und – am 7. März 1982		Schleswig-Holstein im Jahre 1981	3/50
Teil 1: Kreisergebnisse	5/102	Sozialhilfeempfänger; 1981 weniger –?	11/234
Teil 2: Gemeindeergebnisse der Kreiswahl	6/122	Studenten; Ausländische – 1981	2/37
Teil 3: Gemeindewahl in den kreisangehörigen Gemeinden	6/124	Studenten; Die – aus Schleswig-Holstein	6/136
Teil 4: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht	7/142	Studienwünsche 1972 bis 1982	11/237
Industrielle(n) Entwicklung; Anfänge der – in Schleswig-Holstein 1830 bis 1867	10/202	Umsätze 1980 und ihre Besteuerung; Die –	9/186
Kartierung von Gemeindeergebnissen; Rechnergesteuerte – im Statistischen Landesamt	8/176	Umweltstatistiken; Möglichkeiten und Grenzen der –	4/82
Kommunalwahlen; Die – in Schleswig-Holstein 1946 bis 1978	1/2	Unternehmen des Einzelhandels; Die – in Schleswig-Holstein	5/112
Kreis- und Gemeindewahl; Die – am 7. März 1982		Verarbeitendes Gewerbe; Die Bedeutung des Auslandsgeschäfts für das –	1/21
Teil 1: Kreisergebnisse	5/102	Viehzählung; Repräsentative Dezember– 1981	2/33
Teil 2: Gemeindeergebnisse der Kreiswahl	6/122	Wohnverhältnisse; Die – in Schleswig-Holstein und im Bund	2/45
Teil 3: Gemeindewahl in den kreisangehörigen Gemeinden	6/124	Zierpflanzenanbau; Blumen- und – im Land und Bund	5/117
Teil 4: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht	7/142		
Landwirtschaftliche(n) Betriebe; Größe, Ausrichtung und Arbeitskräftebesatz der –	6/128		
Lohnstrukturerhebung; Die Gehalts- und – (GLS) 1978	10/216		

## C. SCHLAGWORTVERZEICHNIS

	Heft/Seite		Heft/Seite
Abfallbeseitigung	4/82	Jahresüberblick 1981 (Schleswig-Holstein)	3/50
Abwasserbeseitigung	4/82	Kartierung von Gemeindeergebnissen	8/176
Anbau (Blumen und Zierpflanzen)	5/117	Katasterflächen	8/166
Arbeitskräfte (Landwirtschaft)	3/62, 6/128	Kommunalwahl	1/2, 5/102, 6/122, 6/124, 7/142
Arbeitslose	3/59	Kraftfahrzeugbestand	3/75
Ausbaugewerbe	3/72	Kreiswahl	5/102, 6/122, 6/124, 7/142
Ausfuhr	3/73	Landwirtschaft (Betriebe und Arbeitskräfte)	6/128
Ausländer	4/94	Lebenshaltung (Preisindex)	3/78
Ausländische Studenten	2/37	Lehrernachwuchs	3/57
Auslandsumsätze (Verarbeitendes Gewerbe)	1/21	Löhne (Struktur)	10/216
Auszubildende	7/148	Mikrozensus (Raucher)	8/181
Baugenehmigungen	3/72	Milcherzeugung	3/67, 10/210
Baugewerbe	9/194	Pendelwanderung	1/27
Bauhauptgewerbe	3/71	Personal im öffentlichen Dienst	3/78
Berufsausbildung	7/148	Rauchgewohnheiten	8/181
Berufspendler	1/27	Rinderbestände	10/210
Beschäftigte		Schlachtungen	3/66, 10/210
Versicherungspflichtig	3/58	Schleswig-Holstein im Jahre 1981	3/50
Verarbeitendes Gewerbe	3/70	Schüler	3/53
Betriebe (Landwirtschaft)	3/61, 6/128	Studienwünsche	11/237
Bevölkerung (Stand und Veränderung)	3/51	Sozialhilfe	11/234
Bildungswanderung (Studenten)	6/136	Steuern	3/77
Blumenanbau	5/117	Umsatzsteuer	9/186
Bodenfläche	8/166	Straßenverkehrsunfälle	3/75
Nutzung	3/62	Streiks	3/79
Bodennutzung	11/226	Studenten	3/55, 6/136
Bruttoinlandsprodukt	3/50	Ausländische	2/37
Computerkarten	8/176	Studienabsichten	3/55
Datenverarbeitung (Karten)	8/176	Studienwünsche	11/237
Einfuhr	3/73	Umsätze (Verarbeitendes Gewerbe)	3/69
Einkommen, Außerbetriebliches (Landwirtschaft)	3/61	Umsatzsteuer	9/186
Einzelhandel	5/112, 11/243	Umweltschutz	4/82
Energieverbrauch (Verarbeitendes Gewerbe)	3/69	Verarbeitendes Gewerbe	3/68
Ernte	11/230	Auslandsgeschäft	1/21
Erträge und Ernten	3/63	Verdienste	3/79
Erwerbstätige	3/57	Viehhaltung	3/66
Flächen des Landes	8/166	Viehzählung, repräsentativ	2/33
Fremdenverkehr	3/74	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen	3/50
Gehälter (Struktur)	10/216	Wahlen (Kommunalwahl)	1/2, 5/102, 6/122, 6/124, 7/142
Gemeindewahl	5/102, 6/122, 6/124, 7/142	Wasserversorgung, Öffentliche	4/82
Handelszensus 1979	5/112, 11/243	Wohnungsstichprobe 1978	2/45
Historische Industrieentwicklung	10/202	Zensus im Baugewerbe 1979	9/194
Hochschulprüfungen	3/57	Zierpflanzenanbau	5/117
Industrielle Entwicklung	10/202		
Insolvenzen	3/76		



STATISTISCHE  
MONATSHEFTE  
SCHLESWIG - HOLSTEIN

---

**VERZEICHNIS DER BEITRÄGE**

**1980 — 1982**

**(32. — 34. Jahrgang)**

Gebiet und Bevölkerung	Handel und Gastgewerbe
Gesundheitswesen	Verkehr
Bildung und Kultur	Geld und Kredit
Kirchliche Verhältnisse	Öffentliche Sozialleistungen
Rechtspflege und öffentliche Sicherheit	Öffentliche Finanzen
Wahlen	Preise
Erwerbstätigkeit	Löhne und Gehälter
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Versorgung und Verbrauch
Unternehmen und Arbeitsstätten	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen
Produzierendes Gewerbe	Umweltschutz
Bautätigkeit und Wohnungswesen	Verschiedenes

---

Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

## GEBIET UND BEVÖLKERUNG

Ausländer in Schleswig-Holstein	80/6/117 82/4/94
Ehescheidungen	
Die – des Jahres 1979	80/11/215
Die – 1980	81/10/166
Gemeinden und Ämter; Die schleswig-holsteinischen –	81/2/35
Rauch- und Rauchergewohnheiten der Schleswig-Holsteiner	82/8/181
Schleswig-Holsteiner; Wie groß sind die –?	81/8/146
Urlaubs- und Erholungsreisen 1978/79	81/1/2

## GESUNDHEITSWESEN

Gelbsucht; Erkrankungen an –	81/6/115
------------------------------	----------

## BILDUNG UND KULTUR

Berufsausbildung; Betriebliche und schulische –	82/7/148
Lehramtsprüfungen	80/10/197
Prüfungskandidaten; Die Altersstruktur der –	80/2/48
Studenten	
– im Wintersemester 1980/81	81/4/94
– im Sommersemester 1981	81/10/183
Ausländische – 1981	82/2/37
– aus Schleswig-Holstein	82/6/136
Studienanfänger; Deutsche –	80/8/156
Studiendauer in Schleswig-Holstein 1980	81/8/142
Studienwünsche 1972 bis 1982	82/11/237

## KIRCHLICHE VERHÄLTNISS

(kein Beitrag)

## RECHTSPFLEGE UND ÖFFENTLICHE SICHERHEIT

(kein Beitrag)

## WAHLEN

Bundestagswahl; Die – am 5. Oktober 1980	
Teil 1	80/11/207
Teil 2	81/2/26
Kommunalwahlen; Die – in Schleswig-Holstein 1946 bis 1978	82/1/2
Kreis- und Gemeindewahl; Die – am 7. März 1982	
Teil 1: Kreisergebnisse	82/5/102
Teil 2: Gemeindeergebnisse der Kreiswahl	82/6/122
Teil 3: Gemeindewahl in den kreisangehörigen Gemeinden	82/6/124
Teil 4: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht	82/7/142

## ERWERBSTÄTIGKEIT

Arbeitsmarktentwicklung; Die – in Schleswig-Holstein seit 1975	
Teil 1	80/10/191
Teil 2	81/2/42
Berufspendler	
– 1978	80/2/30
– 1980	82/1/27

## LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, FISCHEREI

Anbau auf dem Ackerland 1981	81/9/150
Arbeitskräfte in der Landwirtschaft	80/7/130
Baumschulen; Die – Schleswig-Holsteins	80/2/43
Betriebe	
Größenstruktur landwirtschaftlicher –	80/11/229
Größe, Ausrichtung und Arbeitskräftebesatz der landwirtschaftlichen –	82/6/128



	Jg./Heft/Seite
Betriebssysteme in der Landwirtschaft 1971 und 1977	80/1/16
Bienenhaltung in Schleswig-Holstein	81/10/169
Blumen- und Zierpflanzenanbau in Land und Bund	82/5/117
Bodenfläche; Nutzungsarten der – 1981	82/8/166
Bodennutzung Neuordnung der –serhebung und Ergebnisse 1980	81/5/98
Ergebnisse der –shaupterhebung 1982	82/11/226
Ernte 1982	82/11/230
Flächenerhebung; Allgemeine – 1979	80/2/39
Geflügelhaltung; Zur Entwicklung der – in Schleswig-Holstein	81/1/14
Getreide und Raps Anbau und Ernten von – 1980	80/10/202
–ernte 1981	81/9/152
–erträge 1981	81/11/202
Milchviehhaltung; Zur Struktur der – in Schleswig-Holstein	80/1/2
Rinderbestände, Schlachtungen und Milcherzeugung im Wirtschaftsjahr 1981/82	82/10/210
Viehählung; Repräsentative Dezember– 1981	82/2/33

#### UNTERNEHMEN UND ARBEITSSTÄTTEN

(kein Beitrag)

#### PRODUZIERENDES GEWERBE

Auftragseingang und Auftragsbestand im verarbeitenden Gewerbe und im Bauhauptgewerbe	80/8/146
Auftragslage im verarbeitenden Gewerbe; Zur –	81/8/136
Auslandsgeschäft(s) für das verarbeitende Gewerbe; Die Bedeutung des –	82/1/21
Bauhauptgewerbe; Das – in Schleswig-Holstein	81/11/190
Handwerksberichterstattung; Die – ab 1977	81/1/7

Jg./Heft/Seite

Industrielle(n) Entwicklung; Anfänge der – in Schleswig-Holstein 1830 bis 1867	82/10/202
Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe 1977	80/1/21
Produktionswerte des Baugewerbes; Die –	82/9/194

#### BAUTÄTIGKEIT UND WOHNUNGSWESEN

Wohngeldempfänger 1978 und 1979	80/6/112
Wohnungstichprobe 1978; Ausgewählte Ergebnisse der –	81/4/90
Wohnverhältnisse Die – im April 1978	80/5/94
Die – in Schleswig-Holstein und im Bund	82/2/45

#### HANDEL UND GASTGEWERBE

Ausfuhr; Die – Schleswig-Holsteins 1980	81/9/154
Einzelhandel Die Unternehmen des –s in Schleswig-Holstein	82/5/112
Die Entwicklung des –s	82/11/243
Fremdenverkehr; Die Kapazität im –	80/7/142
Handel(s) und Gastgewerbe Neuordnung der Statistiken des –s – 1979	80/2/34 81/6/110

#### VERKEHR

Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden	80/7/139
--	----------

#### GELD UND KREDIT

Insolvenzen 1976 bis 1981	81/9/159
---------------------------	----------

## ÖFFENTLICHE SOZIALLEISTUNGEN

Behinderte in Schleswig-Holstein	80/9/166
Sozialhilfeempfänger; 1981 weniger -?	82/11/234

## ÖFFENTLICHE FINANZEN

Personalstruktur im öffentlichen Dienst 1977	80/10/186
Umsätze 1980 und ihre Besteuerung; Die -	82/9/186

## PREISE

Baulandmarkt; Die Entwicklung auf dem - seit 1962	80/11/220
Landwirtschaftlicher Grundbesitz; Kaufwerte für - 1979	80/9/178
Wohngebäude; Der Preisindex für -	80/5/103

## LÖHNE UND GEHÄLTER

Arbeitskosten; Die - der Unternehmen	81/6/120
Gehalts- und Lohnstrukturerhebung; Die - (GLS) 1978	82/10/216

## VERSORGUNG UND VERBRAUCH

Nahrungs- und Genußmittel; Aufwendungen privater Haushalte für -	81/10/177
---	-----------

## VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESAMTRECHNUNGEN

Bruttoinlandsprodukt Das - in den Kreisen 1978	81/4/86
- 1970 und 1980	81/11/186

## UMWELTSCHUTZ

Umweltstatistiken; Möglichkeiten und Grenzen der -	82/4/82
---	---------

## VERSCHIEDENES

Kartierung von Gemeindeergebnissen; Rechnergesteuerte - im Statistischen Landesamt	82/8/176
Schleswig-Holstein im Jahre 1979	80/3/54
Schleswig-Holstein im Jahre 1980 Teil 1	81/3/50
Teil 2	81/4/74
Schleswig-Holstein im Jahre 1981	82/3/50
Statistisches Landesamt im neuen Dienstgebäude	81/8/130
Zu viel Statistik?	80/6/110

INHALT 11/12 - 82

	Seite
Aktuelle Auslese .....	225
Aufsätze	
Ergebnisse der Bodennutzungshaupterhebung 1982 .....	226
Ernte 1982 .....	230
1981 weniger Sozialhilfeempfänger? .....	234
Studienwünsche 1972 bis 1982 .....	237
Die Entwicklung des Einzelhandels .....	243
Tabellenteil mit erweiterten Kreiszahlen ...	Beilage
Wirtschaftskurven A (allgemein) .....	252
Wirtschaftskurven B (Industrie) ...	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistisches Taschenbuch Schleswig-Holstein 1982

104 Seiten, Preis 2,50 DM

Inhalt dieses Jahrgangs  
siehe 2. Halbseite!

## Inhalt des laufenden Jahrgangs nach Monaten

### Heft 1/1982

Kommunalwahlen 1946 bis 1978  
Auslandsumsätze im verarbeitenden Gewerbe  
Berufspendler

### Heft 2/1982

Repräsentative Dezeberviehzählung  
Ausländische Studenten  
Wohnverhältnisse 1978

### Heft 3/1982

Schleswig-Holstein im Jahre 1981

### Heft 4/1982

Umweltstatistiken  
Ausländer

### Heft 5/1982

Kreis- und Gemeindewahl 1982 (Teil 1)  
Einzelhandelsunternehmen  
Blumen und Zierpflanzen

### Heft 6/1982

Kreis- und Gemeindewahl 1982 (Teil 2 und 3)  
Landwirtschaftliche Betriebe  
Studenten aus Schleswig-Holstein

### Heft 7/1982

Kreis- und Gemeindewahl 1982 (Teil 4)  
Berufsausbildung

### Heft 8/1982

Nutzungsarten der Bodenfläche  
Computerkarten im Angebot  
Rauchgewohnheiten

### Heft 9/1982

Umsätze 1980  
Produktionswerte Baugewerbe

### Heft 10/1982

Anfänge der industriellen Entwicklung  
Rinder im Wirtschaftsjahr 1981/82  
Gehalts- und Lohnstruktur

### Heft 11/12 - 1982

Bodennutzung 1982  
Ernte 1982  
1981 weniger Sozialhilfeempfänger?  
Studienwünsche  
Entwicklung des Einzelhandels



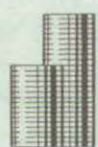
# STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

34. Jahrgang · Heft 11/12

November/Dezember 1982

## Aktuelle Auslese



### Insolvenzen um ein Viertel angestiegen

Nach den Ergebnissen der ersten neun Monate muß damit gerechnet werden, daß die Insolvenzen 1982 die Zahl von 600 deutlich übersteigen und damit einen neuen Höchststand erreichen werden. Von Januar bis September 1982 wurden bei den schleswig-holsteinischen Amtsgerichten 479 Konkurse und zwei Vergleichsverfahren beantragt. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1981 sind es 382 und fünf Vergleichsverfahren gewesen. Ihre Zahl hat sich also insgesamt um 94 oder ein Viertel erhöht. Nach den gegenwärtig erst bis August vorliegenden Zahlen war die Zunahme der Insolvenzen gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum in Schleswig-Holstein allerdings merklich geringer als im Bundesdurchschnitt (Schleswig-Holstein + 26 %; Bundesgebiet + 37 %). Es scheinen häufiger als letztes Jahr kleinere Unternehmen von der Insolvenzenflut erfaßt worden zu sein. Die Beträge in den Millionen-Konkursen sind deutlich zurückgegangen, und die durchschnittlichen Forderungen machen nur noch 473 000 DM anstelle von 914 000 DM aus.



### Auch Erlöse im verarbeitenden Gewerbe rückläufig

Wachsender Beschäftigtenabbau, rezessive Absatzentwicklung und real kräftig gesunkene Bestelleingänge kennzeichnen die gegenwärtige Situation der schleswig-holsteinischen Betriebe des verarbeitenden Gewerbes. Hatte es 1981 preisbereinigt immerhin noch einen Zuwachs der Erlöse (+ 2 %) und – dank kräftig gestiegener Auslandsnachfrage – ein nur geringes Absinken der Ordertätigkeit gegeben, so erreichten die Umsätze in den ersten neun Monaten 1982 nicht einmal nominal das Vorjahresergebnis (real: – 5 %) und die Auftragseingänge schrumpften preisbereinigt um fast 3 %.

Schwerpunkt des Personalabbaus war das Verbrauchsgütergewerbe, das seine Belegschaft um fast 7 % oder 2 200 Beschäftigte reduzierte. Hier ist der Zusammenhang mit dem kränkelnden Wohnungsbau unschwer zu

erkennen: Holzverarbeitung und Feinkeramik gehören zu den Wirtschaftszweigen mit dem stärksten Beschäftigtenrückgang (minus 10 % und mehr). Aber auch das Textil- und Bekleidungs-gewerbe sowie die Papierverarbeitung haben überproportional viel (minus 8 % und mehr) Beschäftigte entlassen, worin die allgemeine Kaufzurückhaltung der privaten Haushalte ihren Niederschlag findet, die mit der hohen Arbeitslosigkeit und den überwiegend negativen wirtschaftlichen Erwartungen zu erklären sein dürfte.



### Stark gedämpfter Preisanstieg im Bausektor

Wer in der Vergangenheit baute, mußte mit Preissteigerungsraten rechnen, die deutlich über denen des Preisindex der Lebenshaltung lagen. Im Bundesgebiet erhöhten sich die Preisindizes von 1976 bis 1982 für Wohngebäude um 42 %, für gewerbliche Betriebsgebäude um 39 %, für den Straßenbau um 40 % und Ortskanäle um 39 %; dagegen stieg der Preisindex der Lebenshaltung aller privaten Haushalte um 24 %. Die höchsten Jahres-Steigerungsraten mußten im Baugewerbe von 1979 auf 1980 mit etwa 11 % bis 13 % hingenommen werden. Vergleichsrechnungen für Schleswig-Holstein ergeben, daß hier die Preisentwicklung weitgehend mit der durch Bundesindizes ausgewiesenen übereinstimmt; lediglich im Hochbau fallen die Steigerungsraten geringfügig niedriger aus.

Nach diesen Höchstwerten kam es zu einer auffälligen Preisberuhigung. Von 1980 auf 1981 erhöhten sich die Jahresdurchschnittswerte für Wohngebäude und gewerbliche Betriebsgebäude um etwa 6 %, für Straßen- und Ortskanalbau lediglich um 2,6 % bzw. 2,7 %. Neben den deutlich geringeren Steigerungsraten fällt die unterschiedliche Preisentwicklung im Hoch- und Tiefbau ins Auge. Diese hat sich bis zum letzten ausgewerteten Erhebungsmonat (August 1982) noch verstärkt. Stiegen die Preise für Wohngebäude gegenüber August 1981 noch um 2,4 %, die für gewerbliche Betriebsgebäude um 3,5 %, so mußten sie im Straßenbau um 3,3 % und für Ortskanalbau um 2,3 % zurückgenommen werden.

## Ergebnisse der Bodennutzungshaupterhebung 1982

Nach dem Gesetz über Bodennutzungs- und Ernterhebung wird jährlich im Mai eine Bodennutzungshaupterhebung durchgeführt. Entsprechend der Neufassung des Gesetzes vom 21. August 1978 wird der gesamte Nutzungsartenkatalog (Bewirtschaftungsarten, Hauptnutzungsarten, Kulturarten) alle vier Jahre – nach 1979 wieder 1983 – in allen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (einschließlich Gartenbau) erfragt. In den Zwischenjahren sind zur Feststellung der betrieblichen Einheiten nur die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche (= Betriebsfläche) und darunter die Wald- und die landwirtschaftlich genutzte Fläche bei allen Betrieben zu ermitteln, dagegen der Anbau auf dem Ackerland nur repräsentativ, d. h. in Stichprobenbetrieben zu erfassen. Dieser Erhebungsturnus bedingt, daß nach 1980 und 1981 auch 1982 die Flächen der einzelnen Kulturarten des Ackerlandes außer für das Land nur für die vier Hauptnaturräume Marsch, Hohe Geest, Vorgeest und Hügelland hochgerechnet werden konnten und erst wieder 1983 tiefer gegliederte Regionalergebnisse vorliegen werden. Im Maiheft 1981 wurden Methode und Vergleichbarkeit der Erhebung ausführlich erläutert.

Die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche der Betriebe, die zum Erfassungsbereich der Bodennutzungserhebung gehören, war geringfügig kleiner als vor einem Jahr und betrug 1,32 Mill. ha, womit 84 % der Gebietsfläche des Landes erfaßt wurden. Die Fläche der Betriebe gliederte sich in 83 % landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF), 11 % Waldfläche und 7 % andere Flächen (Öd- und Unland, Gewässer und Gräben, Gebäude-, Hof- und Wegefläche u. a.).

Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche (1,095 Mill. ha) waren 613 000 ha (= 56 %) Ackerland, 472 000 ha (= 43 %) Dauergrünland und 10 000 ha (= 1 %) sonstige Flächen, im wesentlichen Haus- und Nutzgärten, Obstanlagen und Baumschulflächen.

Regional hat sich in der Marsch – wie in den vorhergehenden Jahren – der Anteil des Ackerlandes an der LF durch weiteren Grünlandumbruch auf gut 46 % erhöht. Dabei erreichte er – wie aus der Karte ersichtlich – in der Nordfriesischen Marsch bereits 63 % und in der Dithmarscher Marsch 58 %, während das Dauergrünland mit einem Anteil von zwei Dritteln an der LF in der Elbmarsch und von drei Vierteln auf der Halbinsel Eiderstedt vorherrscht. Dagegen war auf

der Geest die Ackernutzung weiterhin rückläufig; der Grünlandanteil weitete sich in der Hohen Geest auf 62 % und in der Vorgeest auf 55 % der LF aus. Hierbei war die Nutzungsänderung im Landesteil Schleswig mehr ausgeprägt als im Landesteil Holstein. Im Hügelland veränderten sich die Acker- (77 %) und Dauergrünlandanteile (22 %) nur unwesentlich. Mit über 90 % erreichte das Ackerland in dem Naturraum Nordoldenburg/Fehmarn den höchsten Flächenanteil an der LF. Von der gesamten Ackerfläche des Landes entfallen derzeit 13 % auf die Marsch, 18 % auf die Hohe Geest, 13 % auf die Vorgeest und 57 % auf das Hügelland. Vom Dauergrünland liegen 19 % in der Marsch, 39 % in der Hohen Geest und je 21 % in der Vorgeest und dem Hügelland. Eine andere Nutzung der LF spielt nur im Umland von Hamburg (Baumschulen) und in der Elbmarsch (Obstanlagen) eine größere Rolle.

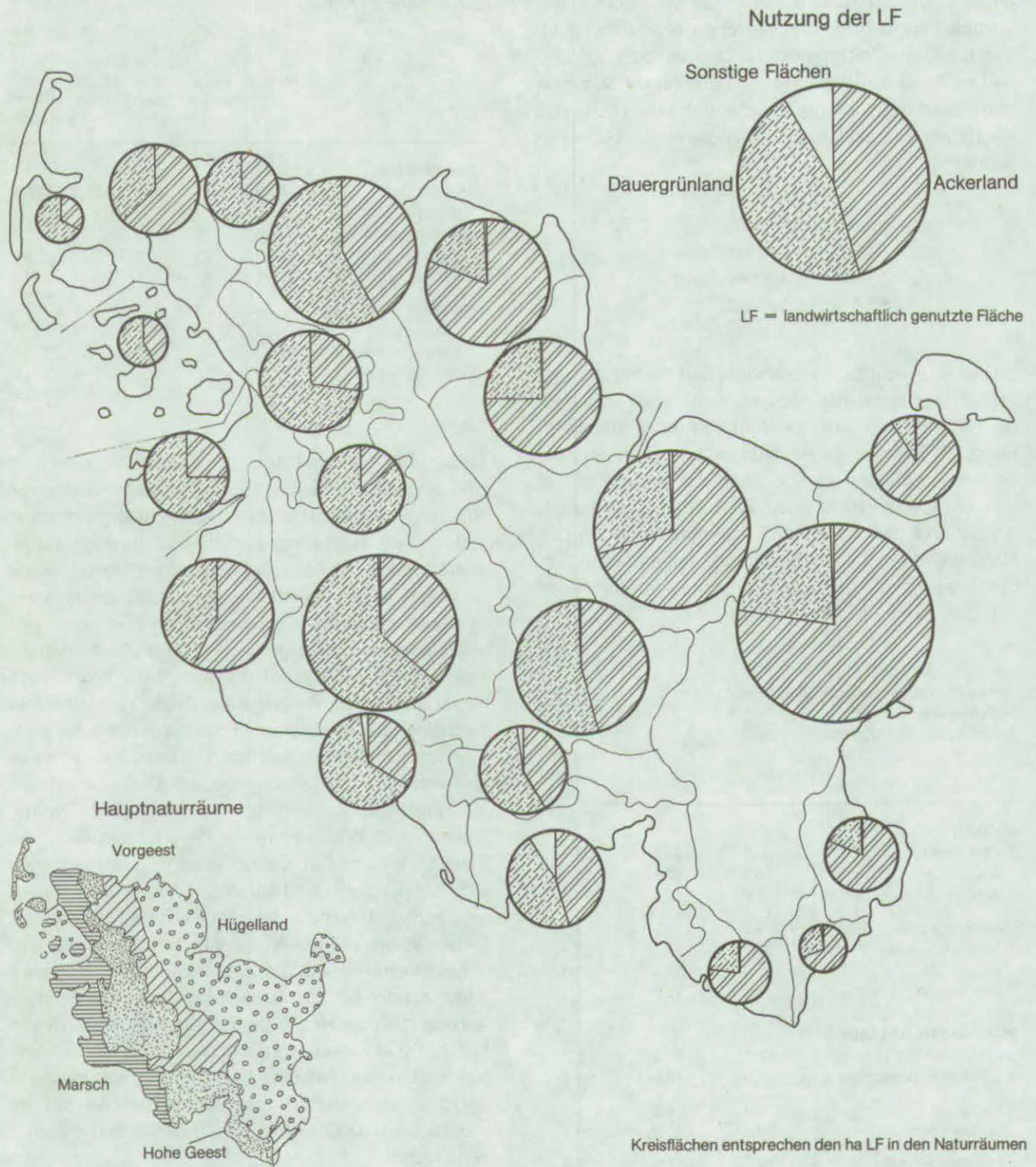
Auf einer gegenüber dem Vorjahr insgesamt 1 % kleineren Ackerfläche (AF) wurden 391 000 ha Getreide, 85 000 ha Raps und Rübsen, 34 000 ha Hackfrüchte und 96 000 ha Ackerfutterpflanzen angebaut. Auf die vier Hauptnaturräume entfielen die folgenden Flächenanteile:

	Marsch	Hohe Geest	Vorgeest	Hügelland	Schl.-Holst. insges.
<b>Ackerfläche in 1 000 ha</b>	<b>77,3</b>	<b>108,6</b>	<b>80,9</b>	<b>346,5</b>	<b>613,2</b>
davon in %					
Getreide	79	60	49	65	64
Raps, Rübsen	9	5	1	21	14
Hackfrüchte	5	8	6	5	6
Futterpflanzen	3	25	43	9	16
andere Kulturarten	4	2	1	1	1

507 000 ha (= 83 % der AF), 4 000 ha weniger als 1981, wurden im Berichtsjahr mit Marktfrüchten bestellt. Die Fläche mit Futterhackfrüchten und Futterpflanzen auf dem Ackerland von zusammen 105 000 ha veränderte sich kaum. Regional wurde – wie im Vorjahr – in der Marsch der Marktfruchtanbau und in der Geest der dort bereits dominierende Futterbau ausgeweitet, während im Hügelland bei beiden Gruppen von Feldfrüchten keine wesentlichen Veränderungen auftraten.

# Hauptnutzungsarten in den Naturräumen 1982

D 5292 Stat.LA S-H



## Rückläufige Getreidefläche

Wie im Vorjahr verringerte sich die diesjährige Getreidefläche um 3 % und ging auf den niedrigsten Stand

seit 1956 zurück. Dabei nahm der Anbau von Getreide in der Marsch und dem Hügelland – bei gleichzeitiger Ausweitung der Winterrapsfläche – um jeweils 2 % ab und verringerte sich zugunsten eines vermehrten

Futterbaus in der Hohen Geest um 3 % und der Vorgeest um 4 % noch stärker. Im Landesmittel kam das Getreide auf einen Anteil an der Ackerfläche von 64 %, wobei die Spanne von knapp der Hälfte in der Vorgeest bis mehr als drei Viertel in der Marsch reicht. Von der Getreidefläche des Landes entfielen 308 000 ha (= 79 %) auf Winter- und 83 000 ha auf Sommergetreidearten. In den vier Hauptnaturräumen hatte das Wintergetreide die folgenden Anteile an der Getreidefläche:

- 88 % in der Marsch
- 63 % in der Hohen Geest
- 58 % in der Vorgeest und
- 85 % im Hügelland.

Soweit es Fruchtfolge, Bodengüte und die Witterungsverhältnisse im Herbst zulassen, wird wegen seiner allgemein höheren Erträge Wintergetreide angebaut. Bei guten Bestellungsbedingungen und geringen Auswinterungsschäden war der Wintergetreideanteil auf den ertragsstarken jungdiluvialen Böden des Hügellandes und den alluvialen Schwemmlandböden der Marsch überdurchschnittlich hoch, während er sich in der Geest – wohl durch die Zunahme späträumender Futterpflanzen – leicht verringerte.

**Anbauentwicklung ausgewählter Fruchtarten in Schleswig-Holstein**  
Anbauflächen in 1 000 ha

	D 1976-81	1981	1982
<b>Getreide</b>			
Winterweizen	138,0	144,9	136,4
Roggen	76,4	52,7	51,5
Wintergerste	101,0	116,4	121,3
Sommerweizen	7,5	9,5	8,3
Sommergerste	33,3	37,3	33,2
Hafer	55,4	39,4	38,4
Sommernenggetreide	2,4	1,3	1,4
<b>Blatt- und Hackfrüchte</b>			
Ölfrüchte	67,7	76,4	84,7
darunter Winterraps	67,0	75,8	84,4
Kartoffeln	6,3	4,8	5,0
Zuckerrüben	20,3	21,0	19,4
Futterhackfrüchte	19,0	11,9	9,3
darunter Runkelrüben	17,1	10,6	8,2
Gemüse			
(einschl. Erdbeeren)	5,5	5,4	5,1
<b>Futterpflanzen</b>			
Klee/Klee gras	10,1	5,8	5,4
Feldgras	43,9	41,8	44,2
Silomais	34,2	46,2	46,2

Die Flächen der einzelnen Getreidearten und deren Anbauentwicklung sind der vorstehenden Übersichtstabelle zu entnehmen. In den Naturräumen ergaben sich die folgenden Anbauverhältnisse:

	Marsch	Hohe Geest	Vorgeest	Hügelland	Schl.-Holst. insges.
<b>Getreidefläche in 1 000 ha</b>	<b>61,3</b>	<b>65,2</b>	<b>39,6</b>	<b>224,3</b>	<b>390,5</b>
davon in %					
Winterweizen	69	16	3	37	35
Wintergerste	18	21	13	41	31
Roggen	1	27	44	7	13
Sommerweizen	4	2	1	2	2
Sommergerste	2	19	27	4	9
Hafer u. Sommernenggetreide	5	16	12	9	10

Gegenüber 1981 hat der Anbau von Weizen (- 6 %) und Sommergerste (- 11 %) erheblich und der von Roggen (- 2 %) und Hafer (- 3 %) leicht abgenommen, während die Fläche mit Wintergerste deutlich ausgeweitet wurde. Abweichend vom Landesmittel wurde im Hügelland die Haferfläche leicht ausgedehnt sowie in der Vorgeest die Fläche mit Roggen erstmals seit vier Jahren wieder vergrößert und hier gleichzeitig die Fläche mit Wintergerste eingeschränkt. Wenn auch in der Marsch die Wintergerstenfläche im dritten Jahr nacheinander zugenommen hat, so waren im diesjährigen Erntejahr immer noch nahezu drei von vier Getreidefeldern mit Weizen bestellt. Dagegen hat sich im Hügelland der Anbau noch mehr vom Winterweizen zur Wintergerste verlagert, nachdem die Flächen der beiden Getreidearten im vergangenen Jahr bereits gleich groß waren. Der Anbau des Roggens wird immer stärker auf die ertragsschwächsten Böden, insbesondere die der Vorgeest, zurückgedrängt und scheint sich in diesem Landschaftsraum zu stabilisieren. Aufgrund der starken Ausweitung des Wintergerstenanbaus stieg die Fläche der Futtergetreidearten leicht auf 194 000 ha an, während die Fläche der Brotgetreidearten auf 196 000 ha erheblich abnahm und dabei in den letzten drei Jahren um 40 000 ha – darunter 16 000 ha Weizen und 24 000 ha Roggen – zurückging.

**Mehr Raps, weniger Hackfrüchte**

Der Anbau von Ölfrüchten – nahezu ausschließlich Winterraps – wurde bei günstigen Aussaatbedingungen



im Herbst 1981 und geringer Auswinterung um 8 000 ha (+ 11 %) auf erstmals 85 000 ha ausgeweitet. Eine Zunahme des Anbaus von Wintergerste, der einzigen ausreichend früh räumenden Vorfrucht zu Winterraps in Schleswig-Holstein, kam dieser Entwicklung entgegen. Dabei stieg die Rapsfläche relativ am stärksten – um gut 2 000 ha auf nahezu 7 000 ha – in der Marsch an, verfehlte aber dort nur knapp die bisher größte Fläche des Jahres 1974. Während die Standortansprüche des Rapses in der Vorgeest (1 000 ha) nur selten erfüllt sind, wird er in der Hohen Geest (5 000 ha) in die Fruchtfolge auf den besseren Böden zunehmend aufgenommen. Bei einer Anbaufläche von 71 000 ha entfielen jedoch 84 % des in Schleswig-Holstein angebauten Rapses auf das Hügelland. Der durchschnittliche Anteil der Ölfuchtfläche an der Ackerfläche des Landes stieg um zwei Prozentpunkte auf 14 %; er ist damit 2,5mal so hoch wie der Hackfruchtanteil. Im Hügelland hat sich der Anbauanteil auf im Mittel 21 % erhöht, wobei dieser in Marktfruchtbetrieben ohne Hackfrucht und Futterbau bis zu einem Drittel in der Fruchtfolge (Wi.-Gerste/Wi.-Raps/Wi.-Weizen) ansteigen kann.

Bei den Hackfrüchten setzte sich die langjährige rückläufige Entwicklung insgesamt fort. Dabei nahm die Zuckerrübenfläche weltmarktbedingt um 7 % und der Anbau von Futterhackfrüchten um 22 % auf erstmals weniger als 10 000 ha ab, wobei sich die Anbauverlagerung zu den Futterpflanzen fortsetzte. Dagegen hielt sich der Kartoffelanbau auf vorjähriger Höhe und stabilisierte sich vor allem in den Naturräumen der Geest, wo zwei Drittel der Fläche liegen. Der Anbau von Gemüse erreichte nicht ganz die Fläche des Vorjahres, doch waren in der Marsch und dem Hügelland mit ihrem ausgedehnten Kohlanbau in Dithmarschen und auf Fehmarn leichte Flächenzunahmen zu verzeichnen. Der Anbau von Hülsenfrüchten ist in Schleswig-Holstein mit nur wenigen hundert Hektar ohne Bedeutung.

### Zunahme des Futterbaus

Wie in den Vorjahren vergrößerte sich die Fläche der Ackerfutterpflanzen – bedingt durch die intensive Milchviehaufstockung – weiter und stieg um 2 % auf einen Höchststand seit 1971 an. Damit wurde ein durchschnittlicher Anteil an der Ackerfläche von 16 % erreicht. Mit nur 3 % ist dieser in der Marsch unbedeutend und liegt auch im Hügelland unter 10 %, macht aber in der Hohen Geest ein Viertel und in der Vorgeest gut vier Zehntel aus.

Der Anbau von Klee/Kleegras ging noch weiter zurück. Die Silomaisfläche veränderte sich insgesamt gegenüber dem Vorjahresstand nur unwesentlich. Fruchtfolgegründe, hohe Anbaukosten, Schwierigkeiten in der Herbizidanwendung und eine nicht auf allen Standorten vorhandene Ertragsüberlegenheit dürften die derzeitige Stagnation bewirken. Dagegen nahm der Feldgrasanbau nach vorübergehendem Rückgang wieder beträchtlich (+ 6 %) zu. In den einzelnen Naturräumen verlief die Entwicklung jedoch unterschiedlich. Während diese im Hügelland etwa dem Landesmittel entsprach, nahm die Silomaisfläche in der Vorgeest zugunsten eines verstärkten Feldgrasanbaus beträchtlich ab; nur in der Hohen Geest wurde – dem bisherigen Trend entsprechend – die Silomaisfläche bei gleichzeitigem Rückgang des Feldgrasanbaus ausgeweitet.

Die Fläche der Ackerfutterpflanzen verteilte sich in den Naturräumen wie folgt auf die verschiedenen Pflanzenarten:

	Marsch	Hohe Geest	Vorgeest	Hügelland	Schl.-Holst. insges.
<b>Ackerfutterpflanzen in 1 000 ha</b>	<b>2,1</b>	<b>27,6</b>	<b>34,8</b>	<b>31,5</b>	<b>96,0</b>
davon in %					
Klee, Kleegras	3	4	2	12	6
Feldgras	64	33	52	50	46
Silomais	33	63	47	38	48

Somit konzentriert sich der verbliebene Klee/Kleegrasanbau auf Standorte im Hügelland. Mit Ausnahme der Hohen Geest liegt das Schwergewicht des Ackerfutterbaus beim Feldgras, das für die landwirtschaftliche Nutzung zahlreicher Standorte in der Vorgeest unverzichtbar erscheint. Auf der Hohen Geest nimmt der Silomais eine überragende Stellung ein.

### Zusammenfassung

Auch im Wirtschaftsjahr 1981/82 wurde der Marktfruchtbau auf den ertragfähigeren Standorten ausgeweitet. Da im Hügelland das Dauergrünland überwiegend als absolutes Grünland (Senken, Auen, Hanglagen u. ä.) vorliegt, ließen sich daraus in den letzten Jahren kaum noch Ackerflächen freisetzen. Marktfruchtflächen wurden hier dadurch gewonnen, daß Futterhackfrüchte und Futterpflanzen auf dem Ackerland verdrängt wurden. Eine Ersatzfunktion in der

Fruchtfolge übernimmt – begünstigt durch die EG-Marktstützung – der Winterraps. Der Anteil von Winterweizen, Wintergerste und Winterraps an der Ackerfläche ist in diesem Hauptnaturraum auf 71 % angestiegen.

In der Marsch bietet dagegen das Dauergrünland noch Flächenreserven für eine Ackernutzung, und der Grünlandumbruch schreitet an der Westküste unvermindert fort. Nach wie vor sind hier die Fruchtfolgen stark weizenlastig; begünstigt durch die Witterung der letzten zwei Jahre war es möglich, den Anteil des Weizens durch verstärkten Anbau von Wintergerste und Winterraps etwas zurückzudrängen.

Auf den ertragsschwachen Standorten, den humusreichen Böden und tonarmen Mineralböden der Geest, wird dagegen der Futterbau stetig ausgedehnt, indem Dauergrünland neu angelegt und auf

dem Ackerland vermehrt Futterpflanzen – bevorzugt Feldgras auf der Vorgeest und Silomais auf der Hohen Geest – angebaut werden. Während im Hügelland von der landwirtschaftlich genutzten Fläche nur 30 % und in der Marsch 55 % auf Hauptfutterflächen entfallen, sind deren Anteile an der LF in der Hohen Geest auf 72 % und in der Vorgeest auf 75 % angestiegen.

Wenn auch im Berichtsjahr der Kartoffelanbau auf sehr niedrigem Niveau stagnierte, werden Markt- und Futterhackfrüchte zunehmend aus den Fruchtfolgen verdrängt. Während der Weizen offenbar auf den leichteren Böden seine Anbaugrenzen erreicht hat, werden der Wintergerste und dem Winterraps auf der Hohen Geest neue Anbaustandorte erschlossen. Auf den ärmsten Böden, vornehmlich auf der Vorgeest, hat sich der Roggenanbau stabilisiert.

Dr. Hans-Siegfried Grunwaldt

## Ernte 1982

Nach überwiegend günstiger Anfangsentwicklung und vergleichsweise geringen Auswinterungsschäden bei Wintergetreide und Winterraps wurden die Ertragsaussichten für Getreide und Raps von den amtlichen Ernteberichterstatern bereits Ende Juni günstig eingeschätzt. Unsicherheit herrschte allerdings Mitte des Jahres noch über die Auswirkungen der Trockenheit in der ersten Junihälfte auf die Erträge – insbesondere bei Sommergetreide und Hackfrüchten – auf der Geest, aber auch über die Einflüsse der starken Niederschläge Ende Juni/Anfang Juli.

Die ersten Ergebnisse der objektiven Ertragsermittlungen („Besondere Erntermittlung“) zeigten dann bereits Mitte August, daß die Bedingungen des Jahres 1982 – trotz teilweise großer Extreme – zu sehr hohen Getreide- und Rapsenerträgen geführt hatten. Nach den endgültigen Ergebnissen der Ertragsmessungen konnte dann Ende September festgestellt werden, daß sämtliche Getreidearten und Raps absolute Höchstserträge gebracht hatten.

Im Landesmittel wurden von allen Getreidearten und Raps nicht nur die Vorjahresergebnisse und der lang-

### Getreide- und Rapsenerträge 1982 im Vergleich – Schleswig-Holstein insgesamt –

Fruchtart	Hektar- ertrag 1982 dt/ha	Steigerung gegenüber ...			
		D 1976 bis 1981	1981	Trend- erwar- tung für 1982*	bis- herigem Höchst- ertrag
		%			
Winterweizen	73,1	25	21	15	8
Winterroggen	45,3	21	20	11	16
Wintergerste	65,8	21	21	11	13
Sommergerste	42,8	22	12	13	12
Hafer	50,5	29	11	13	7
Winterraps	31,8	16	49	13	3

\* linearer Trend, errechnet nach der Methode der kleinsten Quadrate aus Werten der vorhergehenden 12 Jahre

jährige Durchschnitt erheblich übertroffen, sondern auch die aufgrund der Ergebnisse der vorhergehenden 12 Jahre errechnete Trenderwartung für 1982 und alle bisher erreichten Höchstmarken merklich überschritten. Dabei wurden nicht nur mengenmäßig Höchst-

erträge, sondern auch hervorragende Qualitäten erzielt. So liegt die schleswig-holsteinische Weizenernte in der Backqualität wieder an der Spitze aller Bundesländer.

Nach Ermittlungen des hiesigen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten brachte die in der zweiten Augushälfte einsetzende Schlechtwetterperiode lediglich bei etwa 15 Prozent der Weizenernte und beim Hafer Ernteverzögerungen und Qualitätseinbußen, vor allem in Angeln. Außerdem dürften in den betroffenen Fällen erhöhte Trocknungskosten entstanden sein, die in den übrigen Gebieten und bei den frühen Getreidearten und -sorten 1982 nicht angefallen sind.

Vergleicht man die diesjährigen Ergebnisse der einzelnen Getreidearten mit früheren Ergebnissen und der Trenderwartung, so hebt sich kaum eine Getreideart eindeutig heraus. Allenfalls wären Wintergerste und Roggen zu nennen, die im Vergleich zur Trenderwartung und (mit Sommergerste) zum mehrjährigen Durchschnitt nicht ganz an die Steigerungsraten der übrigen Getreidearten heranreichen. Raps liegt in seiner relativen Steigerung – wenn man einmal von einem Vergleich mit dem außergewöhnlich niedrigen Ertrag des Vorjahres absieht – weit niedriger als die Getreidearten. Der bisherige Höchstertag des Jahres 1974 wurde nur um 3 % und die Trenderwartung nur um 4 % übertroffen.

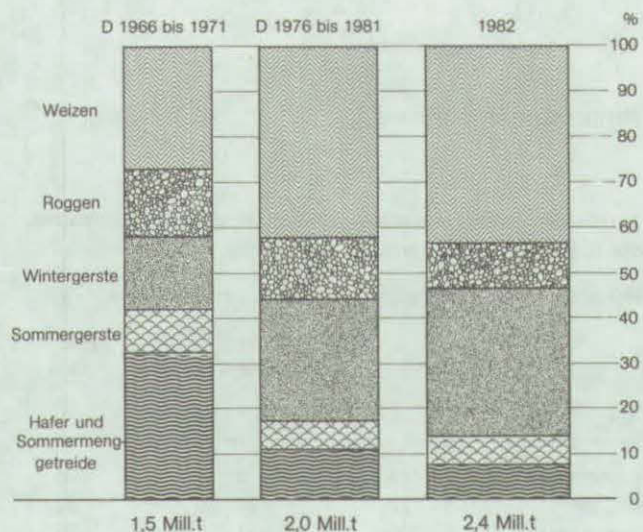
Für Zuckerrüben lagen bis Redaktionsschluß nur Ergebnisse der ersten Ertragsvorschätzungen der Erntebereichterstatte von Ende September vor. Danach wurde im Landesmittel ein Ertrag von 412 dt/ha erwartet. Nach den inzwischen vorliegenden Informationen der Zuckerfabriken und nach den Versuchsergebnissen der Landwirtschaftskammer ist jedoch auch bei Zuckerrüben mit einem höheren, überdurchschnittlichen Ertrag zu rechnen, der den bisherigen Höchstertag von 1981 (423 dt/ha) übertreffen dürfte.

Hohe Erträge von überwiegend guter Qualität wurden auch beim Rohfutter erzielt, so daß die Winterfutterversorgung insofern gesichert ist. Lediglich beim Silomais gab es 1982 merkliche Ertragsausfälle infolge mangelhafter Kolbenausbildung.

Auch die Gesamternte an Getreide von gut 2,4 Mill. t in Schleswig-Holstein ist ein neuer Höchstwert, der bisher nicht annähernd erreicht worden ist. Bemerkenswert ist die langfristige Verschiebung in den Anteilen der einzelnen Getreidearten. Während im Durchschnitt der Jahre 1956 bis 1961 erst 25 % der Gesamternte Weizen waren und nur 8 % Wintergerste, machten 1982

## Getreideernten 1982 und früher

D 5297 Stat.LA S-H

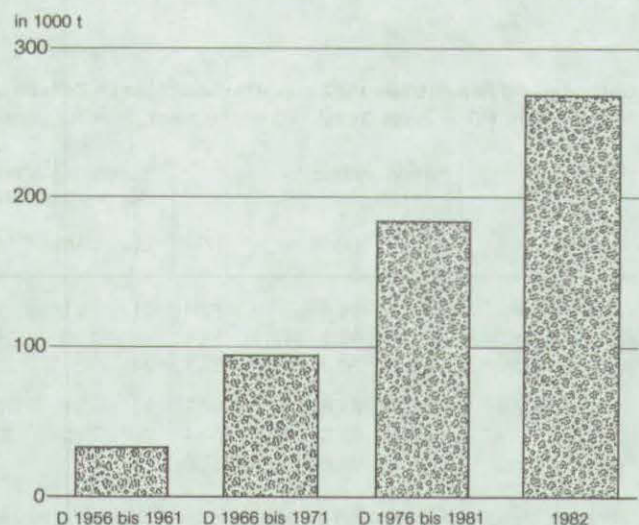


der Weizen 43 % und die Wintergerste 33 % der Gesamternte aus. Gleichzeitig gingen die Anteile des Roggens von 25 % auf 10 % und des Hafers einschließlich Sommermenggetreide von 33 % auf nur noch 8 % zurück. Insbesondere die Marktfruchtbetriebe haben sich konsequent – soweit es Technik, Witterung und Böden zuließen – auf die ertragreicheren Wintergetreidearten konzentriert. —

Die langfristig außerordentlich starke Produktionsausweitung bei Raps und Rübsen ist vor allem Folge laufender Anbauausweitungen. Nochmalige Flächenausdehnung und hohe Hektarerträge brachten eine Steigerung der Gesamternte auf fast 270 000 t, das

## Rapsernten 1982 und früher

D 5298 Stat.LA S-H



sind noch 24 % mehr als im bisherigen Spitzenjahr 1980.

## Naturraumergebnisse

### Anteile der Naturräume an den Anbauflächen der Getreidearten, des Raps und der Zuckerrüben des Landes 1982

Fruchtart	Schlesw.- Holstein ha	davon im Naturraum			
		Marsch	Hohe Geest	Vor- geest	Hügel- land
		%			
Winterweizen	136 444	31	8	1	60
Roggen	51 472	1	34	34	32
Wintergerste	121 301	9	11	4	75
Sommergerste	33 217	4	36	33	26
Hafer	38 381	8	26	11	54
Winterraps	84 436	8	6	1	84
Zuckerrüben	19 436	16	19	6	58

Aus der Übersicht geht hervor, daß der Anbau der aufgezählten Fruchtarten auf die Naturräume sehr unterschiedlich verteilt ist. Ein wesentlicher Grund hierfür sind die unterschiedlichen Ansprüche der Fruchtarten an die Bodengüte. Daher werden zum Beispiel Winterweizen und Winterraps auf der Vorgeest kaum angebaut, weil die Böden in diesem Naturraum keine gesicherten Erträge gewährleisten. Andererseits wird in der Marsch kaum Roggen angebaut, weil andere Getreidearten hier höhere Erträge und zum Teil auch höhere Erlöse je Mengeneinheit bringen.

Wegen der sehr ungleichen Verteilung der einzelnen Getreidearten auf die Standorte ist ein Vergleich von

Hektarerträgen im Landesdurchschnitt der Getreidearten untereinander wenig sinnvoll.

Die Ackerstandorte der Marsch brachten auch 1982 wieder die höchsten Erträge aller wichtigen Marktfrüchte. Sieht man einmal von der Gerste und von Winterraps ab, so sind die Steigerungsraten gegenüber den Vergleichsjahren und dem Trend etwas geringer als im Landesmittel.

Auch auf der Hohen Geest wurden 1982 sämtliche Vergleichszahlen übertroffen, wenngleich — ausgenommen Winterraps — die relativen Steigerungen gegenüber langjährigem Durchschnitt und Trenderwartung überwiegend etwas niedriger erscheinen als im Landesmittel.

Die Vorgeest ist auch 1982 der Naturraum mit den niedrigsten absoluten Hektarerträgen. Betrachtet man jedoch die relativen Veränderungen, so schneidet die Vorgeest 1982 sehr günstig ab. So liegt der Haferertrag mit 43 dt/ha um 39 % über dem dortigen mehrjährigen Durchschnitt und um 10 % über der Trenderwartung. Roggen und Wintergerste brachten jeweils um etwa ein Viertel, Sommergerste um 20 % höhere Erträge als im Durchschnitt der vorhergehenden sechs Jahre. Die Steigerung gegenüber der Trenderwartung war bei den meisten Getreidearten jedoch etwas niedriger als im Landesmittel.

Im Hügelland wurden ebenfalls sämtliche Vergleichszahlen übertroffen. Außer Wintergerste brachten alle anderen Getreidearten höhere relative Steigerungen gegenüber der Trenderwartung und ähnlich hohe Steigerungsraten als im Landesmittel. Für Winterraps errechnen sich allerdings wesentlich niedrigere Steigerungsraten als in der Marsch.

### Getreide- und Rapsertträge 1982 in den Naturräumen im Zeitvergleich

M = Marsch, HG = Hohe Geest, VG = Vorgeest, H = Hügelland; · = Anbau unbedeutend

Fruchtart	Hektarertrag 1982 in dt/ha				Steigerung in % gegenüber Durchschnitt 1976-81				Trenderwartung 1982*				bisherigem Höchstertrag			
	M	HG	VG	H	M	HG	VG	H	M	HG	VG	H	M	HG	VG	H
	Winterweizen	79,2	56,8	·	72,4	21	21	·	26	13	12	·	15	3	7	·
Winterroggen	·	43,1	41,7	51,1	·	20	28	20	·	9	13	11	·	13	16	16
Wintergerste	72,0	53,8	50,0	67,7	24	20	23	21	15	10	12	10	17	13	17	12
Sommergerste	50,8	41,8	38,7	47,7	23	21	20	24	24	12	8	16	12	12	4	14
Hafer	56,7	43,8	42,8	54,4	20	26	39	30	12	9	10	16	7	3	3	8
Winterraps	35,6	29,8	·	31,6	25	17	·	15	20	12	·	12	19	5	·	2

\*) linearer Trend, errechnet nach der Methode der kleinsten Quadrate aus Werten der vorhergehenden 12 Jahre

Zusammenfassend läßt sich aus den Zahlen erkennen, daß sämtliche Getreidearten und Raps in allen Naturräumen des Landes mit den diesjährigen Hektarerträgen nicht nur die Vorjahresergebnisse, sondern auch den langjährigen Durchschnitt, die Trenderwartung und den bisherigen Höchstertag übertrafen haben. Die relativen Steigerungen gegenüber Durchschnitt und Trend waren bei Getreide — mit einigen Ausnahmen — im Osten des Landes und bei Raps im Westen vergleichsweise am höchsten. Im Norden des Landes kam es — wie bereits erwähnt — durch die Regenperiode Mitte August bei den späten Getreidearten Weizen und Hafer zu Auswuchs und damit zu Qualitätseinbußen und teilweise auch zu Ernteverlusten.

Die geschilderten außergewöhnlichen Ertragssteigerungen im Jahre 1982 werfen die Frage nach den Ursachen auf. Noch bis kurz vor der Ernte versprach der Witterungsablauf des Frühjahres und des Sommers nach Ansicht aller Fachleute keineswegs solche außerordentlich hohen Getreideerträge!

Rückblickend lassen sich folgende positiven Faktoren aufzählen, ohne daß diese Aufzählung eine Rangordnung darstellt und vollständig sein muß:

- Günstige Witterung zur Bodenbearbeitung und Bestellung im Herbst 1981
- Schützende Schneedecken während der Frostperioden des Winters 1981/82 — mit Ausnahme des äußersten Nordostens des Landes, wo nennenswerte Flächen von Wintergetreide (insbesondere Weizen) wegen Salzsäden als Folge der heftigen Winterstürme umgebrochen werden mußten —. Der Raps wurde überwiegend nur oberflächlich geschädigt.
- Im Zusammenhang mit den beiden erstgenannten Punkten: sehr gute Bodenstrukturen, hervorragende Bodengare und hohes Porenvolumen.
- Ausreichende Niederschläge im März und im April 1982.
- Keine schädigenden Spätfröste.
- Trockenperiode Mitte März bis Anfang April dürfte im Zusammenhang mit der guten Bodenstruktur zu

reichlicher und tiefer Wurzelbildung geführt haben, so daß die Trockenperioden Ende Mai bis Mitte Juni sowie Anfang Juli bis Anfang August, außer auf einigen wenigen extremen Geeststandorten, nicht zu Wachstumstockungen und Ertragsdepressionen geführt haben.

- Weniger Verdunstung während der Trockenperiode Mai/Juni infolge unterdurchschnittlicher Sonnenscheindauer in diesem Zeitraum.
- Reichliche Niederschläge in der zweiten Junihälfte und Anfang Juli füllten die Böden wieder ausreichend mit Wasser auf für die Phase der Kornausbildung und Ausreife beim Getreide.
- Überdurchschnittlich hohe Globalstrahlung in den Monaten Juni, Juli und August.
- Der Witterungsablauf ermöglichte einen effektiven Fungizideinsatz.
- Die Hitze- und Trockenperiode Juli/August sowie eine gute „Kondition“ der Kulturpflanzen hemmten die weitere Ausbreitung bzw. Wirksamkeit der zum Teil reichlich vorhandenen pilzlichen Schädlinge.
- sehr geringe Ernteverluste beim Raps und beim weitaus größten Teil des Getreides.

Die in der Summe und in der gegebenen Kombination positiven Boden- und Witterungseinflüsse haben die zweifellos auch 1982 weiter verbesserten Anbauverfahren — Bodenbearbeitung, Saatgutwahl, Düngung und Pflanzenschutz — in ihrer Wirkung verstärkt. Hinzu kommt, daß eine zunehmende Zahl von Landwirten diese ertragssteigernden Mittel zu nutzen versteht, weil sich immer mehr Fläche in die Hände weniger, aber fachkundiger und spezialisierter Bewirtschafter verlagert.

Abschließend muß betont werden, daß alle nachträglichen Erklärungsversuche unbefriedigend bleiben müssen und von Spekulation nicht ganz frei sind, da es bisher nicht gelungen ist, die ertragsbestimmenden Faktoren vollständig und ihr Zusammenwirken im Zeitablauf quantitativ zu bestimmen.

*Dr. Matthias Sievers*

## 1981 weniger Sozialhilfeempfänger?

Vor wenigen Wochen hat das Statistische Landesamt seinen jährlichen Bericht über die Sozialhilfe herausgebracht, in dessen Teil 2 die Zahlen der Empfänger veröffentlicht sind. Gleich auf der Titelseite stehen die wichtigsten Zahlen in einer Zeitreihe für 1971 bis 1981. Aus dieser Tabelle stammt die folgende Reihe der Sozialhilfeempfänger und ihrer jährlichen Veränderungsrate:

1971	74 340	+ 7,8 %
1972	79 202	+ 6,5 %
1973	83 531	+ 5,5 %
1974	90 915	+ 8,8 %
1975	100 924	+ 11,0 %
1976	104 433	+ 3,5 %
1977	102 574	- 1,8 %
1978	101 265	- 1,3 %
1979	99 203	- 2,0 %
1980	100 179	+ 1,0 %
1981	94 100	- 6,1 %

Die korrekt gerechnete Statistik für 1981 weist 6 000 oder 6 % weniger Empfänger aus als für das Jahr davor. Dieses Ergebnis ist erstaunlich, denn für 1981 ist weder ein wirtschaftlicher Aufschwung bekannt, der die Zahl der Sozialhilfebedürftigen hätte schrumpfen lassen können, noch eine Rechtsänderung, die den Zugang zur Sozialhilfe erschwert hätte. Dagegen gibt es ein Element methodischer Vergleichsstörung, das in der ganzen Zeitreihe bislang nur einmal wirksam wird, nämlich für 1981: diese Ergebnisse beruhen auf einer Teilerhebung, während alle vorangegangenen Erhebungen Totalzählungen waren.

Für die Gewährung von Sozialhilfe sind örtliche und überörtliche Träger zuständig, das sind die Sozialämter bei den Kreisen und kreisfreien Städten und das Amt für Wohlfahrt und Sozialhilfe beim Sozialministerium. Bei diesen Behörden werden für jeden Sozialhilfefall Akten angelegt und geführt. Die Empfängerstatistik wird mittels individueller Zählblätter erhoben, die bis 1980 für jeden in dem betreffenden Jahr bestehenden oder entstehenden Fall angelegt wurden, 1981 aber nur für solche Fälle, wo der Name des Empfängers mit H, I, M oder P beginnt.

Es war das „Erste Gesetz zur Änderung statistischer Rechtsvorschriften“ vom 14. 3. 1980, das in seinem

Artikel 19 die Rechtsgrundlage u. a. der Sozialhilfestatistik dergestalt änderte, daß „ab 1981 die Zahl der Empfänger der Hilfe jährlich abwechselnd repräsentativ mit einem Auswahlatz von 20 v. H. oder total“ zu erfragen sei. Aus dem Arsenal der Möglichkeiten, eine Stichprobe aus einer Gesamtheit zu ziehen, hat das Statistische Bundesamt die nach Lage der Dinge geeignetste Methode bestimmt, nämlich eine Buchstabenauswahl. Die Aufgabe, auf diese Weise 20 % der Gesamtheit zu erfassen, konnte mit Hilfe von Auszählungen der relativen Häufigkeit von Namens-Anfangsbuchstaben gelöst werden; solche liegen von verschiedenen Stellen und aus verschiedenen Zeiten vor. Da bei regional oder sachlich begrenzten Auszählungen mit systematischen Fehlern gerechnet werden muß, wurde hier eine Auszählung zugrundegelegt, die auf einer bundesweiten Stichprobe aus der Volkszählung 1970 beruht. Danach fangen die Namen von 20,03 % aller Einwohner mit H, I, M und P an. Das mit dieser Methode ermittelte Zählungsergebnis der Sozialhilfeempfänger 1981 wurde maschinell – einheitlich in allen Bundesländern – verfünffacht.

Es muß vermutet werden, daß die so errechnete Gesamtzahl – 94 100 – um mindestens 6 %, eher 8 % unter der tatsächlichen Zahl der Sozialhilfeempfänger liegt. Diese Vermutung stützt sich auch auf die zugehörigen Ausgaben, die für 1981 in derselben Weise ermittelt wurden wie in den Vorjahren (als Totalzählung), so daß die Zeitreihe frei von Methodenänderungen ist und als zuverlässig gelten kann:

1971	176 Mill. DM	+ 18,9 %
1972	216 "	+ 22,7 %
1973	255 "	+ 18,1 %
1974	337 "	+ 32,2 %
1975	421 "	+ 24,9 %
1976	478 "	+ 13,5 %
1977	525 "	+ 9,8 %
1978	560 "	+ 6,7 %
1979	598 "	+ 6,8 %
1980	658 "	+ 10,0 %
1981	736 "	+ 11,9 %

Diese Reihe der Ausgaben zeigt zunächst die zu erwartende Parallelität zu der obigen Reihe mit den Empfängern, nämlich steigende Zuwachsraten bis 1974, dann stark fallende bis 1979, und 1980 wieder eine

leichte Zunahme; dann aber besteht eine starke Diskrepanz für 1981. Wenn man die Zuwachsraten der Empfänger und der Ausgaben für die letzten Jahre miteinander vergleicht, erwartet man nach der für 1981 ermittelten Ausgabenentwicklung eine Empfänger-Zuwachsrate von 2 bis 3 %, die sich bei absolut 102 000 bis 103 000 Empfängern einstellen würde.

Diese Erwartung soll noch durch eine Hilfsrechnung gestützt werden, nämlich durch eine dritte Zeitreihe mit den durchschnittlichen Ausgaben je Empfänger, also dem Quotienten aus den Werten der beiden ersten Übersichten. Diese Reihe sieht – Zahlen gerundet – so aus:

1971	2 370 DM	+ 9,9 %
1972	2 730 "	+ 15,2 %
1973	3 050 "	+ 12,0 %
1974	3 700 "	+ 21,7 %
1975	4 170 "	+ 12,4 %
1976	4 580 "	+ 9,6 %
1977	5 120 "	+ 11,9 %
1978	5 530 "	+ 8,0 %
1979	6 030 "	+ 9,0 %
1980	6 570 "	+ 9,1 %
1981	7 820 "	+ 19,0 %

1981 fällt durch eine unerklärlich hohe Zuwachsrate auf; der Quotientenwert – 7 820 – könnte, wenn sein Dividend gelten soll, durch einen zu geringen Divisor – die Empfängerzahl – überhöht sein. Eine Rückwärtsrechnung ist hier hilfreich: Setzt man die Zuwachsrate 1981 auf 9 % fest, so errechnen sich fiktive 7 160 DM Ausgaben je Empfänger, was bei den zuverlässigen 736 Mill. DM zu 102 800 Empfängern führen würde, eine Zahl, die in den oben abgesteckten Grenzen läge und der gegenüber die hochgerechnete Empfängerzahl (94 100) um 8 % zu niedrig liegt.

Wenn also die hochgerechneten Gesamtzahlen der Empfänger 1981 nennenswert unter den erwarteten Zahlen liegen – und das ist in fast allen Bundesländern so –, könnte man zunächst eine Unzulänglichkeit des Prinzips der Buchstabenauswahl vermuten. Es ist bekannt, daß die Häufigkeiten der einzelnen Anfangsbuchstaben regional schwanken, weil die jeweils häufigsten Namen wie Müller, Schmidt oder Fischer im Norden und Süden der Bundesrepublik in verschiedenem Maße vorherrschen. Dieser Umstand kann zur Erklärung des zu niedrigen Landesergebnisses jedoch nichts beitragen, weil die Häufigkeitsliste auf einer Bundes-Stichprobe beruht und die Untererfassung überall beobachtet wird. Dennoch ist hierzu noch etwas zu sagen, was weiter unten geschehen wird.

Ein zweiter Einwand in Bezug auf die Buchstaben-Methode bezieht sich auf die gewachsene Zahl von Ausländern und deren andere Präferenzen von Anfangsbuchstaben. Hierzu ist zweierlei zu sagen. Die verwendete Namensgrundlage der Volkszählung 1970 bietet getrennte Ergebnisse für Deutsche und Ausländer: mit den Buchstaben H, I, M und P beginnen die Namen von 20,01 % der Deutschen und von 20,64 % der Ausländer (das gewogene Mittel von 20,03 % spiegelt grob den Ausländeranteil wider). Ein systematischer Fehler aus diesem Grunde müßte also zu einer (wenn auch minimalen) Übererfassung führen.

Zum anderen gilt es, Größenordnungen eines möglichen Einflusses abzuschätzen: Von allen Sozialhilfeempfängern sind nach der Totalzählung von 1980 4 % Ausländer, nach der Stichprobe von 1981 etwa 3 %. Diese mögen infolge der Namens-Komponente untererfaßt sein (obwohl nach der 1970er Auszählung die Abweichung, wie gesagt, um etwa 3 % in der anderen Richtung lag; aber durch starke Umschichtung der Nationalitäten mag ja für 1981 eine sogar in der Richtung andere Abweichung gelten als 1970): dabei kann es sich aber wieder nur um wenige Prozente handeln, so daß aus den in Schleswig-Holstein ermittelten knapp 3 000 ausländischen Sozialhilfeempfängern insofern also vielleicht 3 100 werden müßten. Ein solcher Zuwachs würde aber die Gesamtzahl der Sozialhilfeempfänger nur unmerklich anheben. Der Unterschied zur Vorjahreszahl würde sich von – 6,1 % auf – 5,9 % verringern.

Der Vollständigkeit halber sei noch ein letzter denkbarer Einwand erwähnt, nämlich die Frage, ob vielleicht zwischen den Merkmalen „Sozialhilfeempfänger“ und „H, I, M, P-Name“ irgendeine innere Beziehung besteht, wie er vielleicht zwischen „XY-Name“ und „Asylbewerber“ bestehen mag. Hierfür findet sich jedoch kein Anhaltspunkt.

Wenn also die Methode der Stichprobenauswahl keinen Ansatz zur Erklärung der vermuteten Untererfassung bietet, drängt sich die Annahme auf, die Berichtsstellen könnten beim Abgeben der Zählblätter einige Empfänger vergessen haben, die nach dem Namensanfang zu melden gewesen wären. Einer von 12 nicht angegeben – wie leicht kann das geschehen, wenn mehrere Abteilungen einer Behörde beteiligt sind und sich immer einige Akten unterwegs befinden!

Tatsächlich gibt es einen Anhaltspunkt für diese Annahme. Vergleicht man nämlich die Zählblatt-Anzahl 1980 und 1981 für die einzelnen Kreise, dann ergeben

sich erstaunliche Unterschiede der erreichten Anteile, die nach der Buchstabenvorgabe ja 20 % betragen sollten, verändert um ein Maß, das die wirkliche Veränderung der Sozialhilfeempfänger ausdrücken würde.

	Erreichter Anteilswert	Gewicht
	29	3,2
	26	6,8
	23	8,4
	22	3,2
	22	5,8
	22	5,7
	21	5,6
	20	6,7
	20	5,8
	19	15,1
	19	5,4
	19	5,6
	17	3,3
	17	5,2
	14	13,8
Land:	19	(100)

Für Schleswig-Holstein im Ganzen ergeben sich rund 19 %, aber in den Kreisen Werte zwischen 14 % und 29 % der Vorjahreszahl. Derartige Unterschiede können kaum in den tatsächlichen Verhältnissen (Anteil der Namen mit „H, I, M, P“ oder Veränderung der Zahl der Sozialhilfeempfänger von 1980 auf 81) begründet sein. Dennoch ist hier auf einen denkbaren regionalen Einfluß auf die Namensverteilung zurückzukommen. Eine Auszählung der Arbeitsverwaltung an über 800 000 Beschäftigten 1961 für das Land und seine damaligen 9 Arbeitsämter zeigt, daß verhältnismäßig hohe Abweichungen innerhalb des Landes auftreten. Weil damals die Anfangsbuchstaben I und J zusammengefaßt wurden, kann jetzt nur mit oder ohne diese beiden verglichen werden:

	Anteil der Buchstaben	
	H, M, P	H, I, J, M, P,
Region mit hohem Anteil	22,9	29,9
Landesmittel	20,1	23,5
Region mit niedrigem Anteil	19,4	21,9
Zum Vergleich:		
Bundesgebiet 1970	19,7	21,8

Je nachdem, welchen Einfluß man dem Anfangsbuchstaben I in Schleswig-Holstein einräumen will, zeigen sich innerhalb des Landes zwischen den Regionen Unterschiede von etwa 5 Prozentpunkten in dem Anteil des für die Sozialhilfestatistik 1981 gewählten Namenskollektivs H, I, M, P. Immerhin zeigt die Übersicht aber auch, daß dessen Anteil insgesamt etwas größer ist als im Bundesmittel, und zwar um etwa 0,8 Prozentpunkte.

Auch wenn also regionale Unterschiede in der Namenshäufigkeit bestehen, dürften sie nicht entfernt so groß sein wie sie 1981 aufgetreten sind, nämlich 15 Prozentpunkte, und im Mittel dürften sie gerade nicht zu einer Untererfassung führen. Da dies jedoch, wie eingangs dargelegt, nicht bezweifelt werden kann, muß man sie wohl auf die Auswahlvorgänge in den Berichtsstellen zurückführen.

Angesichts dieser Streubreite der Anteilswerte „Zählblätter-Stichprobe 1981 in % der Zählblätter Total 1980“ in den Kreisen muß man sich wundern, daß der schleswig-holsteinische Landeswert von 19 % in fast allen Bundesländern wiederkehrt; die Lage dieses Landeswertes hängt ja wesentlich auch von dem Gewicht der Kreise ab (siehe obige Aufstellung). Wenn zum Beispiel der unterste Wert und der erste der drei 22er Werte ihr Gewicht tauschten oder, anders gesagt, die zwei Kreise mit ihren angegebenen Gewichten (das sind die Empfänger von 1980) den Anteilswert des jeweils anderen erreicht hätten, dann ergäbe sich ein Landeswert von 20,0 %, das hochgerechnete Ergebnis 1981 wäre mit dem des Vorjahres gleich und niemand hätte Veranlassung gehabt, die Zahlen zu bezweifeln. Wenn durch eine fiktive Rechnung, z. B. Anheben des Kreises mit der relativ geringsten Empfängerzahl, ein unauffälliges Landesergebnis zu konstruieren ist, sagt das übrigens nicht, daß die Statistik dann in Ordnung wäre. Eine solche Manipulation erweist nur die wohltätige Wirkung schon einer kleinen Zahl von Einheiten auf den Ausgleich fehlerhafter Einzeldaten im Gesamtergebnis, zugleich aber auch die Anfälligkeit eines Gesamtergebnisses durch die Fehlerhaftigkeit seiner Teile.

Die Aufreihung der Kreise in der obigen Übersicht läßt keine Sinndeutung zu, etwa die einer Rangfolge gemäß kreisfreie Städte/Kreise oder stadtnahe Kreise/ländliche Kreise, sondern wirkt rein zufällig. Was aber ist bei 15 Berichtsstellen zufällig verteilt? Wohl die Arbeitsweise der für die Zählblätterstellung zuständigen Mitarbeiter und die interne Organisation der Aktenablage und Fall-Bearbeitung. Als entscheidende Ursache der eingangs genannten Auffälligkeit muß man also wohl die Tatsache der Stichprobenerhebung in



Verbindung damit ansehen, daß das „Ziehen“ der Stichprobenfälle ein Wochen andauernder, von vielen Menschen mit ihren individuellen Schwankungen abhängender Vorgang ist, wobei die Schwankungen sich zwar zum Teil ausgleichen, insgesamt aber einer Tendenz unterliegen, die aus der Praxis psychologisch verständlich ist: Das Anlegen von statistischen Zählblättern ist nun einmal für jeden, der beruflich einen anderen Leistungsauftrag hat (und umso eher, je mehr er diesen zur eigenen Sache macht), eine ungeliebte Tätigkeit, die immer in Gefahr ist, unterbetreut zu werden. Dieser Gefahr wird der Bearbeiter bei einer Stichprobenerhebung, deren Auswahlfälle er selbst bestimmt, eher unterliegen als bei einer Totalerhebung, die er ohne eigene Auswahlfunktion durchführt.

Nach allen Darlegungen können die 1981er Zahlen der Sozialhilfeempfänger leider nicht als normal verwertbar gelten. Bei dieser Statistik kommt es nun einmal auch auf die absoluten Zahlen an und nicht nur auf die Relationen von Merkmalen, die die einbezogenen Fälle

aufweisen. Insoweit, also zum Beispiel im Anteil der Altersgruppen der Sozialhilfeempfänger, sind nur geringe Vorbehalte zu machen. Ein solcher Vorbehalt könnte aber etwa dahin gehen, daß das „Vergessen“ einzelner Fälle – wie gesagt: nur einer von zwölf – gehäuft bestimmte Hilfearten betrifft, wenn deren Fallbearbeitung anders organisiert ist als die anderer Hilfearten.

Die Hauptkonsumenten dieser Statistik werden abschätzen können, ob ein Ergebnis eingeschränkter Brauchbarkeit den Aufwand seiner Erhebung und Erstellung lohnt, oder ob die Absicht des Gesetzgebers, einzusparen, sich in ihr Gegenteil verkehrt. Die nächste Erhebung im gleichen Modus wie 1981 steht bevor; das Statistische Landesamt wird nach den gemachten Erfahrungen seine Bemühungen um richtige Ergebnisse verstärken und die Berichtsstellen auf ihre hohe Verantwortung dafür hinweisen.

*Arnold Heinemann*

## Studienwünsche 1972 bis 1982

Auf der Grundlage des Gesetzes über eine Bundesstatistik für das Hochschulwesen (Hochschulstatistikgesetz – HStatG)<sup>1</sup> werden seit 1972 jedes Jahr die Schüler der Abschlußklassen oder entsprechenden Studienstufen im Sekundarbereich II nach ihren Studien- und Berufswünschen befragt. Die erste Befragung dieser Art veranlaßte die Ständige Konferenz der Kultusminister bereits 1971, wobei allerdings nur die Abiturienten antworten sollten, nicht dagegen – wie danach erforderlich – auch die Schüler, die die Fachhochschulreife anstrebten. Für eine vergleichende Darstellung der Befragungsergebnisse wird daher die Erhebung 1971 hier nicht berücksichtigt.

1) Das Hochschulstatistikgesetz vom 31. August 1971 wurde durch Artikel 3 des 1. Statistikbereinigungsgesetzes vom 14. März 1980 geändert. Der jetzt gültige Wortlaut ist mit der Bekanntmachung der Neufassung des Hochschulstatistikgesetzes vom 21. April 1980 (BGBl. I S. 453) veröffentlicht worden

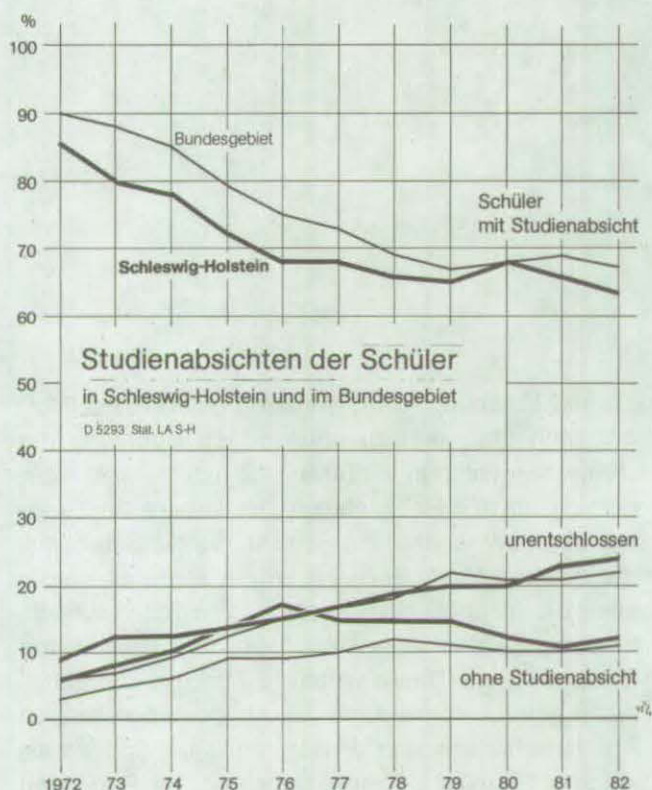
Ziel der Erhebung ist es, frühzeitig umfassende Informationen über den zu erwartenden Übergang der studienberechtigten Schüler aus dem Sekundarbereich auf die Hochschulen (Tertiärbereich) zu erhalten. Daher werden die Schüler, die die Schule mit der Hochschulreife – das kann die allgemeine, aber auch die fachgebundene sein – oder mit der Fachhochschulreife verlassen wollen, ein Vierteljahr vor ihrer Entlassung nach ihrem Wohnsitz, Schulort und Schulzweig gefragt, sowie nach der Art des angestrebten Schulabschlusses, und danach, ob, wann und wo sie welches Studium beginnen möchten. Im Folgenden werden die Entwicklung der Studienneigung und die fachliche Ausrichtung der Studienwünsche behandelt.

Die Individualerhebung – der Schüler hat selbst die Fragen im Erhebungsbogen zu beantworten – zeichnet sich durch einen Beteiligungsgrad der Auskunftspflichtigen von etwa 90 % aus. Nicht nur aus diesem Grunde müssen die Ergebnisse kritisch interpretiert

werden. Die erfaßten Studienwünsche sind Ausdruck subjektiver Vorstellungen, die nachher nicht immer realisiert werden können. So kann für manche Schüler das Zulassungsverfahren der Hinderungsgrund sein, den Studienwunsch zu verwirklichen, andere ändern aus eigenem Entschluß die vorher erklärte Absicht. Dennoch können – unter Berücksichtigung dieser Unsicherheiten – aufschlußreiche Hinweise aus der Erhebung der Studienwünsche abgeleitet werden.

In Schleswig-Holstein nahm die Zahl der Schüler von gut 3 500 im Jahre 1972 auf über 8 600 im Jahre 1982 und damit um 144 % zu. Im gleichen Zeitraum wuchs ihre Zahl im Bundesgebiet um 106 %, nämlich von knapp 126 400 im Jahre 1972 auf 260 900.

Mit steigender Schülerzahl haben sich die Studienabsichten geändert. Das erste Bild zeigt das für die Schüler aus Schleswig-Holstein und dem Bundesgebiet seit 1972.



Die Studienabsicht der Schleswig-Holsteiner lag immer unter dem Bundesdurchschnitt, allerdings von Anfang bis zur Mitte des Beobachtungszeitraumes deutlicher als später. 1972 beabsichtigten noch 85 % der erfaßten Schüler des nördlichsten Bundeslandes zu stu-

dieren, zehn Jahre später wollten das nur noch 64 %. Gleichzeitig nahm der Anteil der Unentschlossenen stark zu, und zwar in Schleswig-Holstein von 9 % 1972 auf 24 % 1982. Ähnlich liegt der Trend für das Verhalten aller erfaßten Schüler im Bundesgebiet. Hier zeigt sich, daß, seit die Berufschancen auch für Akademiker zurückgehen, die Vorteile eines Studiums verstärkt in Frage gestellt werden. Auch antworten immer mehr Schüler wegen der weniger optimistischen Berufsaussichten eindeutig mit einem Nein, wenn sie nach ihren Studienabsichten gefragt werden. Der Anteil Schleswig-Holsteiner, die nicht vorhaben zu studieren, stieg von 6 % im Jahre 1972 auf 12 % im Jahre 1982. Im Zeitablauf ist allerdings zu erkennen, daß seit 1976, als mit 17 % die Studienunlust am größten war, der Anteil der Schüler ohne Studienabsicht wieder leicht zurückgegangen ist. Das Desinteresse an einem Studium nahm im Bundesgebiet bis 1978 zu, danach pendelte es sich auf ein ziemlich stabiles Niveau ein.

Die für die Gesamtheit der befragten Schüler aufgezeigte Entwicklung bestätigt sich grundsätzlich auch in der nach Geschlechtern getrennten Untersuchung. Anhand der Zahlen für Schleswig-Holstein (siehe folgende Tabelle) sieht man, daß mit Ausnahme von 1972, als 86 % der gut 1 500 weiblichen und 84 % der rd. 2 000 männlichen Schüler studieren wollten, bei den männlichen Schülern die Studienbereitschaft stets größer war als bei den weiblichen, und zwar im Durchschnitt um 9 Prozentpunkte. Besonders deutlich wird die geringere Studienneigung der jungen Frauen 1982, als von den rd. 4 000 nur 57 % ein Studium bejahten, gegenüber 69 % der knapp 4 700 Männer. Die gerin-

**Schüler in Schleswig-Holstein nach Studienabsicht und Geschlecht in Prozent**

Jahr	mit Studienabsicht		ohne Studienabsicht		noch unentschlossen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1972	84	86	5	8	11	6
1973	80	79	7	11	13	11
1974	80	75	7	14	13	10
1975	75	68	10	19	15	13
1976	74	61	10	26	16	13
1977	73	61	8	23	18	16
1978	71	60	11	21	19	19
1979	68	61	10	21	22	18
1980	73	63	8	18	19	20
1981	70	62	6	15	24	22
1982	69	57	7	18	23	25

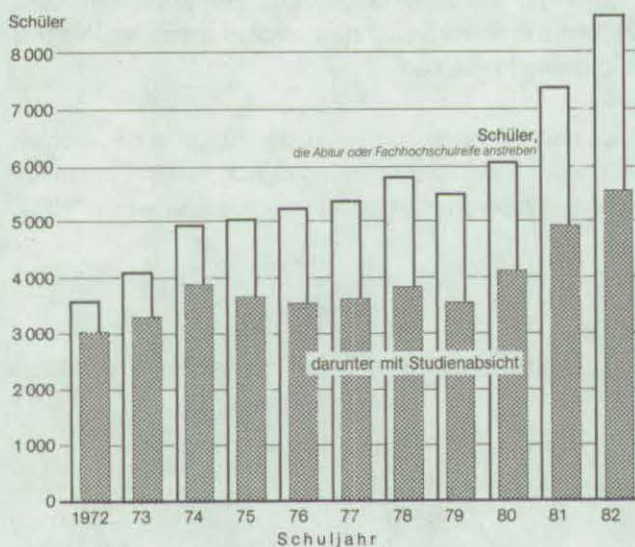
gere Studienneigung der Schülerinnen wird auch durch den Prozentsatz derer bestätigt, die überhaupt kein Interesse am Hochschulstudium haben. Jedes Jahr liegen diese Anteile deutlich – im Durchschnitt um 10 Prozentpunkte – über den entsprechenden Werten der Männer. Die Quote der unentschlossenen Schüler ist für beide Geschlechter ähnlich groß.

Die Studienneigung, ausgedrückt als Anteil Studienwilliger, ist – wie gezeigt werden konnte – seit Jahren rückläufig. Bei wachsenden Schülerzahlen der Jahrgangsstufen 12 und 13 bedeutet das aber nicht, daß auch die Zahlen der Studienwilligen zurückgehen. Das zweite Bild verdeutlicht für Schleswig-Holstein diesen Zusammenhang.

### Schüler und studienwillige Schüler

D 5294 Stat. LA S-H

in Schleswig-Holstein



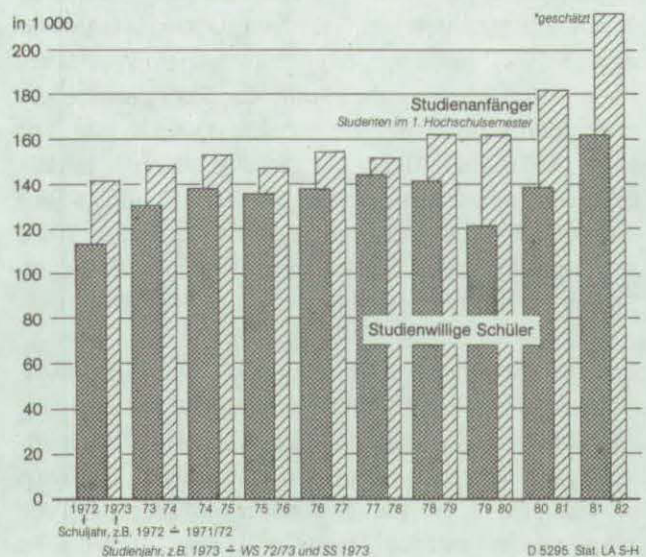
In den letzten 10 Jahren ist die Anzahl der Abiturienten und der Schüler, die die Fachhochschulreife anstreben, ständig gestiegen, wenn auch zwischen 1974 und 1979 weniger stark als vorher und nachher. Die besonders hohen Zuwächse der Schülerzahlen zu Beginn der 80er Jahre sind durch die geburtenstarken Jahrgänge der 18- bis 21jährigen begründet. Der Bruch in der Entwicklung steigender Schülerzahlen im Jahre 1979 erklärt sich durch die Umstellung des Schuljahresbeginns vom April 1966 auf den August 1967 in Schleswig-Holstein und sechs weiteren Bundesländern. Dadurch ergaben sich zwei Kurzschuljahrgänge, wobei die Einschulung im zweiten Kurzschuljahrgang relativ gering war, was sich 13 Jahre später in einer ver-

gleichsweise geringen Schülerzahl auswirkte. Sonst aber waren die Zuwächse der Schülerzahlen im Durchschnitt stärker als die zunehmenden Anteile Studienunwilliger und Unentschlossener, so daß schließlich die Nachfrage nach Studienplätzen vorerst weiterhin und sogar verstärkt ansteigt. Die Beobachtung, daß trotz sinkender Studienneigung die Zahl der Studienwilligen gestiegen ist, gilt sowohl für die männlichen wie auch für die weiblichen Schüler.

Wie bereits erwähnt, basieren die vorliegenden Ergebnisse auf Absichtserklärungen, die hinterher revidiert werden können. So ist es z. B. durchaus möglich, daß später mehr Abiturienten studieren als zum Zeitpunkt der Befragung beabsichtigten. Diese Vermutung wird durch eine Gegenüberstellung der Zahlen der Schüler mit Studienabsichten eines Schuljahres und der Studienanfänger des folgenden Studienjahres erhärtet. Um den Einfluß von Wanderungen der Studienberechtigten auszuschalten – Schulort und Ort der Hochschule der Erstimmatrikulation können in verschiedenen Bundesländern liegen –, werden die Zahlen für das Bundesgebiet herangezogen. Die ausländischen Studienanfänger bleiben unberücksichtigt, da sie ihre Studienberechtigung überwiegend im Heimatland erwerben. Aus verschiedenen Gründen, wie z. B. Ableistungen des Wehr- oder Ersatzdienstes oder Ablegen eines Pflichtpraktikums, kann sich der Beginn des Studiums verzögern. Trotz dieses Einwandes läßt der Vergleich im dritten Bild – im gesamten Beobachtungszeitraum gab es mehr Studienanfänger als studienwillige Schüler – den Schluß zu, daß sich Unent-

### Studienwillige Schüler und deutsche Studienanfänger

im Bundesgebiet



Schuljahr, z.B. 1972 = 1971/72  
Studienjahr, z.B. 1973 = WS 72/73 und SS 1973.

D 5295 Stat. LA S-H

schlossene und Studienunwillige später doch noch immatrikulieren. Die relativ niedrige Zahl studienwilliger Schüler 1979 erklärt sich übrigens aus der bereits für die Entwicklung der Schülerzahlen in Schleswig-Holstein erwähnten Umstellung des Schuljahresbeginns 1967.

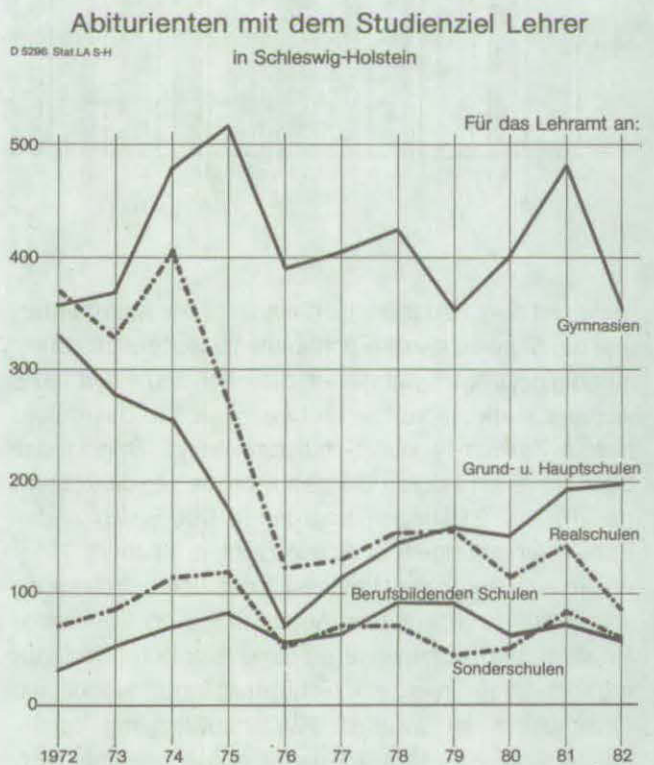
Nachdem aufgezeigt wurde, wie sich im Zeitablauf die Studienbereitschaft verändert hat, sollen im folgenden die fachlichen Studienabsichten dargelegt werden. Auch diese sind natürlich mit einem gewissen Grad der Unsicherheit zu bewerten. Wird eine Immatrikulation z. B. in einem zulassungsbeschränkten Studiengang gewünscht, so kann die Abiturnote diesem Wunsch entgegenstehen. Entweder wartet dann der Studienberechtigte auf eine spätere Zuweisung eines Studienplatzes für sein „Wunschfach“, oder er wählt ein anderes Studienfach. Wenn zwischen der Befragung und dem Beginn des Studiums ein oder mehrere Jahre verstreichen, können sich auch die Interessen verlagern und zu einer anderen fachlichen Studienwahl führen als ursprünglich geäußert. Seine fachliche Studienabsicht gibt der Schüler durch die gewünschte Immatrikulation in einem der über 50 möglichen Studienbereiche kund, die ihm zur Auswahl vorgegeben werden. Inhaltlich verwandte Studienbereiche werden zu 8 Fächergruppen zusammengefaßt, so daß auf dieser Aggregationsebene auch bei Änderungen der Studienwünsche die Richtung der Studienplatznachfrage relativ unverfälscht wiedergespiegelt wird.

Wegen der gesellschaftspolitischen Bedeutung wird die Absicht nach einem Lehrerstudium gezielt erfragt. Die Bundesergebnisse zeigen, daß seit Jahren der Anteil der Abiturienten, die ein Lehrerstudium beabsichtigen, in Schleswig-Holstein stets höher lag als in allen anderen Bundesländern. 1982 z. B. betrug dieser Prozentsatz für Schleswig-Holstein 13 % und überstieg damit den Bundesdurchschnitt um 5 Prozentpunkte. Mit Anteilswerten von je 9 % folgten Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Berlin. Großes Interesse am Lehrerberuf bewiesen die Schleswig-Holsteiner vor allem 1979 und 1981, als die Anteilswerte jeweils 8 Punkte über den entsprechenden Bundesergebnissen von 15 % bzw. 12 % lagen. Lediglich 1976 wollten relativ mehr Baden-Württemberger (24 %) als Schleswig-Holsteiner (19 %) ein Lehramt studieren.

Eine weitergehende Untersuchung für Schleswig-Holstein verdeutlicht, daß die Neigung der Abiturienten, den Lehrerberuf zu erlernen, rückläufig ist. 1982 beabsichtigten von gut 5 500 studienwilligen Schülern rd. 750 (13 %), ein Lehrerstudium aufzunehmen. Vor zehn Jahren war die Attraktivität des Lehrerberufs

für die Schüler noch so groß, daß von den gut 3 000 Studienwilligen über 1 100 (38 %) den Wunsch äußerten, Lehrer zu werden. Bis 1975 (32 %) ging der Anteil am Lehrerstudium interessierter Schüler zurück. Von einer grundsätzlich veränderten Einstellung zum Lehrerberuf konnte bis dahin aber noch nicht gesprochen werden. Erst 1976 schlugen offensichtlich die verringerten Chancen auf eine sichere Beschäftigung als Lehrer auf die Studienabsichten der Abiturienten durch. Nur 19 % (knapp 700 Schüler) der knapp 3 600 studienwilligen Abiturienten wollten damals für ein Lehramt studieren. In den folgenden Jahren stieg das Interesse am Lehrerberuf zwar wieder leicht an – 1978 und 1979 betrug der Anteil jeweils 23 % –, doch dann setzte sich die rückläufige Tendenz durch. Bei deutlich steigenden Zahlen studienwilliger Abiturienten fiel die Quote des voraussichtlichen Lehrernachwuchses von 19 % (1980) über 20 % (1981) auf schließlich 13 % im Jahre 1982. Mit Ausnahme von 1981, als 970 Schüler vorhatten, sich für ein Lehramtsstudium zu immatrikulieren, ist seit 1978 die Entwicklung des Lehrernachwuchses nicht nur in relativen, sondern auch in absoluten Werten rückläufig (siehe Bild).

Das nachlassende Interesse der Abiturienten an der Ausbildung zum Lehrer spiegelt sich in den Zahlen für die einzelnen Lehrämter unterschiedlich wider. 1972



war bei den Abiturienten das Studium für das Lehramt an Realschulen, Gymnasien oder Grund- und Hauptschulen etwa gleichermaßen beliebt. Seit 1976 wird die Ausbildung zum Studienrat deutlich bevorzugt. Dagegen ist das Interesse an dem Studium für den Grund- und Hauptschullehrer und Realschullehrer deutlich zurückgegangen, wenngleich für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen seit 1976 ein leichter Aufwärtstrend besteht. Die Häufigkeit des Wunsches, später einmal an Sonder- oder Berufsschulen zu unterrichten, stellt sich im Zeitablauf und im Vergleich mit den anderen Lehrämtern einigermaßen stabil dar. Die relativ wenigen Abiturienten, die eines dieser beiden Lehrämter zu studieren beabsichtigen, lassen sich offenbar nicht so sehr durch Einstellungschancen leiten wie die anderen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß – wie bei den Männern – die Zahl der studienwilligen Schülerinnen gestiegen, ihr Prozentsatz dagegen gesunken ist, und zwar stärker als bei den Männern. Darüber hinaus kann gezeigt werden, daß der Lehrerberuf besonders von Frauen angestrebt wird, jedoch nicht mehr in dem Maße wie früher. 1972 hatten von den gut 1 300 studienwilligen Abiturientinnen rd. 720 (55 %) vor, Lehrer zu werden, also jede zweite. Zehn Jahre später interessierte sich nur noch jede fünfte Abiturientin für ein Lehrerstudium, nämlich von den rd. 2 300 Studienwilligen 1982 nur noch gut 500 (22 %). Bei den Männern ging der Wunsch, Lehrer zu werden, ebenfalls deutlich zurück, jedoch war bei ihnen das Interesse daran nie so hoch. Beabsichtigten 1972 26 % der rd. 1 700 männlichen Studienwilligen ein Lehrerstudium aufzunehmen, so hatten das 1982 von gut 3 200 studienwilligen Männern nur noch rd. 230 (7 %) vor. Neben der Beobachtung, daß die Bereitschaft zu studieren, besonders bei Frauen zurückgegangen ist, zeigen die Zahlen auch, daß sich die studienwilligen Schülerinnen verstärkt auch für solche Studiengänge interessieren, die nicht zum Lehramt führen. Insgesamt gesehen aber reagieren die weiblichen Schüler auf die veränderten Berufsaussichten des Lehrers in der Form, daß sie überhaupt auf ein Studium verzichten und keine Alternative im Hochschulbereich sehen.

Welche fachliche Ausrichtung streben die anderen Schüler an? Auf diese Frage nannten in Schleswig-Holstein 1982 über 1 250 Schüler und damit 26 % der knapp 4 800 Studienwilligen, die kein Lehrerstudium anstrebten, Studienbereiche der Ingenieurwissenschaften. Das große Interesse bei den Abiturienten an einem Ingenieurstudium widerspricht der verschiedentlich geäußerten Meinung, daß heute junge Menschen

ein gestörtes Verhältnis zur Technik hätten. Der Anteil an Ingenieurwissenschaften interessierter Schüler ist in den letzten zehn Jahren gewachsen: 1972 betrug er 14 %, 1976 22 % und 1980 23 %. Die Entwicklung der Ingenieurwissenschaften zur beliebtesten Fächergruppe ist sicher auch durch die Studiengänge an Fachhochschulen beeinflusst. Seit 1976 ermöglicht das Erhebungs- und Aufbereitungsprogramm, zu unterscheiden, ob die Schüler an einer wissenschaftlichen Hochschule oder einer Fachhochschule studieren wollen. Ohne die an einem Lehrerstudium interessierten Abiturienten ist der Anteil Schüler, die an Fachhochschulen studieren wollten, von 22 % (1976) auf 29 % (1982) gestiegen. Gleichzeitig nahm unter den angehenden Fachhochschulstudenten das Interesse an einem Studium der Ingenieurwissenschaften zu. Von den rd. 650 Schülern, die 1976 vorhatten, sich an einer Fachhochschule einzuschreiben, wollten über 300 (48 %) Ingenieurwissenschaften studieren. 1982 betrug dieser Anteil bei knapp 1 400 Schülern sogar 55 %. Die gewachsene Bedeutung der Fachhochschulen für die Ausbildung des Ingenieur Nachwuchses wird auch dadurch verdeutlicht, daß 1976 von den rd. 640 Schülern, die den Ingenieurberuf anstrebten, 52 % an einer wissenschaftlichen, die anderen an einer Fachhochschule studieren wollten. 1982 dagegen beabsichtigten von den gut 1 250 am Ingenieurstudium interessierten Schülern weit mehr als die Hälfte (61 %), an einer Fachhochschule zu studieren.

Neben der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung sind bei den Schülern Studiengänge der Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften beliebt. Die jüngsten Ergebnisse zeigen, daß rd. 920 Schüler (19 %) vorhatten, ein Studium dieser Fächergruppe aufzunehmen. Allerdings ist das Interesse an den Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften gegenüber 1972 zurückgegangen, als der Anteilswert bei 22 % lag und damit an erster Stelle auf der Studienwunschliste der Schüler stand. Bevorzugte Studienbereiche sind Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften, für die sich 1982 68 % der Schüler interessierten, die Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften studieren wollten. Die positive Einschätzung dieser Studienbereiche bei den Schülern kann durch den zur Zeit relativ problemlosen Hochschulzugang und die vielfältigen beruflichen Einsatzmöglichkeiten begründet werden. Allerdings wird vielleicht übersehen, daß die Einstellungssituation des juristischen Nachwuchses im öffentlichen Dienst nicht mehr so günstig ist wie vor Jahren.

Interesse an Studiengängen der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften zeigten 1982 rd. 750 Schüler und damit 16 % aller Studienwilligen, die kein

Lehramt anstreben. Bei 72 % von ihnen bestand vor allem der Wunsch, die naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten in der Informatik, Chemie, Physik oder Biologie zu erkennen. Gegenüber 1972 ist der Anteil der Studienberechtigten, die ein Studium der Mathematik, Naturwissenschaften aufnehmen wollten, um 2 Prozentpunkte zurückgegangen. Besonders rückläufig ist die Absicht, Sprach- und Kulturwissenschaften zu studieren: 1972 hatten noch 19 % der Studienwilligen vor, ein Studium in dieser Fächergruppe aufzunehmen, 1982 interessierten sich lediglich 11 % dafür. Da Studienfächer der Sprach- und Kulturwissenschaften bevorzugt für ein Lehrerstudium gewählt werden, erklären sicher die verschlechterten Anstellungsmöglichkeiten der Lehrer diese Entwicklung. Deutlich favorisierte Studienbereiche wie in den vorher genannten Fächergruppen hatten die knapp 510 Abiturienten für die Sprach- und Kulturwissenschaften nicht genannt.

Anders als die bisher genannten Fächergruppen, die sich aus einer Vielzahl von Studienbereichen und Studienfächern zusammensetzen, besteht die Fächergruppe der Humanmedizin nur aus zwei Studienfächern, nämlich der Medizin (Allgemein-Medizin) und Zahnmedizin. Das Studium der Humanmedizin ist außerdem nur an Universitäten möglich und setzt voraus, daß die Bedingungen des Auswahlverfahrens erfüllt werden. Trotz des beschränkten Studienplatzangebots äußerten 1982 300 Abiturienten den Wunsch, Allgemein-Medizin zu studieren. Für keinen anderen der über 50 Studienbereiche an wissenschaftlichen oder Fachhochschulen lagen so viele Nennungen vor. Zusammen mit den knapp 50 Abiturienten, die einen Studienplatz für Zahnmedizin anstrebten, ergibt sich für die Fächergruppe der Humanmedizin ein Anteilswert von 7 %. Zählt man die Abiturienten hinzu, die sich für das Studium der Veterinärmedizin – das wegen inhaltlicher Besonderheiten eine eigene Fächergruppe bildet – immatrikulieren wollten, erhöht sich der Anteil

an einer medizinischen Hochschulausbildung interessierter Abiturienten auf 9 %. Auch 1972 hatte das Medizinstudium nach der Häufigkeit der Nennungen ganz oben auf der Wunschliste der Abiturienten gestanden. Relativ gesehen waren es damals sogar mehr Schüler als heute, die sich um einen Studienplatz der Humanmedizin bewerben wollten, nämlich 13 % und 14 % einschließlich Veterinärmedizin. Der Kreis der Schüler, die ein Studium der Humanmedizin beabsichtigen, hat also in den letzten zehn Jahren nicht in dem Maße zugenommen wie in den anderen Fächergruppen, für die Zuwachsraten zwischen gut 120 % (Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften) und rd. 560 % (Agrarwissenschaften) vorliegen. Neben den an Sprach- und Kulturwissenschaften Interessierten (+ 43 %) liegt der Zuwachs der Abiturienten für Humanmedizin mit 42 % weit unter dem Durchschnitt von knapp 160 %. Trotz der als günstig eingeschätzten Berufsaussichten und der hohen sozialen Anerkennung des Arztberufs gibt es offensichtlich nur einen relativ konstanten Kreis von Schülern, die den Zwang zu überdurchschnittlichen Abiturnoten, die Schwierigkeiten des Eignungstests und die vergleichsweise lange Ausbildungszeit auf sich nehmen wollen.

Neben den Ingenieurwissenschaften ist in den letzten zehn Jahren das Interesse an den Kunstwissenschaften und Agrarwissenschaften gewachsen. 1982 betrug der Anteilswert in beiden Bereichen 6 %. In den Kunstwissenschaften lag er damit um 2 Prozentpunkte und in den Agrarwissenschaften um 4 Prozentpunkte über dem Wert von 1972. Bemerkenswert für die Agrarwissenschaften ist das besonders stark gestiegene Interesse an dem Studienbereich Gartenbau/Landespflanze. Hier hat offenbar das in letzter Zeit geschärfte Bewußtsein für alle Fragen einer funktionsfähigen Umwelt auch den Berufswunsch manchen Schülers geprägt.

*Friedrich-Karl Wormeck*

## Die Entwicklung des Einzelhandels

Nachdem im Monatsheft Mai 1982 die Struktur der Einzelhandelsunternehmen im Jahre 1979 behandelt wurde, werden im folgenden Beitrag die Ergebnisse der Handels- und Gaststättenzählungen (HGZ) von 1968 und 1979 verglichen. Untersuchungsgegenstand sind wiederum die Unternehmen mit Schwerpunkt im Einzelhandel und mit Sitz in Schleswig-Holstein, im folgenden auch Einzelhändler genannt.

### Vorbemerkungen zum Vergleich

Die Ergebnisse der Erhebungen von 1968 und 1979 sind nur bedingt vergleichbar, so daß nur Tendenzen aufgezeigt werden können. Der Vergleich wird dabei um so problematischer, je weiter man in den Untersuchungsgegenstand eindringt.

Die wesentlichen Gründe für die eingeschränkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse von 1968 und 1979 sind:

1. Die untere Abschneidegrenze lag in beiden Erhebungen einheitlich bei einem Jahresumsatz von 12 000 DM. Da der Geldwert gegenüber 1968 erheblich gesunken ist, sind 1979 tendenziell mehr Unternehmen in die Erhebung einbezogen worden als 1968.
2. Der Erfassungsgrad war in der Erhebung 1979 höher als 1968, da in der jüngsten Erhebung auch Branchen außerhalb des Handels und des Gastgewerbes mit einem erfahrungsgemäß hohen Handels- und Gastgewerbeanteil überprüft und gegebenenfalls einbezogen wurden.
3. Die Unternehmen mit gemischter Tätigkeit wurden 1968 und 1979 nach unterschiedlichen Kriterien zum Handel und Gastgewerbe und innerhalb des Handels zum Großhandel, zur Handelsvermittlung und zum Einzelhandel zugeordnet. Während die Unternehmen 1968 nach dem Umsatz zugeordnet worden sind, richtete sich die Zuordnung 1979 nach der Wertschöpfung. Die Folge ist eine gegenüber 1968 stärkere Eingrenzung des Erhebungsbereichs, wodurch die von den beiden oben erwähnten Faktoren hervorgerufene Ausweitungstendenz gemildert wurde.

Die Vergleichsstörungen beziehen sich natürlich nicht nur auf den Erhebungsumfang, sondern auch auf die erhobenen Merkmale, da jede Erhebungseinheit ja zugleich Merkmalsträger ist.

Der Vergleich auf der Ebene der Branchen wird außerdem dadurch gestört, daß die Wirtschaftsklassen teilweise neu festgelegt worden sind. Zum Beispiel werden Unternehmen, die schwerpunktmäßig mit Campingmöbeln handeln, nicht mehr zum Einzelhandel mit Sport- und Campingartikeln, sondern zum Einzelhandel mit Hausrat aus Eisen, Metall und Kunststoff gerechnet. Für einen genauen Vergleich hätte man ein Unternehmen, das 1968 und 1979 mit Campingmöbeln handelte, eigentlich in einer der beiden Erhebungen umsetzen müssen. Dies ist jedoch wegen des damit verbundenen erheblichen Aufwandes unterblieben.

Der Vergleich der Umsätze ist wegen der Umstellung der Umsatzsteuer zu Beginn des Jahres 1968 problematisch. Während nämlich bis 1967 – auf dieses Jahr beziehen sich die Umsatzangaben der Erhebung von 1968 – die kumulative Allphasenumsatzsteuer galt, wird seit 1968 das Mehrwertsteuersystem angewendet.

Bei drei Branchen sind die Ergebnisse von 1968 korrigiert worden, um die Vergleichbarkeit zu verbessern; die hier verwendeten Zahlen weichen also von den früher veröffentlichten amtlichen Ergebnissen zur HGZ 1968 ab. Den Hintergrund für die Anpassungen bildet die unterschiedliche systematische Zuordnung der Unternehmen dieser drei Branchen in den Zählungen von 1968 und 1979. So sind die Unternehmen des Landmaschinen- und des Büromaschinenhandels in der jüngsten Erhebung nahezu ausschließlich dem Großhandel, in der Zählung von 1968 dagegen zum Teil auch dem Einzelhandel zugeordnet worden, und von den Schlachtern waren 1968 die meisten im verarbeitenden Gewerbe angesiedelt, weil das Zerlegen, Zerteilen und Herrichten von Fleisch damals noch als verarbeitende Tätigkeit galt, während man es inzwischen als handelsübliche Manipulation ansieht, so daß die Schlachter 1979 in der Mehrzahl ihren Schwerpunkt im Einzelhandel hatten. Während für die Anpassung der Zahlen über den Handel mit Landmaschinen und mit Büromaschinen maßgebend war, daß die Änderungen leicht nachvollziehbar waren, gab hierzu im Fall der Schlachter die erhebliche und ins Gewicht fallende Differenz in der Besetzung dieser Wirtschaftsklasse in beiden Erhebungen den Anlaß.

## Einzelhandel insgesamt

Das Erscheinungsbild des Einzelhandels hat sich in den vergangenen Jahren tiefgreifend gewandelt. Die auffälligsten Erscheinungen dieses Wandels sind:

1. Viele, meist kleinere und mittelgroße Unternehmen sind aus dem Markt ausgeschieden, insbesondere im Lebensmitteleinzelhandel. Zugleich sind die großen Unternehmen noch größer geworden.
2. Verbrauchermärkte, Diskountgeschäfte und SB-Warenhäuser haben erheblich an Bedeutung gewonnen. Mit ihnen sind die Verkaufsflächen und der Grad der Selbstbedienung gewachsen.
3. Verschiebungen in der Nachfragestruktur, die auf den höheren Lebensstandard der Bevölkerung zurückzuführen sind, haben die Branchenstruktur nachhaltig beeinflusst. So ist der Nahrungsmittelsektor gegenüber der durchschnittlichen Entwicklung im Einzelhandel zurückgeblieben, während sich die Kfz-Branche nach vorn geschoben hat.

Abgesehen von einigen regionalen Besonderheiten waren diese Strömungen im gesamten Bundesgebiet zu beobachten.

Zu den herausragenden Merkmalen des Strukturwandels im Einzelhandel gehört die Unternehmenskonzentration seit 1968. Während es damals rund 17 700 selbständige Einzelhändler gab, wurden elf Jahre später nur noch rund 14 000 Einzelhandelsunternehmen gezählt. Seit 1968 sind also per Saldo rund 3 700 Einzelhändler aus dem Markt ausgeschieden. Dies entspricht einem Rückgang um rund ein Fünftel. Bei einer Aufgliederung der Unternehmen nach der Beschäftigtenzahl zeigt sich, daß vor allem kleine Unternehmen auf der Strecke geblieben sind.

**Die Unternehmen des Einzelhandels nach der Beschäftigtengrößenklasse 1968 und 1979**

Unternehmen mit ... bis ... Beschäftigten	Anzahl		Veränderung gegenüber 1968 in %
	1968	1979	
1 - 2	8 689	6 137	- 29
3 - 5	5 569	4 194	- 25
6 - 9	2 075	1 943	- 6
10 und mehr	1 413	1 731	+ 23
<b>Zusammen</b>	<b>17 746</b>	<b>14 005</b>	<b>- 21</b>

So schrumpfte der Bereich der Unternehmen mit 1 und 2 Beschäftigten um 2 500 Unternehmen oder fast 30 %. Überdurchschnittlich stark ging die Zahl der Unternehmen auch in der Klasse mit 3 bis 5 Beschäftigten zurück, jedoch nicht so stark wie in der untersten Klasse. Per Saldo verringerte sich der Bestand an Unternehmen mit 3 bis 5 Beschäftigten um 1 400 Einheiten oder ein Viertel. Auch in der Klasse mit 6 bis 9 Beschäftigten gab es 1979 weniger Unternehmen als 1968, der Rückgang war jedoch vergleichsweise gering. Zugenommen hat dagegen die Zahl der Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten. Sie stieg um rund 300 oder knapp ein Viertel.

Durch den überdurchschnittlich hohen Rückgang der Unternehmen mit 1 und 2 Beschäftigten verringerte sich der Anteil dieser Unternehmen an der Gesamtzahl der Unternehmen um 5 Punkte auf 44 %. Die Kleinstunternehmen, häufig in der Form des Familienbetriebes geführt, bilden damit aber immer noch die zahlenmäßig größte Unternehmensgruppe im Einzelhandel. Der Anteil der Unternehmen mit 3 bis 5 Beschäftigten ging um einen Punkt auf 30 % zurück. Demgegenüber erhöhte sich der Anteil der Unternehmen mit 6 bis 9 Beschäftigten um 2 Punkte auf 14 %, der Anteil der Unternehmen ab 10 Beschäftigte sogar um 4 Punkte auf 12 %.

Neben der Zahl der Unternehmen ist auch die Zahl der Arbeitsstätten von Einzelhandelsunternehmen zurückgegangen. Während die Einzelhändler 1968 noch über 19 400 Arbeitsstätten verfügten, waren es 1979 nur noch 16 800. Gegenüber 1968 sind also per Saldo 2 600 Einheiten abgegangen. Dies entspricht einem Rückgang von 13,5 %.

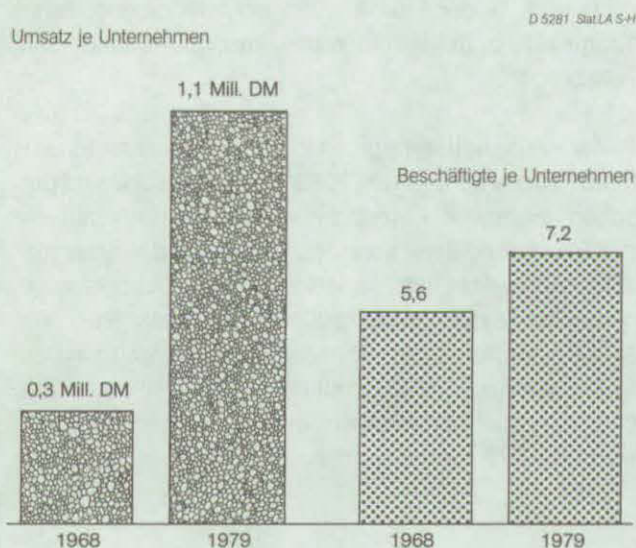
Trotz einer geringeren Unternehmens- und Arbeitsstättenzahl nahm der von den Einzelhändlern getätigte Umsatz erheblich zu. Die zum 31.3.1979 erfaßten Einzelhandelsunternehmen mit Sitz in Schleswig-Holstein setzten 1978 insgesamt 15,1 Mrd. DM um. Damit lag der Umsatz zweieinhalbmal höher als 1967. Berücksichtigt man die Preisentwicklung seit 1967, bleibt ein realer Umsatzzuwachs von rund 65 %. Daraus errechnet sich unter der Annahme einer prozentual gleichmäßigen Entwicklung ein jährliches reales Wachstum von durchschnittlich knapp 5 %.

Zu den angegebenen Umsätzen ist zu bemerken, daß es sich hierbei nicht nur um den reinen Einzelhandelsumsatz handelt, sondern auch um Einnahmen aus betriebsfremden Aktivitäten, wie Tätigkeiten im Großhandel, im verarbeitenden Gewerbe oder im Gastgewerbe. Ausgenommen sind lediglich die Einnahmen



aus der Land- und Forstwirtschaft. Die Erlöse aus dem „Fremdgeschäft“ machten 1978 knapp 6 % des Gesamtumsatzes der Einzelhändler aus. Weiter ist zu beachten, daß im Gesamtumsatz beider Jahre die Umsätze von Unternehmen fehlen, die zwischen dem Beginn der Periode, auf die sich die Umsätze beziehen, und dem jeweiligen Erhebungsstichtag aufgegeben worden sind.

### Umsatz und Beschäftigte im Einzelhandel



Der durchschnittliche Umsatz je Unternehmen entwickelte sich noch stärker als der Umsatz selbst. Dies liegt daran, daß die Zahl der Unternehmen als Bezugsgröße im Unterschied zum Umsatz kleiner geworden ist. Gemessen am Umsatz waren die Unternehmen 1979 im Durchschnitt ungefähr dreimal größer als 1968.

Kommen wir nun zu den Beschäftigten. Ihre Zahl war 1979 nur geringfügig höher als 1968. Während die Einzelhändler 1968 insgesamt 99 100 Personen beschäftigten, waren es 1979 insgesamt 100 600 Beschäftigte. Die Zahl der Beschäftigten ist damit um 1 500 oder 1,6 % angewachsen.

Während die Gesamtzahl der Beschäftigten nahezu unverändert geblieben ist, hat sich die Beschäftigungsstruktur bemerkenswert verändert. Der Strukturwandel besteht darin, daß die Teilzeitbeschäftigung erheblich an Bedeutung gewonnen hat, wogegen die Zahl der Vollbeschäftigten erheblich abgenommen hat. Zahlenmäßig stellt sich die Entwicklung so dar: Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten stieg um 9 600 auf 29 500, also um knapp 50 %. Die Zahl der Vollbeschäftigten verringerte sich um 8 100 oder 10,2 % auf 71 100.

Obwohl die Beschäftigtenzahl im gesamten Einzelhandel etwas zugenommen hat, sind die Unternehmen des Einzelhandels letztlich mit einem geringeren Personaleinsatz ausgekommen. Die Erklärung hierfür liegt bei der Entwicklung der Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung. Da ein Teilzeitbeschäftigter weniger als die branchenübliche Arbeitszeit tätig ist, hat die Substitution eines Vollbeschäftigten durch einen Teilzeitbeschäftigten automatisch einen geringeren Personaleinsatz zur Folge.

Welche Wirkung die Erhöhung der Teilzeitbeschäftigung und die Verringerung der Vollzeitbeschäftigung auf den Personaleinsatz im Einzelhandel hatte, läßt sich näherungsweise bestimmen, wenn man die Zahl der Teilzeitbeschäftigten auf Vollbeschäftigte umrechnet. Legt man der Berechnung ein Verhältnis von 2 : 1 zugrunde, setzt also zwei Teilzeitbeschäftigte einem Vollbeschäftigten gleich, dann ergibt sich ein Beschäftigungsrückgang von knapp 4 %. Man rechnet aber wohl besser mit einem Verhältnis von 3 : 1, da viele Teilzeitbeschäftigte weniger als die halbe branchenübliche Arbeitszeit beschäftigt sind. Unter dieser Annahme würde sich ein Beschäftigungsrückgang von knapp 6 % ergeben. Mit anderen Worten: Die Arbeitsproduktivität im Einzelhandel ist im Laufe der Zeit merklich angestiegen. In Wirklichkeit nahm die Arbeitsproduktivität allerdings noch stärker zu als durch die errechnete Veränderung ausgedrückt wird, denn einerseits ist der Arbeitsoutput gewachsen – dies kann bei einem Wachstum des realen Umsatzes wohl unterstellt werden –, andererseits ist die Arbeitszeit zwischen 1968 und 1979 verkürzt worden und drittens haben die Beschäftigten mehr Urlaub bekommen.

Durch die Umrechnung der Teilzeitbeschäftigten in Vollbeschäftigte lassen sich manche Entwicklungen im Einzelhandel besser erklären als unter Verwendung der bloßen Beschäftigtenzahlen. So ergibt sich z. B. im Einzelhandel mit Textilien ein Rückgang des Personaleinsatzes von 13,9 %, wenn man drei Teilzeitbeschäftigte mit einem Vollbeschäftigten gleichsetzt, ein Ergebnis, das mit der Umsatzentwicklung besser harmonisiert als die um 1,2 % geringere Beschäftigtenzahl.

### Ein- und Mehrbetriebsunternehmen

Gegenüber 1968 sind aus dem Markt nur Einbetriebsunternehmen ausgeschieden. Ihre Zahl verringerte sich von gut 17 000 auf knapp 13 000, das sind 24 % weniger. Per Saldo haben zwischen 1968 und 1979

also etwa 4 000 Einbetriebsunternehmen ihren Betrieb eingestellt. Die Zahl der Mehrbetriebsunternehmen erhöhte sich dagegen von fast 700 um gut 300 oder 50 % auf über 1 000. Der Anteil der Mehrbetriebsunternehmen an der Gesamtzahl der Unternehmen stieg hierdurch von 3,8 % auf 7,2 %. Entsprechend nahm der Anteil der Einbetriebsunternehmen von 96,2 % auf 92,8 % ab.

Die Mehrbetriebsunternehmen haben andererseits noch Arbeitsstätten dazugewonnen, sei es durch die Gründung neuer Niederlassungen, sei es durch die Übernahme ehemals selbständiger Unternehmen. Insgesamt verfügten die Mehrbetriebsunternehmen 1979 über 1 500 Arbeitsstätten mehr als 1968. Von diesem Zuwachs entfielen schätzungsweise zwei Drittel auf Unternehmen, die schon 1968 mehrere Arbeitsstätten hatten, und etwa ein Drittel auf Einbetriebsunternehmen, die sich nach 1968 zu Mehrbetriebsunternehmen entwickelt haben.

Die Ein- und Mehrbetriebsunternehmen des Einzelhandels 1968 und 1979

	Von 100			
	Unternehmen	Arbeitsstätten	Beschäftigten	DM Umsatz
entfielen auf				
Einbetriebsunternehmen				
1968	96	88	74	77
1979	93	78	65	59
Mehrbetriebsunternehmen				
1968	4	12	26	23
1979	7	22	35	41

Im Durchschnitt verfügte 1979 jedes Mehrbetriebsunternehmen über 3,7 Arbeitsstätten. 1968 waren es durchschnittlich 3,4 Arbeitsstätten.

Naturgemäß haben sich auch die Umsatz- und Beschäftigtenanteile zugunsten der Mehrbetriebsunternehmen verschoben. Wie aus der Tabelle hervorgeht, lag der Anteil der Mehrbetriebsunternehmen am Gesamtumsatz 1968 bei etwas über 20 %, 1979 dagegen bei rund 40 %. Innerhalb von 11 Jahren hat sich der Anteil also fast verdoppelt. Erhöht hat sich auch der Beschäftigtenanteil der Mehrbetriebsunternehmen, nämlich von 26 % auf 35 %. Der Zuwachs blieb jedoch erheblich hinter der Vergrößerung des Umsatzanteils zurück.

## Branchen

Hinter der Gesamtentwicklung des Einzelhandels in der Zeit von 1968 und 1979 verbergen sich beträchtliche Verschiebungen zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen. Neben Bereichen mit starker Unternehmenskonzentration und vergleichsweise geringem Umsatzzuwachs, wie dem Einzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren – im folgenden kurz: Einzelhandel mit Nahrungsmitteln – gab es ausgesprochene Wachstumsbranchen. Zur letzten Gruppe rechnet z. B. der Einzelhandel mit Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen, kurz: Einzelhandel mit Fahrzeugen.

In vier Wirtschaftsgruppen gab es 1979 weniger Einzelhandelsunternehmen als 1968. Diese Bereiche sind der schon erwähnte Einzelhandel mit Nahrungsmitteln, der Einzelhandel mit sonstigen Waren und Waren verschiedener Art, mit Papierwaren und Druckerzeugnissen sowie mit pharmazeutischen und kosmetischen Artikeln, medizinischen Artikeln, Reinigungsmitteln und Anstrichbedarf, im folgenden kurz: Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln. In den übrigen Gruppen wurden 1979 dagegen mehr Unternehmen als 1968 gezählt.

## Die Einzelhandelsunternehmen nach der Wirtschaftsgruppe

Wirtschaftsgruppe	Unternehmen am 31. 3. 1979	Veränderung gegenüber 1968 in %
Einzelhandel mit		
Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren	5 679	- 41,3
Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren	1 971	+ 1,7
Einrichtungsgegenständen (ohne elektrotechnische und Haushaltsgroßgeräte)	998	+ 24,0
elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten, Musikinstrumenten	659	+ 35,9
Papierwaren, Druckerzeugnissen, Büromaschinen	439	- 11,1
pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen, medizinischen Artikeln, Reinigungsmitteln, Anstrichbedarf	1 087	- 9,2
Kraft- und Schmierstoffen (Tankstellen)	95	+ 53,2
Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen	853	+ 57,1
sonstigen Waren, Waren verschiedener Art	2 224	- 13,0
<b>Einzelhandel insgesamt</b>	<b>14 005</b>	<b>- 21,1</b>

Die mit weitem Abstand größte Unternehmensabschmelzung verzeichnete der Einzelhandel mit Nahrungsmitteln. In diesem Wirtschaftszweig gab es 1979 nur noch 5 700 Unternehmen gegenüber 9 700 im Jahre 1968. Per Saldo haben also 4 000 Nahrungsmittelunternehmen des Einzelhandels (- 41,3 %) ihren Betrieb eingestellt.

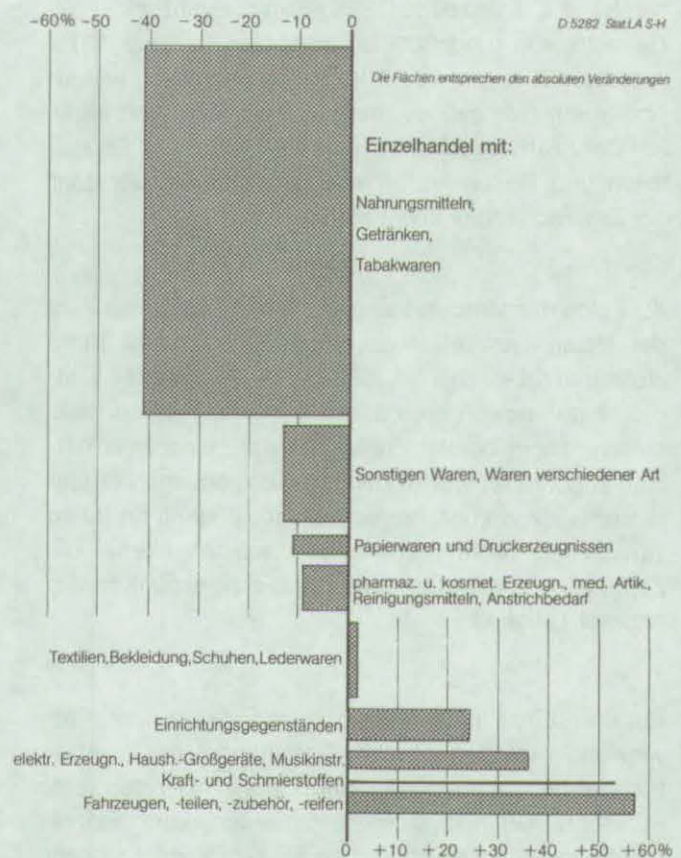
Von den 14 Einzelbranchen des Nahrungsmittelseinzelhandels wiesen 11 Branchen 1979 weniger Unternehmen auf als 1968. Am stärksten ging die Zahl der Unternehmen im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln verschiedener Art zurück. Insgesamt gaben in diesem Bereich rund 2 500 Unternehmen auf. Daß es gerade hier so viele waren, ist allerdings nicht weiter überraschend, denn dieser Bereich war 1968 mit 5 300 Unternehmen auch am stärksten besetzt. Gesunken ist die Zahl der Unternehmen auch im Einzelhandel mit Fleisch und Fleischwaren, mit Milch, Fettwaren und Eiern, mit Kartoffeln, Obst und Gemüse, mit Tabakwaren, mit Fischen, mit Süßwaren, mit Brot, mit Kaffee und Tee sowie mit Wild und Geflügel, wobei der Rückgang in den vier zuerst genannten Branchen besonders groß war. Von dem Abschmelzungsprozeß im Nahrungsmittelseinzelhandel blieben nur der Einzelhandel mit Reformwaren, mit Wein und Spirituosen sowie mit Bier und alkoholfreien Getränken verschont. Ein nennenswerter Zugang an Unternehmen ist allerdings nur für die zuletzt genannte Branche festzustellen, wobei sich hinter den Zugängen vor allem Getränkeabholmärkte verbergen.

Wie schon erwähnt, schrumpfte die Zahl der Unternehmen noch in drei anderen Gruppen des Einzelhandels. Im Vergleich zum Einzelhandel mit Nahrungsmitteln war die Unternehmensabschmelzung jedoch nur gering. So ging die Zahl der Unternehmen im Einzelhandel mit sonstigen Waren und Waren verschiedener Art um etwas über 300 (- 13,0 %) auf 2 200, im Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln um 110 (- 9,2 %) auf 1 100 und im Einzelhandel mit Papierwaren und Druckerzeugnissen um 55 (- 11,1 %) auf gut 400 zurück.

Beim Einzelhandel mit sonstigen Waren und Waren verschiedener Art handelt es sich um einen heterogenen Bereich mit recht unterschiedlicher Entwicklung in den einzelnen Branchen. Erheblich mehr Unternehmen weist der Einzelhandel mit Sport- und Campingartikeln auf. Während 1968 erst 54 Unternehmen ihren Schwerpunkt in dieser Branche hatten, waren es 1979 etwa dreimal so viel. Zu den Branchen mit positiver Unternehmensentwicklung gehört auch der Ein-

## Die Zahl der Einzelhandelsunternehmen

Veränderung 1979 gegenüber 1968 in %



zelhandel mit Blumen und Pflanzen. Hier stieg die Zahl der Unternehmen von 364 auf 493.

Die Branche mit dem stärksten Unternehmensrückgang innerhalb dieser Gruppe war der Einzelhandel mit Waren verschiedener Art in der Hauptrichtung Nahrungsmittel. Er verlor per Saldo rund 400 Unternehmen. Bedeutend weniger Unternehmen wurden aber auch im Einzelhandel mit Brennstoffen sowie mit Uhren, Edelmetallwaren und Schmuck registriert. Bei diesen Veränderungen handelt es sich allerdings auch zum Teil um statistisch bedingte Verschiebungen. Im Einzelhandel mit zoologischem Bedarf, mit Waffen, mit Fotogeräten, mit feinmechanischen und optischen Erzeugnissen, mit Spielwaren und mit Gebrauchtwaren, den übrigen Einzelbranchen des Einzelhandels mit sonstigen Waren und Waren verschiedener Art, hat sich die Zahl der Unternehmen nicht nennenswert verändert.

Aus dem Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln ist die Entwicklung bei den Drogerien und den Apotheken herauszuheben. Während bei den Drogerien ein starker Rückgang eingetreten ist - ihre Zahl verringerte sich um 240 auf knapp 350 - hat sich die Zahl der Apotheken erhöht, und zwar um 188 auf 577.

Die Einzelhandelsgruppe mit dem höchsten Zugang an Unternehmen von 1968 auf 1979 war der Einzelhandel mit Fahrzeugen. Insgesamt ergibt sich ein Zuwachs von rund 300 Unternehmen, so daß 1979 in diesem Zweig etwa 850 Unternehmen tätig waren. Aber auch hier gab es Unterschiede. Während nämlich der Kraftwagenhandel und der Handel mit Ersatzteilen und Reifen kräftig expandierte, ging die Zahl der Zweiradhändler leicht zurück.

Als Folge der Motorisierungswelle nahm auch die Zahl der freien Tankstellen zu. Insgesamt ist das Tankstellennetz zwischen 1968 und 1979 jedoch weitmaschiger geworden, da die Zahl der Agenturtankstellen, die in beiden Zählungen der Handelsvermittlung zugeordnet worden sind, zurückgegangen ist und dieser Rückgang größer war als der Zugang an freien Tankstellen. Nicht mitgerechnet wurden hierbei die Zapfsäulen von Unternehmen mit schwerpunktmäßig anderer Tätigkeit.

Zu den Einzelhandelszweigen mit expansiver Entwicklung gehört auch der Einzelhandel mit elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten (z. B. Kühlschränke) und Musikinstrumenten, kurz: Einzelhandel mit elektrotechnischen Erzeugnissen. Die Zahl der Unternehmen mit Schwerpunkt in diesem Bereich erhöhte sich von 485 auf 659. Einen hohen Zugang an Unternehmen verzeichnete vor allem der Einzelhandel mit Rundfunk- und Fernsehgeräten. Während diesem Bereich 1968 272 Unternehmen angehörten, waren es 11 Jahre später 424 Unternehmen.

Im Einzelhandel mit Einrichtungsgegenständen gab es 1979 ebenfalls mehr Unternehmen als 1968. Insgesamt kamen rund 200 Unternehmen dazu. Damit waren in diesem Bereich 1979 knapp 1 000 Unternehmen tätig. Der Unternehmenszuwachs betraf vor allem die Branchen mit ausgefallenen Sortimenten. Gemeint ist der Einzelhandel mit Antiquitäten, mit Kunstgegenständen, mit kunstgewerblichen Erzeugnissen und mit Geschenkartikeln. Auf die genannten Branchen entfielen 1979 rund 30 % aller Unternehmen dieser Wirtschaftsgruppe. Weitere 30 % sind Möbengeschäfte. Ihre Zahl ging gegenüber 1968 leicht zurück. Demgegenüber hat die Zahl der Unternehmen im Einzelhandel mit Eisen-, Metall- und Kunststoffwaren, auf den gut ein Viertel der Unternehmen dieses Zweiges entfallen, etwas zugenommen. Dies lag vor allem am Einzelhandel mit Kleineisenwaren, Werkzeugen und Bauartikeln, wozu auch die sog. Hobbymärkte gehören.

Im Einzelhandel mit Textilien, Bekleidung, Schuhen und Lederwaren, kurz: Einzelhandel mit Textilien, gab es 1979 geringfügig mehr Unternehmen als 1968. Insgesamt hatten 1979 fast 2 000 Unternehmen ihren Schwerpunkt in diesem Einzelhandelszweig.

### Umsätze in den Branchen

Betrachtet man die Umsatzentwicklung, dann zeigt sich, daß die Umsätze in allen Gruppen des Einzelhandels angestiegen sind, doch gibt es bemerkenswerte Unterschiede. Den höchsten Umsatzzuwachs erreichten die Unternehmen des Einzelhandels mit Einrichtungsgegenständen. Während sie im Jahre 1967 auf einen Umsatz von 344 Mill. DM kamen, setzten sie im Jahre 1978 insgesamt 1,4 Mrd. DM um. Damit erhöhte sich der Umsatz in diesem Bereich um mehr als 300 %. Der starke Anstieg ist auf die Entwicklung im Möbeleinzelhandel zurückzuführen, der durch eine bedeutende Firma in Bad Segeberg geprägt wird. Im Möbeleinzelhandel erhöhte sich der Umsatz von rund 200 Mill. DM auf 1,1 Mrd. DM. Ohne den Möbeleinzelhandel entsprach die Umsatzentwicklung bei den Unternehmen des Einzelhandels mit Einrichtungsgegenständen ungefähr dem Einzelhandelsdurchschnitt.

Die freien Tankstellen lagen bei der Umsatzentwicklung an zweiter Stelle aller Einzelhandelszweige. Hier stieg der Umsatz von 27 Mill. DM im Jahre 1967 auf 106 Mill. DM im Jahre 1978, also um fast genau 300 %. Der Umsatzanstieg ist dabei nicht allein auf die Preis- und Mengenentwicklung im Kraft- und Schmierstoffbereich, sondern auch auf die Sortimentserweiterung der Tankstellen zurückzuführen.

Erhebliche Umsatzsteigerungen erzielten auch die Unternehmen des Einzelhandels mit Fahrzeugen sowie mit sonstigen Waren und Waren verschiedener Art. Im erstgenannten Zweig konnten die Unternehmen ihren Umsatz von rund 500 Mill. DM auf 1,8 Mrd. DM steigern. Dies ist ein Umsatzplus von 254 %. Im Einzelhandel mit sonstigen Waren und Waren verschiedener Art stieg der Umsatz um 206 % auf 2,3 Mrd. DM. Zu dieser Entwicklung trug vor allem der Einzelhandel mit Waren verschiedener Art bei, worunter u. a. die Warenhausunternehmen und die Verbrauchermärkte fallen. Er erzielte im Jahre 1978 mit 1,1 Mrd. DM einen rund viermal höheren Umsatz als 1967. Bemerkenswert ist daran, daß dieser Umsatzzuwachs von einer

wesentlich geringeren Zahl von Unternehmen erwirtschaftet wurde.

Sehr stark nahm der Umsatz auch bei den Brennstoffhändlern zu, und zwar von 174 auf 640 Mill. DM. Wenn man diese Entwicklung mit dem Umsatzanstieg in den anderen Branchen vergleicht, muß man berücksichtigen, daß die Umsatzentwicklung im Einzelhandel mit Brennstoffen wesentlich stärker als in anderen Branchen von der Preisentwicklung geprägt worden ist.

Geringfügig über dem Durchschnitt lagen die Zuwachsraten des Umsatzes im Einzelhandel mit elektrotechnischen Erzeugnissen sowie mit Papierwaren und Druckerzeugnissen. Während in der ersten Gruppe die Umsätze von 171 auf 440 Mill. DM kletterten, stiegen sie im Einzelhandel mit Papierwaren und Druckerzeugnissen von 87 auf 234 Mill. DM. Weit über dem Durchschnitt lagen die Zuwachsraten allerdings bei den Rundfunk- und Fernsehgeschäften. Insgesamt steigerte dieser Bereich seinen Umsatz von 99 auf 328 Mill. DM, was einem Zuwachs von 231 % entspricht.

#### Der Umsatz der Einzelhandelsunternehmen

Wirtschaftsgruppe	Umsatz 1978 in Mill. DM	Ver- änderung gegen- über 1967 in %
<b>Einzelhandel mit</b>		
Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren	6 081	+ 112,5
Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren	1 788	+ 100,7
Einrichtungsgegenständen (ohne elektrotechnische und Haushaltsgroßgeräte)	1 427	+ 315,0
elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten, Musikinstrumenten	440	+ 157,2
Papierwaren, Druckerzeugnissen, Büromaschinen	234	+ 167,6
pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen, medizinischen Artikeln, Reinigungsmitteln, Anstrichbedarf	877	+ 127,8
Kraft- und Schmierstoffen (Tankstellen)	106	+ 301,0
Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen	1 793	+ 254,0
sonstigen Waren, Waren verschiedener Art	2 338	+ 206,1
<b>Einzelhandel insgesamt</b>	<b>15 084</b>	<b>+ 150,0</b>

In drei Einzelhandelszweigen blieb die Umsatzentwicklung hinter dem Einzelhandelsdurchschnitt zurück.

Dies sind der Textil- und der Nahrungsmittelsektor sowie der Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln. In der letzten Gruppe stieg der Umsatz um 128 % auf 877 Mill. DM im Jahre 1978. Aus dieser Gruppe konnten nur die Apotheken ihren Umsatz wesentlich steigern, nämlich um 232 %. Sie setzten 1978 insgesamt 643 Mill. DM um.

Die Unternehmen im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln erzielten 1978 einen Umsatz von 6,1 Mrd. DM. Gegenüber 1967 ist dies eine Steigerung um 113 %. Der Nahrungsmittelsektor entwickelte sich also nur unterdurchschnittlich, womit wieder einmal die Erfahrung bestätigt wird, daß die Ausgaben für Nahrungsmittel mit steigendem Einkommen relativ zurückgehen. Gleiches gilt auch für den Textilbereich. Allerdings gab es im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln nicht nur Verlierer, sondern auch Gewinner. Zu den Gewinnern rechnen vor allem die Getränkespezialisten. So stieg der Umsatz im Einzelhandel mit Bier und alkoholfreien Getränken auf das Neunfache, im Einzelhandel mit Wein und Spirituosen auf das 5,5fache. Hohe Umsatzgewinne verbuchten auch der Einzelhandel mit Wild und Geflügel (+ 246 %), mit Reformwaren (+ 198 %) und die Unternehmen mit breitem Nahrungsmittelsortiment (+ 165 %), zu denen u. a. die Supermärkte und andere Nahrungsmittelmärkte zu rechnen sind.

Den niedrigsten Umsatzzuwachs verzeichnete der Textilsektor. Während in diesem Bereich 1967 knapp 900 Mill. DM umgesetzt wurden, lag der Umsatz im Jahre 1978 bei 1,8 Mrd. DM. Er hat sich in elf Jahren also gerade verdoppelt. Da die Preise für Textilien überdurchschnittlich stark angestiegen sind, rangiert der Textilbereich auch hinsichtlich der realen Umsatzentwicklung an unterster Stelle aller Einzelhandelsgruppen. Recht gut schnitten nur die Pelzgeschäfte ab. Sie erhöhten ihren Umsatz auf das Dreifache.

#### Beschäftigte

Für die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen gilt, daß in den Bereichen mit unterdurchschnittlichem Umsatzwachstum das Personal abgebaut worden ist, während dort, wo sich der Umsatz überdurchschnittlich stark entwickelt hat, auch mehr Personen beschäftigt wurden. Bemerkenswert ist außerdem, daß die Teilzeitbeschäftigung in allen Zweigen des Einzelhandels erheblich an Bedeutung gewonnen hat.

### Die Beschäftigten im Einzelhandel

Wirtschaftsgruppe	Beschäftigte am 31. 3. 1979	Veränderung gegenüber 1968 in %
<b>Einzelhandel mit</b>		
Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren	37 788	- 10,4
Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren	17 414	- 1,2
Einrichtungsgegenständen (ohne elektrotechnische und Haushaltsgroßgeräte)	8 442	+ 56,4
elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten, Musikinstrumenten	3 936	+ 1,1
Papierwaren, Druckerzeugnissen, Büromaschinen	2 238	+ 13,0
pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen, medizinischen Artikeln, Reinigungsmitteln, Anstrichbedarf	6 543	- 9,8
Kraft- und Schmierstoffen (Tankstellen)	424	+ 75,2
Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen	9 518	+ 19,8
sonstigen Waren, Waren verschiedener Art	14 290	+ 13,8
<b>Einzelhandel insgesamt</b>	<b>100 593</b>	<b>+ 1,6</b>

In drei Wirtschaftsgruppen wurden 1968 weniger Personen beschäftigt als 1979. Diese sind der Einzelhandel mit Nahrungsmitteln, mit pharmazeutischen

Artikeln sowie mit Textilien. Relativ und absolut am stärksten ist die Zahl der Beschäftigten im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln zurückgegangen, nämlich von 42 200 auf 37 800. Es sind also im Nahrungsmittel-einzelhandel 1979 insgesamt 4 400 Personen weniger beschäftigt worden als 1968. Dies entspricht einem Rückgang von 10,4 %. Im Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln verringerte sich die Zahl der Beschäftigten von 7 300 auf 6 500. Relativ gesehen war der Beschäftigungsrückgang damit nur unbedeutend kleiner als im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln. Im Einzelhandel mit Textilien verringerte sich die Zahl der Beschäftigten dagegen nur geringfügig. Gegenüber 1968 waren es 200 Personen weniger, so daß 1979 hier insgesamt 17 400 Personen beschäftigt wurden.

Alle drei Gruppen verzeichneten einen hohen Abgang von Vollbeschäftigten. Er erreichte im Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln fast ein Viertel, im Einzelhandel mit Textilien und mit Nahrungsmitteln jeweils rund ein Fünftel.

Im Unterschied zur Zahl der Vollbeschäftigten nahm die Zahl der Teilzeitbeschäftigten in den drei betrachteten Wirtschaftsgruppen zu. Der Zuwachs war allerdings recht unterschiedlich. So nahm die Zahl der Teilzeitbeschäftigten im Einzelhandel mit Textilien um über 100 % zu, im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln dagegen nur um 13 %. Der Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln kam auf einen Zuwachs von 79 %.

### Die Voll- und Teilzeitbeschäftigten im Einzelhandel

Wirtschaftsgruppe	Vollzeitbeschäftigte am 31. 3. 1979	Veränderung gegenüber 1968 in %	Teilzeitbeschäftigte am 31. 3. 1979	Veränderung gegenüber 1968 in %
<b>Einzelhandel mit</b>				
Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren	23 629	- 20,1	14 159	+ 12,6
Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren	11 763	- 21,3	5 651	+ 111,7
Einrichtungsgegenständen (ohne elektrotechnische und Haushaltsgroßgeräte)	6 518	+ 39,6	1 924	+ 163,2
elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten, Musikinstrumenten	3 477	- 3,8	459	+ 63,3
Papierwaren, Druckerzeugnissen, Büromaschinen	1 579	- 2,1	659	+ 79,1
pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen, medizinischen Artikeln, Reinigungsmitteln, Anstrichbedarf	4 687	- 24,7	1 856	+ 79,8
Kraft- und Schmierstoffen (Tankstellen)	346	+ 62,4	78	+ 169,0
Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen	8 826	+ 15,9	692	+ 107,2
sonstigen Waren, Waren verschiedener Art	10 292	- 4,0	3 998	+ 117,9
<b>Einzelhandel insgesamt</b>	<b>71 117</b>	<b>- 10,2</b>	<b>29 476</b>	<b>+ 48,5</b>

Die Veränderungen im Einzelhandel mit pharmazeutischen Artikeln sind im wesentlichen das Ergebnis der konträren Entwicklungen bei den Drogerien und Apotheken. Während die Zahl der Beschäftigten von Drogerien sehr stark abgenommen hat, beschäftigten die Apotheken 1979 erheblich mehr Personen als 1968, insbesondere mehr Teilzeitbeschäftigte.

Auch im Einzelhandel mit elektrotechnischen Erzeugnissen, mit Papierwaren und Druckerzeugnissen sowie mit Waren verschiedener Art und mit sonstigen Waren hat die Zahl der Vollbeschäftigten abgenommen, der Zuwachs an Teilzeitbeschäftigten war jedoch insgesamt größer, so daß die Beschäftigtenentwicklung in den drei genannten Bereichen insgesamt

positiv war. Im Einzelhandel mit elektrotechnischen Erzeugnissen war der Zuwachs mit 1 % allerdings nur gering. In den beiden anderen Gruppen stieg die Zahl der Beschäftigten dagegen um 13 % und 14 %.

Im Einzelhandel mit Kraftfahrzeugen, mit Einrichtungsgegenständen und mit Kraft- und Schmierstoffen (freie Tankstellen) waren 1979 sowohl mehr Teilzeitbeschäftigte als auch mehr Vollbeschäftigte tätig. Dadurch nahm die Zahl der Beschäftigten – wenigstens relativ gesehen – hier auch am stärksten zu, und zwar um 75 % bei den Tankstellen, um 56 % im Einzelhandel mit Einrichtungsgegenständen und um 20 % im Einzelhandel mit Fahrzeugen.

Karlheinz König

#### Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen.

Der Ausdruck „Kreise“ steht vereinfachend für „Kreise und kreisfreie Städte“.

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet zum Beispiel „1 – 5“: „1 bis unter 5“.

Zahlen in ( ) haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

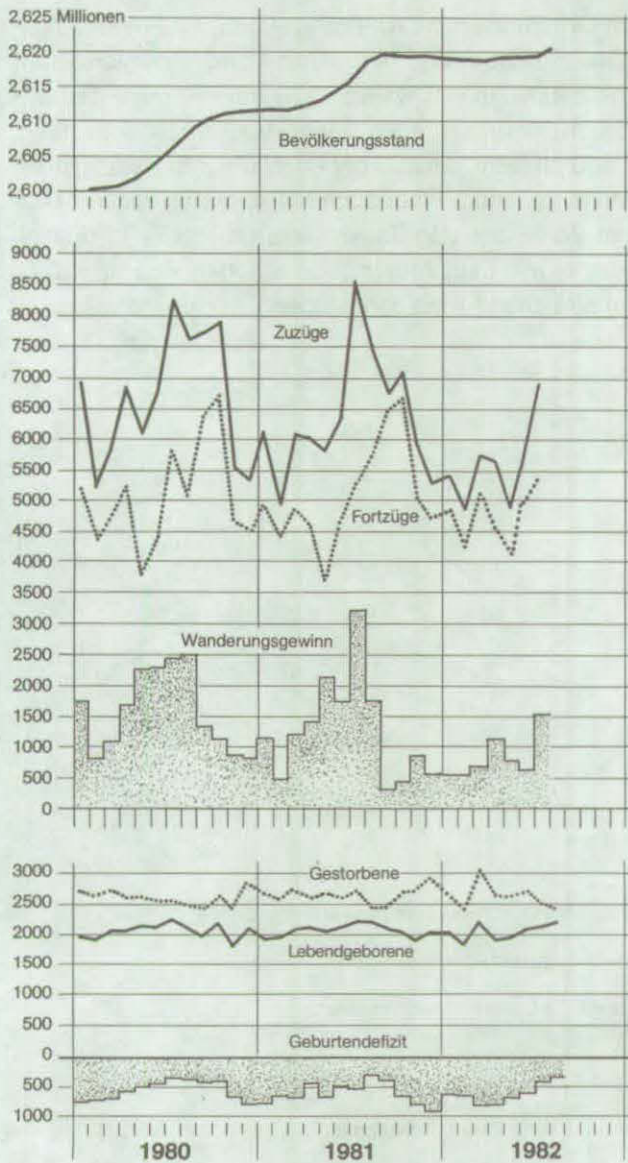
Zeichen anstelle von Zahlen in Tabellen bedeuten:

- 0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- = nichts vorhanden
- = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- / = Zahlenwert nicht sicher genug
- X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- ... = Angabe fällt später an

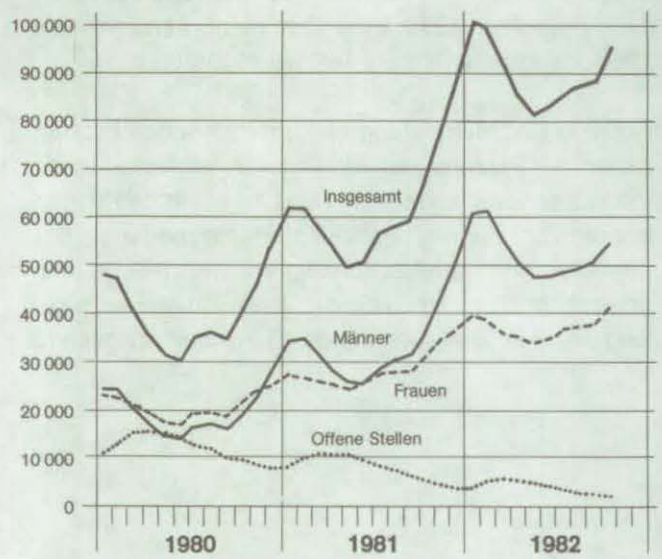
# SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · A

Teil A erscheint im monatlichen Wechsel mit Teil B: Beschäftigte und Umsatz im verarbeitenden Gewerbe, darunter im Maschinenbau, im Schiffbau, in der Elektrotechnik und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie; ferner tätige Personen und geleistete Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe

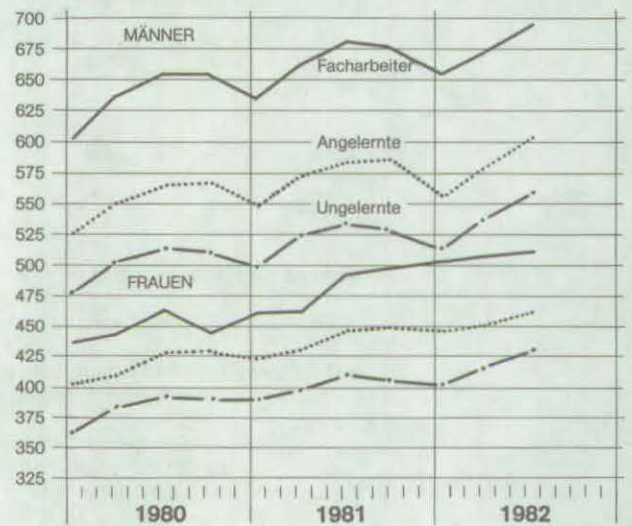
## Bevölkerung



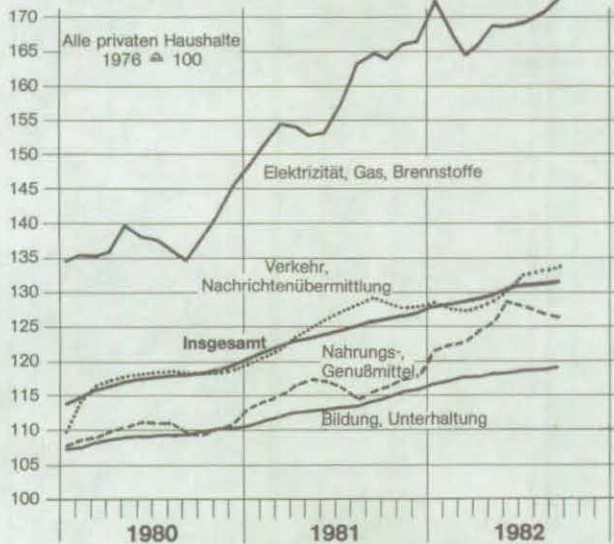
## Arbeitslose



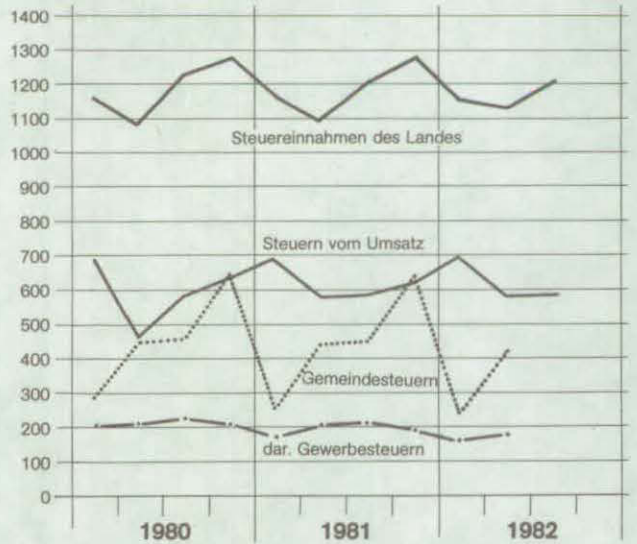
## DM Bruttowochenverdienste der Industriearbeiter



## Preisindex der Lebenshaltung im Bundesgebiet



## Mill. DM Steueraufkommen





# STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

34. Jahrgang . Heft 11/12 . November/Dezember 1982

## Schleswig-Holstein im Zahlenspiegel

Monats- und Vierteljahreszahlen

Diesmal zusätzlich  
Erweiterte Kreiszahlen  
(Einheitliches Programm  
der Statistischen Landesämter)

		1980	1981	1981			1982				
		Monats- durchschnitt		Juli	Aug.	Sept.	Juni	Juli	Aug.	Sept.	
<b>Bevölkerung und Erwerbstätigkeit</b>											
*Bevölkerung am Monatsende	1 000	2 605	2 616	2 618	2 620	2 620	2 619	2 621	...	...	
<b>Natürliche Bevölkerungsbewegung</b>											
*Eheschließungen 1)	Anzahl	1 122	1 156	1 508	1 418	1 235	1 568	1 367	...	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	5,2	5,3	6,8	6,4	5,7	7,3	6,1	...	...	
*Lebendgeborene 2)	Anzahl	2 045	2 054	2 203	2 202	2 102	2 092	2 131	...	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	9,4	9,4	9,9	9,9	9,8	9,7	9,6	...	...	
*Gestorbene 3) (ohne Totgeborene)	Anzahl	2 607	2 661	2 726	2 487	2 488	2 693	2 515	...	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	12,0	12,2	12,3	11,2	11,6	12,5	11,3	...	...	
* darunter im ersten Lebensjahr	Anzahl	23	23	22	25	19	16	23	...	...	
*	je 1 000 Lebendgeborene	11,4	11,3	10,0	11,4	9,0	7,6	10,8	...	...	
*Überschuß der Geborenen (+) oder Gestorbenen (-)	Anzahl	- 561	- 606	- 523	- 285	- 386	- 601	- 384	...	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 1,3	- 1,8	- 2,8	- 1,7	...	...	
<b>Wanderungen</b>											
*Über die Landesgrenze Zugezogene	Anzahl	6 678	6 369	8 521	7 419	6 759	5 538	6 913	...	...	
*Über die Landesgrenze Fortgezogene	Anzahl	5 094	5 104	5 277	5 689	6 496	4 885	5 358	...	...	
*Wanderungsgewinn (+) oder -verlust (-)	Anzahl	+ 1 584	+ 1 265	+ 3 244	+ 1 730	+ 263	+ 653	+ 1 555	...	...	
*Innerhalb des Landes Umgezogene 4)	Anzahl	10 428	10 012	11 206	11 130	10 404	9 836	10 363	...	...	
Wanderungsfälle	Anzahl	22 200	21 485	25 004	24 238	23 659	20 259	22 634	...	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	150	145	163	159	158	140	148	...	...	
<b>Arbeitslage</b>											
*Arbeitslose	1 000	39	60	56	58	59	83	86	87	89	
darunter *Männer	1 000	19	32	29	30	31	48	49	50	51	
Kurzarbeiter	1 000	1,8	8,2	4,1	5,1	6,3	8,3	5,1	7,2	11,9	
darunter Männer	1 000	1,1	6,4	3,2	4,0	4,7	6,2	4,0	5,5	8,9	
Offene Stellen	1 000	11,8	7,9	8,1	7,3	5,9	4,2	3,4	3,0	2,6	
<b>Landwirtschaft</b>											
<b>Viehbestand</b>											
*Rindvieh (einschließlich Kälber)	1 000	1 553 <sup>a</sup>	1 544 <sup>a</sup>	.	.	.	1 619	.	.	.	
darunter *Milchkühe	1 000	520 <sup>a</sup>	525 <sup>a</sup>	.	.	.	513	.	.	.	
(ohne Ammen- und Mutterkühe)	1 000	1 033	1 019	.	.	.	1 106	.	.	.	
*Schweine	1 000	1 807 <sup>a</sup>	1 758 <sup>a</sup>	.	1 874	.	.	.	1 834	.	
darunter *Zuchtsauen	1 000	199 <sup>a</sup>	188 <sup>a</sup>	.	191	.	.	.	192	.	
darunter *trächtig	1 000	134 <sup>a</sup>	127 <sup>a</sup>	.	127	.	.	.	125	.	
<b>Schlachtungen von Inlandtieren</b>											
*Rinder (ohne Kälber)	1 000 St.	41	40	31	34	47	28	30	37	46	
*Kälber	1 000 St.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
*Schweine	1 000 St.	259	244 <sup>c</sup>	244	237	232	246	220	238	229	
darunter *Hausschlachtungen	1 000 St.	4 <sup>b</sup>	4 <sup>c</sup>	2	2	2	2	2	2	2	
<b>*Schlachtungsmengen<sup>5)</sup> aus gewerblichen Schlachtungen</b>											
(ohne Geflügel)	1 000 t	32,2	30,2	28,0	28,6	32,2	27,4	25,8	29,9	32,4	
darunter *Rinder (ohne Kälber)	1 000 t	11,5	10,8	8,6	9,9	13,7	7,6	8,2	10,7	13,8	
*Kälber	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	
*Schweine	1 000 t	20,5	19,1	19,2	18,5	18,3	19,6	17,4	18,9	18,2	
<b>Durchschnittliches Schlachtgewicht für</b>											
Rinder (ohne Kälber)	kg	285	278	275	289	293	279	278	290	300	
Kälber	kg	101	101	101	99	101	103	102	99	106	
Schweine	kg	80	80	79	79	80	80	80	80	80	
<b>Geflügel</b>											
Eingelegte Bruteler <sup>6)</sup>	* für Legehennenküken	1 000	127	130	95	129	132	138	75	69	103
	für Masthühnerküken	1 000	1 099	1 126	1 123	1 286	1 019	1 085	1 165	1 172	1 190
*Geflügelfleisch <sup>7)</sup>	1 000 kg	927	914	958	906	965	890	898	849	941	
<b>*Milcherzeugung</b>											
1 000 t	1 000 t	205	204	207	179	159	248	226	188	177	
darunter *an Molkereien und Händler geliefert	%	97	97	98	97	95	99	98	97	96	
*Milchleistung je Kuh und Tag	kg	13,0	12,9	12,8	11,1	10,2	15,8	13,9	11,6	11,2	

\* ) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) nach dem Ereignisort 2) nach der Wohngemeinde der Mutter 3) nach der Wohngemeinde des Verstorbenen 4) ohne innerhalb der Gemeinde Umgezogene 5) einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien 6) in Betrieben mit einem Fassungsvermögen von 1 000 und mehr Eiern 7) aus Schlachtungen inländischen Geflügels in Schlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren im Monat

a) Dezember b) Winterhalbjahr 1980/81 = 6 c) Winterhalbjahr 1981/82 = 5

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1980	1981	1981			1982			
			Monats- durchschnitt	Juli	Aug.	Sept.	Juni	Juli	Aug.	Sept.
<b>Produzierendes Gewerbe</b>										
<b>Verarbeitendes Gewerbe<sup>1)</sup></b>										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	1 000	183	180	180	181	181	175	174	176	175
darunter *Arbeiter und gewerblich Auszubildende	1 000	130	126	126	127	127	122	121	122	122
*Geleistete Arbeiterstunden	1 000	19 117	18 207	15 948	17 459	19 085	17 051	15 028	17 328	16 208
*Löhne (brutto)	Mill. DM	308,4	310,7	333,3	307,4	304,3	325,0	323,0	313,8	302,0
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	180,5	191,0	192,7	184,5	181,6	207,7	194,7	191,5	186,7
Auftragseingang ausgewählter Wirtschaftszweige	Mill. DM	1 395	1 456	1 200	1 311	1 458	1 535	1 192	1 244	1 328
aus dem Inland	Mill. DM	1 010	981	843	913	1 039	1 183	905	921	922
aus dem Ausland	Mill. DM	385	475	357	398	419	352	287	323	406
*Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	2 595	2 791	2 570	2 616	2 989	2 890	2 533	2 717	3 007
Inlandsumsatz	Mill. DM	2 174	2 265	2 034	2 145	2 478	2 394	2 017	2 225	2 434
*Auslandsumsatz	Mill. DM	421	526	535	471	512	496	516	492	573
*Kohleverbrauch <sup>2)</sup>	1 000 t SKE	30	32	32	28	31	13	23	24	20
*Gasverbrauch <sup>3)</sup>	Mill. m <sup>3</sup>	29,3	36,3	30,1	36,4	36,8	30,3	30,4	34,9	33,4
*Stadt- und Kokereigas	Mill. m <sup>3</sup>	1,1	0,7	0,7	0,6	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1
*Erd- und Erdölgas	Mill. m <sup>3</sup>	28,2	35,7	29,4	35,8	36,6	30,1	30,3	34,8	33,3
*Heizölverbrauch <sup>4)</sup>	1 000 t	105	87	51	87	67	77	64	66	70
*leichtes Heizöl	1 000 t	14	11	7	7	8	6	6	6	8
*schweres Heizöl	1 000 t	91	76	44	80	59	70	58	60	62
*Stromverbrauch <sup>5)</sup>	Mill. kWh	225	227	198	229	229	212	199	222	227
*Stromerzeugung (industrielle Eigenerzeugung)	Mill. kWh	34	33	25	29	30	25	23	27	29
*Index der industriellen Nettoproduktion (landspezifische Indizes werden bis auf weiteres nicht mehr berechnet)		.	.	.	.	.	.	.	.	.
<b>Bauhauptgewerbe<sup>6)</sup></b>										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	Anzahl	57 610	54 150	54 968	55 333	54 400	49 580	49 543	50 032	49 830
*Geleistete Arbeitsstunden	1 000	6 582	5 861	4 912	7 015	7 509	5 985	4 846	6 590	6 745
darunter für										
*Wohnungsbauten	1 000	2 971	2 576	1 962	3 012	3 233	2 522	1 804	2 707	2 676
*gewerbliche und industrielle Bauten	1 000	1 179	1 093	900	1 312	1 352	1 232	1 110	1 282	1 427
*Verkehrs- und öffentliche Bauten	1 000	2 264	2 053	1 907	2 482	2 715	2 085	1 779	2 395	2 456
*Löhne (brutto)	Mill. DM	119,7	113,2	105,7	129,4	137,0	119,6	102,5	125,1	128,4
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	18,3	18,9	18,5	18,2	17,9	19,1	18,4	17,5	17,4
*Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	417,5	398,9	404,4	442,1	501,1	396,5	325,7	385,5	448,5
Auftragseingang <sup>7)</sup>	Mill. DM	251,4	238,9	265,9	213,2	235,3	271,2	201,6	226,5	266,5
<b>Ausbaugewerbe<sup>8)</sup></b>										
Beschäftigte	Anzahl	8 808	8 891	8 760	9 057	9 129	8 429	8 407	8 660	8 812
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	1 057	1 060	953	1 054	1 154	991	895	1 036	1 116
Löhne und Gehälter	Mill. DM	19,5	20,4	21,2	20,5	21,1	21,3	20,0	20,3	20,5
Ausbaugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	55,9	58,4	56,0	53,1	62,0	59,3	48,1	56,0	62,6
<b>Öffentliche Energieversorgung</b>										
*Stromerzeugung (brutto)	Mill. kWh	710	1 059	994	914	608	955	912	...	...
*Stromverbrauch (einschließlich Verluste, ohne Pumpstromverbrauch)	Mill. kWh	788	806	653	725	720	646	679	...	...
*Gaserzeugung (brutto) <sup>3)</sup>	Mill. m <sup>3</sup>	4	4	2	2	2	1	1	1	1
<b>Handwerk</b>										
Handwerk (Meßzahlen) <sup>9)</sup>										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber) am Ende des Vierteljahres	30.9.1976 = 100	109,1	106,6	.	.	104,9	101,4	.	.	...
*Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Vj. - D 1976 = 100	135,0	132,9	.	.	153,8	126,2	.	.	...

\*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E I 1 2) 1 t Steinkohle = 1 t SKE = Steinkohle-Einheit (29 308 MJ) 3) 1 000 m<sup>3</sup> Gas (H<sub>0</sub> = 35,169 MJ/m<sup>3</sup>) = 1,2 t SKE 4) 1 t Heizöl, leicht = 1,46 t SKE, schwer = 1,40 t SKE

5) 1 000 kWh Strom = 0,123 t SKE 6) Ab März 1982 vorläufige Ergebnisse. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1 7) Nur Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten 8) Zur Methode siehe Statistischen Bericht E III 1 9) ohne handwerkliche Nebenbetriebe

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1980	1981	1981			1982			
		Monats- durchschnitt		Juli	Aug.	Sept.	Juni	Juli	Aug.	Sept.
<b>Bautätigkeit</b>										
Baugenehmigungen (August 1982 ohne Kreis Plön)										
* Wohngebäude (Errichtung neuer Gebäude)	Anzahl	903	685	739	727	591	550	493	454	539
darunter mit										
* 1 Wohnung	Anzahl	743	520	563	551	420	399	342	335	352
* 2 Wohnungen	Anzahl	113	112	141	99	126	89	89	82	102
* Rauminhalt	1 000 m <sup>3</sup>	825	659	652	765	596	662	566	442	603
* Wohnfläche	1 000 m <sup>2</sup>	141	114	110	137	105	111	94	75	104
* Nichtwohngebäude (Errichtung neuer Gebäude)	Anzahl	176	137	137	172	145	155	126	136	156
* Rauminhalt	1 000 m <sup>3</sup>	669	525	405	725	614	784	615	486	673
* Nutzfläche	1 000 m <sup>2</sup>	114	91	73	127	101	119	115	87	108
* Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	1 580	1 347	1 241	1 617	1 333	1 390	1 210	927	1 445
<b>Handel und Gastgewerbe</b>										
Ausfuhr										
* Ausfuhr insgesamt	Mill. DM	511,4	708,7	789,0	638,9	630,7	703,9	541,6	721,9	...
davon Güter der										
* Ernährungswirtschaft	Mill. DM	97,7	131,1	128,2	116,5	110,6	94,7	84,7	141,3	...
* gewerblichen Wirtschaft	Mill. DM	413,7	578,5	660,8	522,4	520,1	609,2	457,0	580,5	...
davon * Rohstoffe	Mill. DM	10,4	13,3	10,7	11,3	15,2	14,6	11,6	10,8	...
* Halbwaren	Mill. DM	61,6	73,5	84,0	68,6	85,4	52,4	50,6	57,0	...
* Fertigwaren	Mill. DM	341,7	491,7	566,1	442,5	419,4	542,2	394,7	512,7	...
davon * Vorerzeugnisse	Mill. DM	39,3	51,1	57,7	48,2	56,0	53,5	41,7	49,3	...
* Enderzeugnisse	Mill. DM	302,3	440,6	508,4	394,3	363,5	488,7	353,0	463,4	...
nach ausgewählten Verbrauchsländern										
* EG-Länder	Mill. DM	236,4 <sup>a</sup>	275,8	277,5	247,8	286,0	292,9	233,3	273,0	...
darunter										
Dänemark	Mill. DM	51,2	63,4	72,1	64,9	58,2	58,4	47,1	56,4	...
Frankreich	Mill. DM	52,4	51,9	55,5	42,7	59,0	59,3	46,6	40,1	...
Niederlande	Mill. DM	45,9	51,8	59,7	56,3	40,4	44,4	35,8	72,9	...
Großbritannien	Mill. DM	39,2	44,8	35,7	30,2	43,3	33,2	32,6	35,7	...
* Einzelhandelsumsätze (Meßzahl)	1970 = 100	221,7	...	...	...	...	...	...	...	...
* Gastgewerbesumsätze (Meßzahl)	1970 = 100	184,9	...	...	...	...	...	...	...	...
Fremdenverkehr in Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten										
* Ankünfte	1 000	211	216	383	369	281	p 313	p 385	p 349	...
darunter * von Auslandsgästen	1 000	21	22	47	35	25	p 27	p 43	p 31	...
* Übernachtungen	1 000	1 217	1 248	2 929	3 055	1 699	p 2 003	p 3 018	p 2 872	...
darunter * von Auslandsgästen	1 000	47	43	81	62	49	p 48	p 70	p 53	...
<b>Verkehr</b>										
Seeschifffahrt <sup>1)</sup>										
Güterempfang	1 000 t	1 205	...	1 181	1 174	1 221	...	...	...	...
Güterversand	1 000 t	498	...	563	565	617	...	...	...	...
Binnenschifffahrt										
* Gütereempfang	1 000 t	202	199	220	186	222	172	159	142	153
* Güterversand	1 000 t	208	189	195	239	184	121	141	206	149
* Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge										
darunter										
Kraftträder (einschließlich Motorroller)	Anzahl	377	416	392	243	179	613	364	227	...
* Personenkraftwagen 2)	Anzahl	8 047	7 686	7 414	5 257	6 956	7 458	6 475	5 211	...
* Lastkraftwagen (einschl. mit Spezialaufbau)	Anzahl	536	420	404	344	378	395	294	250	...
Straßenverkehrsunfälle										
* Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	1 474	1 452	1 485	1 857	1 654	1 616	1 658	1 887	p 1 595
* Getötete Personen	Anzahl	44	43	35	40	56	35	43	40	p 36
* Verletzte Personen	Anzahl	1 909	1 874	1 993	2 428	2 057	2 047	2 182	2 408	p 1 984

\*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) ohne Eigengewichte der als Verkehrsmittel im Fährverkehr transportierten Eisenbahn- und Straßenfahrzeuge

2) einschließlich Kombinationskraftwagen a) ohne Griechenland

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1980	1981	1981			1982				
		Monats- durchschnitt <sup>1)</sup>		Juli	Aug.	Sept.	Juni	Juli	Aug.	Sept.	
<b>Geld und Kredit</b>											
<b>Kredite und Einlagen<sup>2)</sup></b>											
* Kredite <sup>3)</sup> an Nichtbanken insgesamt (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	52 677	58 066	55 267	55 796	56 592	60 066	60 103	59 958	60 466	
darunter											
* Kredite <sup>3)</sup> an inländische Nichtbanken	Mill. DM	50 863	56 214	53 391	53 906	54 742	58 118	58 119	57 933	58 489	
* kurzfristige Kredite (bis zu 1 Jahr)	Mill. DM	8 893	9 269	9 115	8 960	9 131	9 801	9 550	9 030	9 274	
* an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	8 766	8 906	8 785	8 616	8 954	9 456	9 088	8 813	9 099	
* an öffentliche Haushalte	Mill. DM	127	363	330	344	177	345	462	217	175	
* mittelfristige Kredite (1 bis 4 Jahre)	Mill. DM	5 420	7 196	6 238	6 499	6 755	7 113	7 192	7 281	7 327	
* an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	4 027	5 129	4 657	4 737	4 853	5 407	5 470	5 541	5 568	
* an öffentliche Haushalte	Mill. DM	1 393	2 067	1 581	1 762	1 901	1 706	1 722	1 741	1 759	
* langfristige Kredite (mehr als 4 Jahre)	Mill. DM	36 550	39 748	38 038	38 447	38 857	41 204	41 378	41 622	41 888	
* an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	28 553	30 141	29 464	29 607	29 732	30 633	30 768	30 876	31 028	
* an öffentliche Haushalte	Mill. DM	7 997	9 607	8 574	8 840	9 125	10 571	10 590	10 644	10 860	
* Einlagen und aufgenommene Kredite <sup>3)</sup> von Nichtbanken (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	34 504	35 935	34 393	34 656	34 668	35 944	36 317	36 711	36 426	
* Sichteinlagen und Termingelder	Mill. DM	20 576	22 242	21 410	21 702	21 809	22 416	22 835	23 188	22 905	
* von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	15 050	16 458	15 834	16 043	16 235	16 694	17 015	17 183	16 947	
* von öffentlichen Haushalten	Mill. DM	5 526	5 784	5 576	5 659	5 574	5 722	5 820	6 005	5 959	
* Spareinlagen	Mill. DM	13 928	13 693	12 983	12 954	12 859	13 528	13 482	13 523	13 520	
* bei Sparkassen (Spareinlagen, Sparbriefe, Namenschuldverschreibungen)	Mill. DM	7 924	10 015	9 545	9 551	9 527	9 945	9 927	9 964	...	
* Gutschriften auf Sparkonten (einschließlich Zinsgutschriften)	Mill. DM	728	731	882	669	642	693	885	902	...	
* Lastschriften auf Sparkonten	Mill. DM	719	815	1 016	699	739	722	936	863	...	
<b>Zahlungsschwierigkeiten</b>											
* Konkurse (eröffnete und mangels Masse abgelehnte)	Anzahl	36	45	51	42	49	56	54	50	54	
* Vergleichsverfahren	Anzahl	0,3	0,4	-	-	-	-	-	-	1	
* Wechselproteste (ohne die bei der Post)	Anzahl	324	381	457	329	453	433	...	...	...	
* Wechselsumme	Mill. DM	2,0	2,6	2,7	2,0	3,5	4,9	...	...	...	
<b>Steuern</b>											
		Vierteljahres- durchschnitt				3.Vj.81		2.Vj.82		3.Vj.82	
<b>Steueraufkommen nach der Steuerart</b>											
* Gemeinschaftssteuern	Mill. DM	2 109,0	2 104,1	.	.	2 130,2	r1 926,9	.	.	2 105,5	
* Steuern vom Einkommen	Mill. DM	1 521,0	1 484,0	.	.	1 542,2	r1 343,7	.	.	1 516,3	
* Lohnsteuer 4)	Mill. DM	1 019,7	1 044,9	.	.	1 102,9	r 941,7	.	.	1 136,7	
* veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	349,3	282,4	.	.	265,6	211,1	.	.	259,3	
* nichtveranlagte Steuern vom Ertrag	Mill. DM	14,9	20,0	.	.	27,5	12,9	.	.	21,0	
* Körperschaftsteuer 4)	Mill. DM	137,2	136,8	.	.	146,2	178,0	.	.	99,3	
* Steuern vom Umsatz	Mill. DM	588,1	620,1	.	.	588,0	583,2	.	.	589,2	
* Umsatzsteuer	Mill. DM	398,3	419,5	.	.	398,9	359,0	.	.	390,6	
* Einfuhrumsatzsteuer	Mill. DM	189,8	200,6	.	.	189,1	224,2	.	.	198,5	
* Bundessteuern	Mill. DM	127,0	141,2	.	.	83,5	150,7	.	.	88,4	
* Zölle	Mill. DM	0,3	0,2	.	.	0,1	0,4	.	.	0,2	
* Verbrauchssteuern (ohne Biersteuer)	Mill. DM	116,9	130,5	.	.	76,1	140,9	.	.	81,0	
* Landessteuern	Mill. DM	130,8	128,1	.	.	140,8	159,8	.	.	146,6	
* Vermögensteuer	Mill. DM	28,6	26,0	.	.	26,5	28,4	.	.	29,1	
* Kraftfahrzeugsteuer	Mill. DM	67,8	68,1	.	.	82,3	91,0	.	.	78,0	
* Biersteuer	Mill. DM	4,3	4,4	.	.	5,2	4,6	.	.	8,1	
* Gemeindesteuern	Mill. DM	288,3	272,1	.	.	299,5	254,0	.	.	...	
* Grundsteuer A	Mill. DM	7,1	7,2	.	.	7,8	6,8	.	.	...	
* Grundsteuer B	Mill. DM	50,3	52,5	.	.	64,4	54,7	.	.	...	
* Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital (brutto)	Mill. DM	203,8	193,3	.	.	208,7	175,7	.	.	...	
<b>Steuerverteilung auf die Gebietskörperschaften</b>											
* Steuereinnahmen des Bundes	Mill. DM	1 132,6	1 154,2	.	.	1 101,6	1 081,0	.	.	1 087,7	
* Anteil an den Steuern vom Einkommen	Mill. DM	582,0	569,7	.	.	597,2	515,9	.	.	578,8	
* Anteil an den Steuern vom Umsatz	Mill. DM	397,0	418,6	.	.	396,9	393,7	.	.	397,7	
* Anteil an der Gewerbesteuerumlage	Mill. DM	26,6	24,9	.	.	24,1	20,7	.	.	22,8	
* Steuereinnahmen des Landes	Mill. DM	1 190,4	1 178,9	.	.	1 207,9	1 129,7	.	.	1 207,3	
* Anteil an den Steuern vom Einkommen	Mill. DM	714,7	695,4	.	.	717,8	637,0	.	.	704,7	
* Anteil an den Steuern vom Umsatz	Mill. DM	318,4	334,7	.	.	325,2	312,3	.	.	333,2	
* Anteil an der Gewerbesteuerumlage	Mill. DM	26,6	24,9	.	.	24,1	20,7	.	.	22,8	
* Steuereinnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände	Mill. DM	456,4	440,1	.	.	443,7	417,8	.	.	...	
* Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital (netto) <sup>5)</sup>	Mill. DM	150,5	143,6	.	.	159,8	134,3	.	.	...	
* Anteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer	Mill. DM	221,3	217,8	.	.	193,0	205,1	.	.	...	

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

	1980	1981	1981			1982				
			Monats- durchschnitt	Juli	Aug.	Sept.	Juni	Juli	Aug.	Sept.
<b>Preise</b>										
Preisindexziffern im Bundesgebiet 1976 = 100										
Einfuhrpreise	125,3	142,9	146,8	149,1	146,9	143,9	144,6	144,8	...	
Ausfuhrpreise	115,1	121,3	122,3	122,9	122,9	126,4	126,8	126,9	...	
Grundstoffpreise <sup>6)</sup>	120,4	133,6	136,3	137,8	136,9	137,2	138,1	138,0	...	
Erzeugerpreise										
gewerblicher Produkte <sup>6)</sup>	117,1	126,2	127,1	128,0	128,2	133,5	134,0	134,1	134,4	
landwirtschaftlicher Produkte <sup>6)</sup>	99,3	104,6	102,8	103,3	107,0	108,6	p 107,9	p 107,9	...	
*Preisindex für Wohngebäude, Neubau, Bauleistungen am Gebäude	134,1	142,0	.	143,4	.	.	.	146,8	.	
Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Ausgabenindex) <sup>6)</sup>	112,7	121,9	122,4	123,4	124,2	127,5	126,8	p 126,8	...	
Einzelhandelspreise	116,1	122,2	122,7	122,5	123,1	130,1	130,0	129,2	129,4	
*Preisindex der Lebenshaltung aller privaten Haushalte darunter für	117,0	123,9	124,4	124,8	125,4	131,1	131,4	131,2	131,6	
*Nahrungs- und Genussmittel	112,7	118,2	118,5	117,9	118,3	128,6	128,0	126,5	126,2	
Kleidung, Schuhe	120,8	126,8	126,7	127,0	127,9	132,3	132,5	132,8	133,5	
Wohnungsmieten	115,4	120,4	120,7	121,3	121,7	126,0	126,6	127,1	127,6	
Elektrizität, Gas, Brennstoffe	137,6	157,8	157,2	162,9	164,7	168,7	169,3	170,2	172,9	
übrige Waren und Dienstleistungen für die Haushaltsführung	116,7	123,7	123,6	123,5	124,0	129,4	128,8	128,5	129,3	
<b>Löhne und Gehälter</b>										
- Effektivverdienste in DM -										
Arbeiter in Industrie und Hoch- und Tiefbau										
Bruttowochenverdienste										
*männliche Arbeiter	609	633	644	.	.	.	662	.	.	
darunter *Facharbeiter	644	668	680	.	.	.	696	.	.	
*weibliche Arbeiter	400	420	427	.	.	.	448	.	.	
darunter *Hilfsarbeiter	385	402	410	.	.	.	431	.	.	
Bruttostundenverdienste										
*männliche Arbeiter	14,35	15,08	15,34	.	.	.	15,85	.	.	
darunter *Facharbeiter	15,14	15,87	16,16	.	.	.	16,63	.	.	
*weibliche Arbeiter	9,99	10,55	10,69	.	.	.	11,20	.	.	
darunter *Hilfsarbeiter	9,60	10,14	10,27	.	.	.	10,78	.	.	
Bezahlte Wochenarbeitszeit										
männliche Arbeiter (Stunden)	42,4	42,0	41,9	.	.	.	41,8	.	.	
weibliche Arbeiter (Stunden)	40,1	39,7	39,9	.	.	.	40,0	.	.	
Angestellte, Bruttomonatsverdienste										
in Industrie und Hoch- und Tiefbau										
Kaufmännische Angestellte										
*männlich	3 319	3 508	3 533	.	.	.	3 755	.	.	
*weiblich	2 272	2 405	2 434	.	.	.	2 561	.	.	
Technische Angestellte										
*männlich	3 526	3 684	3 750	.	.	.	3 890	.	.	
*weiblich	2 192	2 318	2 350	.	.	.	2 467	.	.	
in Handel, Kredit und Versicherungen										
Kaufmännische Angestellte										
*männlich	2 863	3 025	3 041	.	.	.	3 195	.	.	
*weiblich	1 943	2 062	2 071	.	.	.	2 207	.	.	
Technische Angestellte										
männlich	2 955	3 013	3 089	.	.	.	3 282	.	.	
weiblich	.	.	.	.	.	.	(2 251)	.	.	
in Industrie und Handel zusammen										
Kaufmännische Angestellte										
männlich	3 008	3 178	3 196	.	.	.	3 371	.	.	
weiblich	2 035	2 158	2 171	.	.	.	2 308	.	.	
Technische Angestellte										
männlich	3 490	3 642	3 709	.	.	.	3 856	.	.	
weiblich	2 192	2 316	2 349	.	.	.	2 463	.	.	

\*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

- 1) Bestandszahlen bei Kredite und Einlagen: Stand 31. 12. 2) Die Angaben umfassen die in Schleswig-Holstein gelegenen Niederlassungen der zur monatlichen Bilanzstatistik berichtenden Kreditinstitute; ohne Landeszentralbank, ohne die Kreditgenossenschaften (Raiffeisen), deren Bilanzsumme am 31. 12. 1972 weniger als 10 Mill. DM betrug, sowie ohne die Postscheck- und Postsparkassenämter 3) einschließlich durchlaufender Kredite, 4) nach Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben aus der Zerlegung 5) nach Abzug der Gewerbesteuerumlage 6) ohne Umsatz-(Mehrwert-)steuer

# Jahreszahlen A

Erscheint im monatlichen Wechsel mit B

Jahr	Bevölkerung						Im Erwerbsleben tätige Personen <sup>1)</sup>				
	Einwohner (Jahresmittel)	Heiratsziffer	Geburtenziffer	Sterbeziffer	Überschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wanderungsgewinn	insgesamt	Land- und Forstwirtschaft	produzierendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienstleistungen
	in 1 000	Ereignisse je 1 000 Einwohner			in 1 000		in 1 000				
1977	2 586	5,5	9,0	12,0	- 8	12	1 065	71	387	218	389
1978	2 589	4,9	9,0	12,1	- 8	12	1 089	81	368	222	417
1979	2 595	5,0	8,8	12,1	- 9	16	1 103	77	362	222	441
1980	2 605	5,2	9,4	12,0	- 7	19	1 128	73	384	220	451
1981	2 616	5,3	9,4	12,2	- 7	15	1 144	74	385	220	465

Jahr	Öffentliche allgemeinbildende Schulen								Bruttoinlandsprodukt				
	Schüler im September in				von 100 Schülern erreichten				in jeweiligen Preisen		in Preisen von 1970		
	Grund-, Haupt- und Sonderschulen	Realschulen	Gymnasien	Integrierten Gesamtschulversuchen	weniger als Hauptschulabschluß	Hauptschulabschluß	mittleren Abschluß	Fachhochschulreife und allgemeine Hochschulreife	Mill. DM	jährliche Zuwachsrate in %	Mill. DM	jährliche Zuwachsrate in %	je Erwerbstätigen Bund # 100
	in 1 000												
1977	259	87	79	2	15	42	30	12	43 073	.	28 646 <sup>a</sup>	.	93,9
1978	245	89	83	2	13	43	32	12	45 771 <sup>a</sup>	6,3	29 504 <sup>a</sup>	3,0	93,7
1979	229	89	86	3	13	41	33	13	49 315 <sup>b</sup>	7,7	30 607 <sup>b</sup>	3,7	92,6
1980	215	87	87	3	12	41	32	15	53 107 <sup>b</sup>	7,7	31 495 <sup>b</sup>	2,9	93,2
1981	202	84	86	3	...	...	...	...	55 631 <sup>b</sup>	4,8	31 612 <sup>b</sup>	0,4	93,2

Jahr	Landwirtschaft										
	Viehbestand am 3.12.				Schlachtviehaufkommen aus eigener Erzeugung <sup>4)</sup>		Kuhmilcherzeugung		Ernten in 1 000 t		
	Rinder		Schweine	Hühner <sup>3)</sup>	Rinder	Schweine	1 000 t	kg je Kuh und Jahr	Getreide	Kartoffeln	Zucker- rüben
	insgesamt	darunter Milchkühe <sup>2)</sup>									
	in 1 000										
1977	1 565	515	1 796	4 528	480	3 035	2 339	4 551	1 990	223	869
1978	1 585	518	1 856	4 214	496	3 236	2 418	4 685	2 209	173	713
1979	1 552	511	1 854	3 926	527	3 269	2 393	4 652	2 015	153	687
1980	1 553	520	1 807	4 124	523	3 312	2 459	4 768	2 071	142	720
1981	1 544	525	1 758	(3 382) <sup>c</sup>	473	2 922	2 446	4 702	2 075	153	889

Jahr	Verarbeitendes Gewerbe <sup>5)</sup>										Bauhaupt- gewerbe
	Beschäftigte (Monatsdurchschnitt)		Arbeiter- stunden in Millionen	Löhne	Gehälter	Umsatz (ohne Umsatzsteuer)		Energieverbrauch			
	insgesamt	Arbeiter				Bruttosumme in Mill. DM	insgesamt	Auslands- umsatz	Kohle in 1 000 t SKE 6)	Heizöl	
	in 1 000		in 1 000 t	insgesamt	mittel- schwer, schwer						
	in 1 000										Beschäftigte am 30. 6. in 1 000
1977	181	129	235	3 086	1 711	25 794	4 923	167	985	757	53
1978	179	127	228	3 198	1 832	26 334	4 362	177	1 008	774	56
1979	180	128	226	3 376	1 956	28 576	4 464	231	1 260	1 033	58
1980	183	130	229	3 701	2 166	31 134	5 049	365	1 255	1 091	58
1981	180	126	218	3 728	2 292	33 491	6 314	382	1 049	917	55

1) Ergebnisse der 1%-Mikrozensushebungen

2) ohne Ammen- und Mutterkühe

3) ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner

4) Gewerbliche und Hausschlachtungen, einschließlich des übergebietlichen Versandes, ohne übergebietlichen Empfang

5) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

6) 1 t Steinkohle = 1 t SKE (29 308 MJ)

a) Vorläufige Ergebnisse

b) Erste vorläufige Ergebnisse

c) Mit früheren Jahren eingeschränkt vergleichbar

## Kreiszahlen

KREISFREIE STADT Kreis	Bevölkerung am 30. Juni 1982			Bevölkerungsveränderung im Juni 1982			Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden im Sept. 1982 (vorläufige Zahlen)		
	insgesamt	Veränderung gegenüber		Überschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wanderungsgewinn oder -verlust (-)	Bevölkerungszunahme oder -abnahme (-)	Unfälle	Getötete <sup>2)</sup>	Verletzte
		Vormonat	Vorjahresmonat 1)						
in %									
FLensburg	86 998	- 0,4	- 0,6	- 11	- 346	- 357	45	-	48
KIEL	249 398	- 0,0	- 0,2	- 98	6	- 92	142	1	163
LÜBECK	218 522	- 0,1	- 0,5	- 102	- 107	- 209	152	1	170
NEUMÜNSTER	79 942	- 0,0	- 0,1	- 11	- 25	- 36	68	-	81
Dithmarschen	131 043	+ 0,1	+ 0,3	- 23	124	101	68	2	87
Hzgt. Lauenburg	157 187	+ 0,0	+ 0,3	- 12	38	26	92	-	118
Nordfriesland	162 230	+ 0,0	- 0,1	- 30	43	13	101	-	139
Ostholstein	193 965	+ 0,2	+ 0,5	- 54	364	310	125	3	152
Pinneberg	260 860	+ 0,1	+ 0,1	- 13	149	136	153	4	177
Plön	116 280	+ 0,0	+ 0,1	- 47	59	12	60	2	78
Rendsburg-Eckernförde	246 709	- 0,0	+ 0,3	- 56	16	- 40	163	4	216
Schleswig-Flensburg	182 800	+ 0,0	+ 0,3	8	36	44	105	9	139
Segeberg	212 382	- 0,1	+ 0,6	- 55	- 64	- 119	152	4	199
Steinburg	128 541	+ 0,0	- 0,4	- 65	70	5	74	3	92
Stormarn	192 498	+ 0,1	+ 0,9	- 32	290	258	95	3	125
Schleswig-Holstein	2 619 355	+ 0,0	+ 0,1	- 601	653	52	1 595	36	1 984

KREISFREIE STADT Kreis	Verarbeitendes Gewerbe <sup>3)</sup>			Kraftfahrzeugbestand am 1. Juli 1982		
	Betriebe am 30. 9. 1982	Beschäftigte am 30. 9. 1982	Umsatz <sup>4)</sup> im September 1982 Mill. DM	insgesamt	Pkw <sup>5)</sup>	
					Anzahl	je 1 000 Einwohner
FLensburg	75	8 813	150	33 012	29 597	340
KIEL	140	26 284	366	93 998	84 621	339
LÜBECK	151	24 084	300	80 910	72 720	333
NEUMÜNSTER	74	9 882	92	33 645	29 864	374
Dithmarschen	79	6 771	302	65 526	52 714	402
Hzgt. Lauenburg	99	8 595	92	71 150	61 188	389
Nordfriesland	59	3 204	128	75 806	61 097	377
Ostholstein	90	5 915	130	81 926	70 009	361
Pinneberg	194	21 419	305	116 802	101 854	390
Plön	49	2 821	34	54 808	46 168	397
Rendsburg-Eckernförde	128	11 012	196	113 661	94 904	385
Schleswig-Flensburg	90	5 101	121	87 849	71 225	390
Segeberg	174	14 703	233	111 644	95 927	452
Steinburg	99	10 740	235	59 745	48 724	379
Stormarn	148	15 954	324	88 801	77 907	405
Schleswig-Holstein	1 649	175 298	3 007	1 169 283	998 519	381

1) nach dem Gebietsstand vom 30. 6. 1982 2) einschließlich der innerhalb von 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen  
3) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten 4) ohne Umsatzsteuer 5) einschließlich Kombinationskraftwagen

# Zahlen für die Bundesländer

Land	Bevölkerung am 31. März 1982			Arbeitsmarkt			*Viehbestände		
	in 1 000	Veränderung gegenüber		Arbeitslose am 31. 8. 1982	Kurzarbeiter Monatsmitte August 1982	offene Stellen am 31. 8. 1982	Schweine insgesamt am 2. 4. 1982	Rindvieh am 3. 6. 1982	
		VZ 1970	Vorjahres- stand					insgesamt	Milchkühe (einschl. Zugkühe)
		in %							
Schleswig-Holstein	2 618,8	+ 5,0	+ 0,3	87	7	3	1 789	1 619	513
Hamburg	1 634,1	- 8,9	- 0,5	53	5	3	11	15	3
Niedersachsen	7 263,6	+ 2,6	+ 0,1	252	50	9	7 017	3 297	1 088
Bremen	690,5	- 4,5	- 0,4	29	3	1	7	22	4
Nordrhein-Westfalen	17 028,2	+ 0,7	- 0,1	377	96	22	5 661	1 995	617
Hessen	5 609,8	+ 4,2	+ 0,2	138	24	9	1 236	886	284
Rheinland-Pfalz	3 639,6	- 0,2	- 0,1	98	13	6	665	654	223
Baden-Württemberg	9 284,0	+ 4,4	+ 0,2	180	58	19	2 206	1 819	680
Bayern	10 959,5	+ 4,6	+ 0,2	278	46	20	4 169	4 991	1 980
Saarland	1 062,1	- 5,1	- 0,3	39	17	1	48	73	26
Berlin (West)	1 883,8	- 11,2	- 0,5	66	6	4	4	1	0
Bundesgebiet	61 673,9	+ 1,7	+ 0,0	1 797	326	98	22 814	15 372	5 419

Land	Verarbeitendes Gewerbe <sup>1)</sup>				Bauhauptgewerbe <sup>3)</sup>		Wohnungswesen im Juni 1982	
	Beschäftigte am 31. 7. 1982 in 1 000		Umsatz <sup>2)</sup> im Juli 1982		Beschäftigte am 30. 6. 1982		zum Bau genehmigte Wohnungen	
	insgesamt	darunter Arbeiter	Mill. DM	Auslands- umsatz in %	in 1 000	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 10 000 Einwohner
Schleswig-Holstein	174	121	2 533	20	50	19	1 390	5,3
Hamburg	159	91	6 159	10	27	17	326	2,0
Niedersachsen	678	501	9 148	27	137	19	3 424	4,7
Bremen	85	55	1 277	23	13	19	498	7,2
Nordrhein-Westfalen	2 070	1 461	29 455	27	269	16	6 885	4,0
Hessen	632	414	8 891	22	96	17	2 040	3,6
Rheinland-Pfalz	379	265	6 328	37	71	20	2 110	5,8
Baden-Württemberg	1 421	964	16 203	29	192	21	6 078	6,5
Bayern	1 316	914	17 364	31	247	23	6 216	5,7
Saarland	150	117	1 967	30	19	18	499	4,7
Berlin (West)	166	112	2 663	12	33	18	792	4,2
Bundesgebiet	7 232	5 014	101 987	27	1 154	19	30 258	4,9

Land	Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden im Juli 1982				Bestand an Spar- einlagen 5) am 31. 7. 1982 in DM je Einwohner	Steuereinnahmen			* Bruttoinlandsprodukt 1981 <sup>a)</sup>		
	Unfälle	Getötete	Verletzte	Verun- glückte je 100 Unfälle		des Landes	des Bundes	der Gemeinden	Mrd. DM in jeweiligen Preisen	Anteil des produzie- renden Gewerbes 6) in %	DM je Erwerbs- tätigen in konstanten Preisen 7) Bund = 100
Schleswig-Holstein	1 658	43	2 182	134	5 147	435	425	...	56	43,9	93,2
Hamburg	768	13	1 030	136	8 619	777	3 531	...	75	35,1	130,5
Niedersachsen	3 378	134	4 455	136	6 423	428	469	...	159	49,6	95,2
Bremen	350	2	396	114	7 173	536	1 235	...	23	49,5	111,4
Nordrhein-Westfalen	8 252	207	10 632	131	7 339	489	838	...	423	48,9	103,9
Hessen	2 597	75	3 435	135	7 996	520	714	...	149	40,6	104,7
Rheinland-Pfalz	2 285	79	3 031	136	7 333	443	549	...	84	54,6	102,5
Baden-Württemberg	4 338	193	5 875	140	7 790	552	744	...	243	54,9	96,3
Bayern	7 599	330	10 117	137	8 095	480	571	...	263	47,9	91,4
Saarland	587	21	782	137	7 020	431	508	...	24	52,3	89,3
Berlin (West)	1 386	18	1 304	111	7 071	387	1 281	...	55	49,3	111,1
Bundesgebiet	32 998	1 115	43 239	134	7 418	491	771	...	1 553	48,4	100

\*) An dieser Stelle erscheinen abwechselnd Angaben über Viehbestände, Getreide- und Kartoffelernte, Kfz-Bestand und Bruttoinlandsprodukt

1) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten 2) ohne Umsatzsteuer 3) Vorläufige Werte 4) Schleswig-Holstein endgültige, übrige Länder vorläufige Zahlen 5) ohne Postsparanlagen 6) einschließlich Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei an der Bruttowertschöpfung der Bereiche 7) Basis 1970

a) Erste vorläufige Ergebnisse



## Erweiterte Kreiszahlen

\* Ausführliches Programm, das von allen Statistischen Landesämtern mindestens einmal im Jahr, in dieser Zeitschrift im Mai und November mit den jeweils neuesten Zahlen veröffentlicht wird.

KREISFREIE STADT	Bevölkerung am 31. 12. 1981			Eheschließungen 1981		Lebendgeborene 1981		Gestorbene (ohne Totgeborene) 1981	
	Kreis	insgesamt	männlich	Einwohner je km <sup>2</sup>	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl
FLENSBURG	* 87 563	* 41 241	* 1 554	* 512	* 5,8	* 873	* 10,0	* 1 287	* 14,7
KIEL	249 786	118 251	2 263	1 438	6,8	2 264	9,1	3 423	13,7
LÜBECK	219 403	101 865	1 024	1 332	6,1	1 944	8,8	3 384	15,4
NEUMÜNSTER	80 099	37 752	1 119	408	5,1	741	9,3	1 062	13,3
Dithmarschen	130 926	62 614	93	754	5,8	1 294	9,9	1 798	13,8
Hzgt. Lauenburg	157 117	76 547	124	788	5,0	1 509	9,6	1 995	12,7
Nordfriesland	162 087	79 258	79	908	5,6	1 517	9,4	1 789	11,0
Ostholstein	193 161	91 450	139	955	5,0	1 603	8,3	2 280	11,8
Pinneberg	260 751	126 147	394	1 290	4,9	2 503	9,6	2 791	10,7
Plön	116 374	57 290	108	583	5,0	960	8,3	1 355	11,7
Rendsburg-Eckernförde	246 462	120 611	113	1 224	5,0	2 431	9,9	2 722	11,1
Schleswig-Flensburg	182 536	91 148	88	1 002	5,5	1 912	10,5	2 008	11,0
Segeberg	212 149	103 549	158	1 038	4,9	2 133	10,1	2 099	9,9
Steinburg	128 794	62 021	122	687	5,3	1 211	9,4	1 787	13,9
Stormarn	191 978	92 992	251	954	5,0	1 755	9,2	2 147	11,3
Schleswig-Holstein	2 619 186	1 262 736	167	13 873	5,3	24 650	9,4	31 927	12,2

KREISFREIE STADT	Überschuß der Geborenen (+) oder Gestor- benen (-)	Über die Kreisgrenze		Wande- rungs- gewinn (+) oder -verlust (-)	Ärzte am 31. 12. 1981		Zahnärzte am 31. 12. 1981
		Zuge- zogene 1981	Fort- gezogene 1981		insgesamt <sup>1)</sup>	darunter in freier Praxis	
FLENSBURG	* - 414	* 6 251	* 6 136	* + 115	* 276	* 142	* 58
KIEL	- 1 159	16 177	15 294	+ 883	1 269	355	300
LÜBECK	- 1 440	10 714	10 459	+ 255	869	324	137
NEUMÜNSTER	- 321	3 811	3 536	+ 275	215	101	56
Dithmarschen	- 504	5 201	4 261	+ 940	246	122	84
Hzgt. Lauenburg	- 486	8 072	6 399	+ 1 673	222	122	71
Nordfriesland	- 272	8 952	8 253	+ 699	287	152	76
Ostholstein	- 677	11 429	9 306	+ 2 123	402	192	109
Pinneberg	- 288	12 730	12 019	+ 711	436	273	165
Plön	- 395	6 586	6 196	+ 390	210	122	61
Rendsburg-Eckernförde	- 291	12 419	11 149	+ 1 270	406	200	127
Schleswig-Flensburg	- 96	9 333	8 441	+ 892	262	140	81
Segeberg	+ 34	11 996	10 265	+ 1 731	351	172	87
Steinburg	- 576	5 133	4 855	+ 278	207	94	49
Stormarn	- 392	11 908	8 965	+ 2 943	271	161	93
Schleswig-Holstein	- 7 277	140 712	125 534	+ 15 178	5 929	2 672	1 554

1) ohne Landespolizei und Bundesgrenzschutz

## Noch: Erweiterte Kreiszahlen

\* Ausführliches Programm, das von allen Statistischen Landesämtern mindestens einmal im Jahr, in dieser Zeitschrift im Mai und November mit den jeweils neuesten Zahlen veröffentlicht wird.

KREISFREIE STADT	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am 30. 6. 1981										
	Kreis	insgesamt				darunter im Wirtschaftsbereich					
		zusammen	männlich	darunter Ausländer		Produzierendes Gewerbe 1)		Handel und Verkehr		übrige Dienstleistungen	
				zusammen	männlich	zusammen	männlich	zusammen	männlich	zusammen	männlich
(Gebietsstand 31. 12. 81)											
FLENSBURG	38 465	21 727	2 108	1 281	13 398	10 144	10 393	5 750	14 552	5 754	
KIEL	108 099	62 537	4 412	2 924	37 273	29 726	23 336	11 692	47 270	20 952	
LÜBECK	83 703	48 141	5 147	3 272	37 214	27 898	18 940	9 651	27 027	10 229	
NEUMÜNSTER	30 529	18 196	1 287	995	14 366	10 848	7 568	4 143	8 439	3 123	
Dithmarschen	32 962	21 076	564	408	15 325	12 642	6 418	3 273	10 038	4 183	
Hzgt. Lauenburg	31 938	18 862	1 708	1 163	16 158	12 329	4 177	1 741	10 472	3 875	
Nordfriesland	41 152	24 477	885	561	11 906	9 869	8 421	4 217	19 475	9 258	
Ostholstein	45 084	24 743	1 274	876	15 555	11 978	8 573	3 929	19 178	7 466	
Pinneberg	68 371	40 522	5 486	3 692	35 127	25 534	13 702	7 049	16 048	5 461	
Plön	19 673	11 402	514	367	7 581	5 957	3 540	1 764	7 173	2 604	
Rendsburg-Eckernförde	57 198	35 947	1 510	1 227	25 744	20 754	10 414	5 396	18 562	7 871	
Schleswig-Flensburg	36 126	21 688	603	355	14 476	11 430	5 734	2 767	14 053	5 916	
Segeberg	54 548	31 434	3 361	2 243	25 771	18 513	13 607	7 159	13 790	4 688	
Steinburg	33 110	20 362	910	609	16 415	13 039	5 958	3 076	9 711	3 430	
Stormarn	45 860	26 951	2 983	2 169	23 834	17 607	9 485	4 602	11 525	3 900	
Schleswig-Holstein	726 918	428 065	32 752	22 142	310 143	238 268	150 266	76 209	247 313	98 710	

KREISFREIE STADT	Kraftfahrzeugbestand am 1. 7. 1982					Straßenverkehrsunfälle 1981				
	Kreis	insgesamt	darunter			Personen- kraft- wagen 2) je 1 000 Einwohner	Unfälle mit Personen- schaden	verun- glückte Personen	darunter	
			Personen- kraft- wagen 2)	Last- kraft- wagen	Zug- maschinen 3)				Getötete	Schwer- verletzte
	*	*	*	*	*	*	*	*	*	
FLENSBURG	33 012	29 597	1 822	237	340	521	631	12	149	
KIEL	93 998	84 621	4 571	613	339	1 503	1 848	28	397	
LÜBECK	80 910	72 720	4 297	879	333	1 509	1 800	22	429	
NEUMÜNSTER	33 645	29 864	2 115	476	374	585	717	6	139	
Dithmarschen	65 526	52 714	3 016	7 604	402	900	1 216	54	370	
Hzgt. Lauenburg	71 150	61 188	2 853	4 605	389	953	1 282	38	382	
Nordfriesland	75 806	61 097	3 480	8 339	377	1 206	1 665	42	476	
Ostholstein	81 926	70 009	3 613	5 414	361	1 409	1 883	36	526	
Pinneberg	116 802	101 854	6 070	4 643	390	1 642	2 083	30	560	
Plön	54 808	46 168	2 204	4 453	397	768	1 079	32	249	
Rendsburg-Eckernförde	113 661	94 904	4 956	9 916	385	1 699	2 353	54	632	
Schleswig-Flensburg	87 849	71 225	3 664	9 881	390	1 025	1 465	39	369	
Segeberg	111 644	95 927	5 381	6 360	452	1 599	2 187	44	460	
Steinburg	59 745	48 724	3 018	5 734	379	875	1 149	34	328	
Stormarn	88 801	77 907	4 294	3 440	405	1 233	1 655	50	378	
Schleswig-Holstein	1 169 283	998 519	55 354	72 594	381	17 427	23 013	521	5 844	

1) einschließlich ohne Angabe eines bestimmten Wirtschaftsbereiches

2) einschließlich Kombinationskraftwagen

3) zulassungspflichtige

## Noch: Erweiterte Kreiszahlen

\* Ausführliches Programm, das von allen Statistischen Landesämtern mindestens einmal im Jahr, in dieser Zeitschrift im Mai und November mit den jeweils neuesten Zahlen veröffentlicht wird.

KREISFREIE STADT  Kreis	Bruttoausgaben der Sozialhilfe 1981				Empfänger <sup>1) 2)</sup> von Sozialhilfe 1981		
	Hilfe zum Lebensunterhalt	Hilfe in besonderen Lebenslagen	insgesamt	DM je Einwohner	im Laufe des Jahres	Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am 31. Dezember 1981	
	1 000 DM					insgesamt	je 1 000 Einwohner
FLensburg	* 17 686	* 14 963	* 32 649	* 372	* 8 025	* 5 085	* 58
KIEL	43 480	45 679	89 159	357	13 660	6 535	26
LÜBECK	48 326	55 326	103 652	471	9 135	3 680	17
NEUMÜNSTER	11 165	14 937	26 102	326	4 440	1 845	23
Dithmarschen	6 276	12 847	19 123	146	3 460	1 515	12
Hzgt. Lauenburg	10 387	22 147	32 534	208	6 165	2 135	14
Nordfriesland	10 662	18 573	29 235	180	5 805	2 375	15
Ostholstein	13 581	20 662	34 243	178	4 940	2 175	11
Pinneberg	16 715	39 124	55 839	214	7 855	3 175	12
Plön	6 010	13 595	19 605	169	2 770	1 120	10
Rendsburg	14 825	28 662	43 487	177	6 395	2 385	10
Schleswig-Flensburg	10 874	19 897	30 771	169	6 270	2 665	15
Segeberg	12 070	23 745	35 815	170	5 420	2 185	10
Steinburg	9 939	20 197	30 136	234	4 710	2 030	16
Stormarn	10 128	22 990	33 118	174	4 915	1 270	7
Landesbehörden (AWS)	-	120 384	120 384	46	135	-	-
Schleswig-Holstein	242 124	493 729	735 853	281	94 100	40 175	15

KREISFREIE STADT  Kreis	Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände								
	Steuern und steuerähnliche Einnahmen 1981 3)								
	Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt (netto)		Gemeinden						Gemeindeanteil an der Einkommensteuer
			Grundsteuer A	Grundsteuer B	Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital				
			Aufkommen	Gewerbesteuerumlage	Einnahmen				
1 000 DM	DM je Einw. 4)	1 000 DM							
FLensburg	* 76 249	* 871	* 30	* 9 235	* 39 332	* 9 934	* 29 398	* 35 275	
KIEL	216 189	865	117	29 355	101 516	24 595	76 921	104 024	
LÜBECK	188 268	857	232	25 234	89 877	20 670	69 207	83 549	
NEUMÜNSTER	65 401	817	86	8 881	31 562	6 804	24 758	30 145	
Dithmarschen	79 758	610	2 860	8 747	43 173	11 699	31 474	34 663	
Hzgt. Lauenburg	93 717	598	1 936	10 446	35 007	9 319	25 688	51 219	
Nordfriesland	90 489	557	3 718	13 451	31 495	7 664	23 831	40 316	
Ostholstein	107 392	556	3 206	15 096	36 808	9 096	27 712	55 371	
Pinneberg	213 007	817	1 839	20 895	97 716	28 311	69 405	108 900	
Plön	61 355	528	2 138	7 778	19 037	5 149	13 888	34 262	
Rendsburg-Eckernförde	130 173	529	3 699	14 635	47 647	12 634	35 013	72 382	
Schleswig-Flensburg	82 781	454	3 805	9 867	28 932	7 739	21 193	44 858	
Segeberg	140 623	666	1 978	13 715	70 969	17 826	53 143	66 921	
Steinburg	79 498	616	1 949	9 351	34 925	7 818	27 107	38 665	
Stormarn	135 474	710	1 323	13 246	65 185	19 505	45 680	70 487	
Schleswig-Holstein	1 760 388	673	28 919	209 932	773 188	198 762	574 426	871 039	

1) ohne Nichtseßhafte und ohne solche, die nur einmalige Hilfe zum Lebensunterhalt bekamen

2) Repräsentativerhebung mit einem Auswahlatz von 20 %

3) kassenmäßige Einnahmen gemäß vierteljährlicher Finanzstatistik

4) Bevölkerungsstand 30. 6. 1981

## Noch: Erweiterte Kreiszahlen

\* Ausführliches Programm, das von allen Statistischen Landesämtern mindestens einmal im Jahr, in dieser Zeitschrift im Mai und November mit den jeweils neuesten Zahlen veröffentlicht wird.

KREISFREIE STADT  Kreis	Noch: Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände									
	Realsteueraufbringungskraft 1981 <sup>1)</sup>				Steuer- einnahmekraft <sup>2)</sup> der Gemeinden 1981		Baumaßnahmen 1981			
	insgesamt		aus Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital				Gemeinden und Gemeindeverbände		kreisangehörige Gemeinden und Ämter	
	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>
	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
FLENSBURG	42 878	489,65	35 514	405,56	68 594	783,33	15 797	180,40	-	-
KIEL	110 294	441,52	89 044	356,45	190 220	761,47	63 712	255,05	-	-
LÜBECK	99 677	453,71	79 977	364,04	161 869	736,79	66 429	302,37	-	-
NEUMÜNSTER	34 621	432,50	27 685	345,85	57 292	715,72	45 441	567,67	-	-
Dithmarschen	60 426	462,35	47 403	362,70	82 436	630,75	64 471	493,30	48 421	370,49
Hzgt. Lauenburg	50 403	321,65	36 843	235,12	91 588	584,47	79 071	504,59	66 688	425,57
Nordfriesland	50 680	312,18	32 469	200,00	82 635	509,01	60 287	371,35	49 498	304,89
Ostholstein	57 173	296,16	37 840	196,01	102 229	529,55	84 273	436,54	65 300	338,26
Pinneberg	129 265	496,09	103 078	395,59	210 311	807,13	117 914	452,53	107 538	412,71
Plön	30 254	260,37	19 681	169,37	59 405	511,23	58 928	507,13	49 483	425,85
Rendsburg-Eckernförde	70 738	287,49	50 716	206,12	129 271	525,39	120 760	490,80	102 972	418,50
Schleswig-Flensburg	45 620	250,36	30 679	168,37	82 069	450,40	73 528	403,52	59 158	324,66
Segeberg	93 712	443,98	75 116	355,88	140 579	666,02	103 648	491,05	84 610	400,86
Steinburg	50 787	393,71	39 054	302,75	78 908	611,71	64 680	501,41	53 585	415,40
Stormarn	86 694	454,59	69 199	362,85	141 359	741,23	105 975	555,69	83 238	436,46
Schleswig-Holstein	1 013 223	387,36	774 298	296,02	1 678 764	641,80	1 124 914	430,06	770 491	389,41

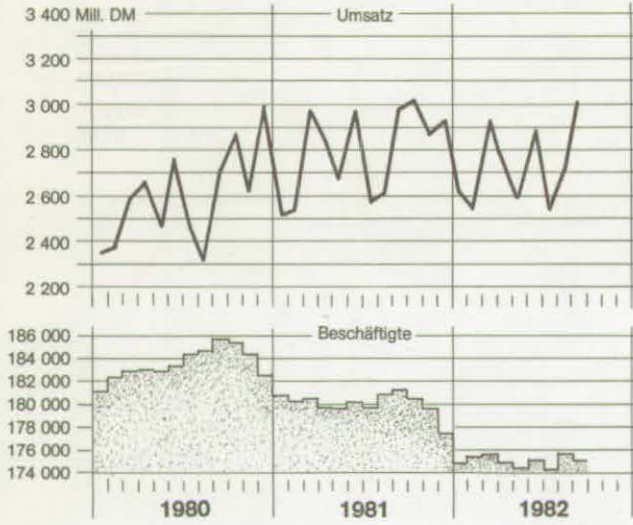
KREISFREIE STADT  Kreis	Noch: Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände							
	Schulden am 31. 12. 1981 (ohne Kassenkredite)				hauptberuflich vollbeschäftigtes Personal am 30. 6. 1981			
	Gemeinden und Gemeindeverbände		Gemeinden und Ämter		Gemeinden und Gemeindeverbände		Gemeinden und Ämter	
	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>	1 000 DM	DM je Einw. <sup>3)</sup>	Anzahl	je 10 000 Einw. 4)	Anzahl	je 10 000 Einw. 4)
	*	*	*	*	*	*	*	*
FLENSBURG	105 364	1 203	105 364	1 203	1 417	162	1 417	162
KIEL	370 179	1 482	370 179	1 482	4 596	184	4 596	184
LÜBECK	408 141	1 858	408 141	1 858	4 174	190	4 174	190
NEUMÜNSTER	188 553	2 355	188 553	2 355	1 068	133	1 068	133
Dithmarschen	105 017	804	86 827	664	1 284	98	800	61
Hzgt. Lauenburg	107 355	685	92 320	589	1 241	79	845	54
Nordfriesland	172 576	1 063	125 630	774	1 587	97	945	58
Ostholstein	156 587	811	146 262	758	1 651	85	1 132	59
Pinneberg	207 800	797	183 506	704	2 237	86	1 608	62
Plön	158 360	1 363	141 173	1 215	942	81	559	48
Rendsburg-Eckernförde	151 249	615	139 243	566	1 776	72	1 167	47
Schleswig-Flensburg	133 491	733	91 935	504	1 295	71	756	41
Segeberg	127 131	602	118 481	561	1 469	69	1 044	49
Steinburg	122 869	953	102 794	797	1 152	89	721	56
Stormarn	156 795	822	124 755	654	1 479	77	1 007	52
Schleswig-Holstein	2 671 467	1 021	2 425 163	927	27 348	104	21 839	83

1) Summe der Grundbeträge multipliziert mit dem landesdurchschnittlichen Hebesatz. Die Grundbeträge ergeben sich, indem man je Gemeinde die kassenmäßigen Einnahmen durch den jeweiligen Hebesatz dividiert und diesen Quotienten mit 100 multipliziert. 2) Realsteueraufbringungskraft abzüglich Gewerbesteuerumlage und zuzüglich Gemeindeanteil an der Einkommensteuer. 3) Bevölkerungsstand 30. 6. 1981. 4) Bevölkerungsstand 31. 12. des Vorjahres.

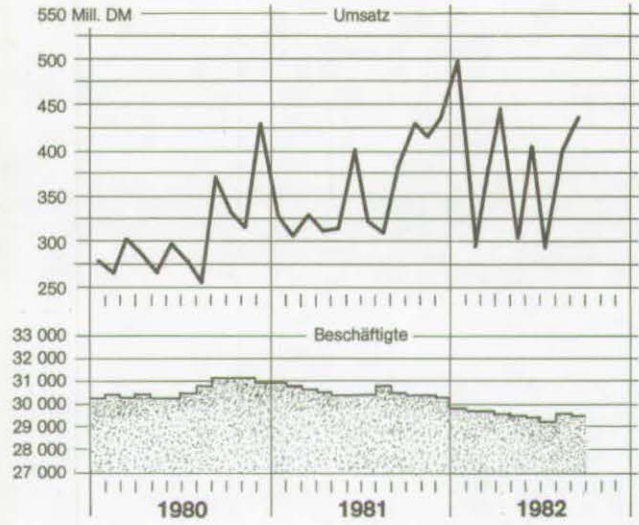
# SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · B

Erscheint im monatlichen Wechsel mit Teil A: Bevölkerung (Bevölkerungsstand, Wanderungsbewegung, natürliche Bevölkerungsbewegung); Preisindex der Lebenshaltung im Bundesgebiet; Arbeitslose; Arbeiterverdienste; Steueraufkommen

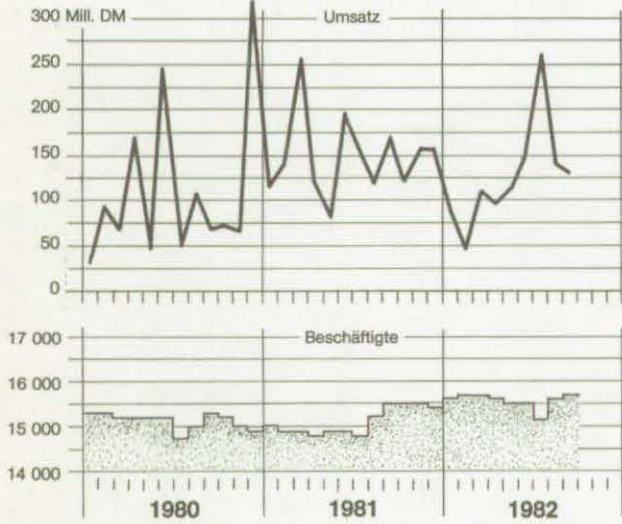
**Verarbeitendes Gewerbe\***



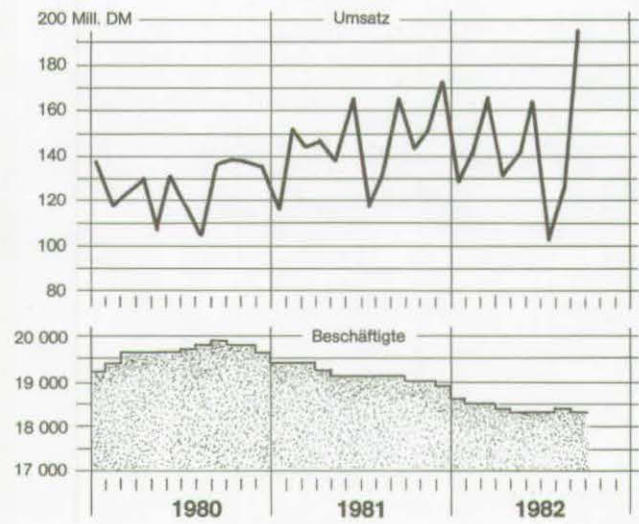
**Maschinenbau\***



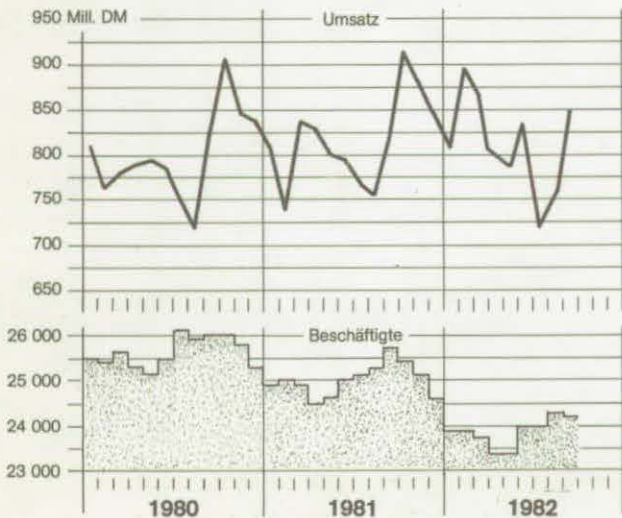
**Schiffbau\***



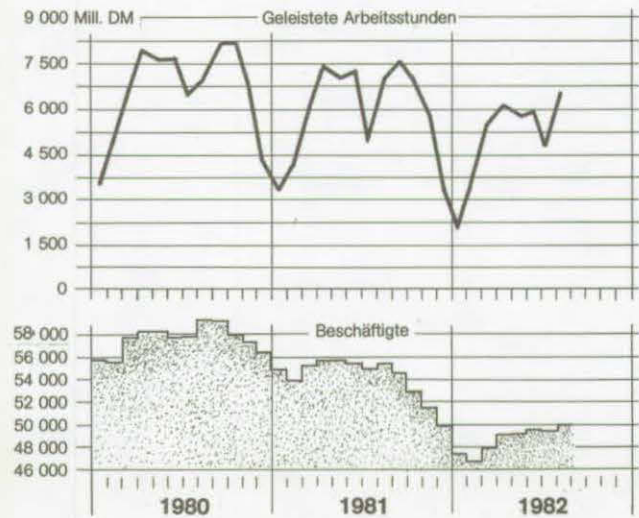
**Elektrotechnik\***



**Nahrungs- und Genußmittel\***



**Bauhauptgewerbe**



\* Industrie- und Handwerksbetriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

